www.biblische-lehre-wm.de
Version 31. Mai 2023

Der Brief des Judas

Vorträge von William Kelly

© Werner Mücher
Erstausgabe Juli 2021
wmuecher@pm.me

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe 5
Einleitung 6
Vers 1 19
Vers 2 26
Vers 3 28
Vers 4 41
Vers 5 45
Vers 6 49
Vers 7 60
Vers 8 67
Vers 9 69
Verse 10 und 11 90
Verse 12 und 13 93
Verse 14 und 15 106
Vers 16 122
Verse 17 und 18 124
Vers 19 132
Verse 20 und 21 137

Verse 22 und 23 144

Verse 24 und 25 148

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Diese Auslegung des Briefes des Judas geht auf Vorträge von William Kelly zurück und ist mit einem Computerprogramm aus dem Englischen übersetzt. Das Buch ist lektoriert. Der Bibeltext ist der durchgesehen Ausgabe der Elberfelder Bibelausgabe (CSV-Verlag Hückeswagen) angepasst.

Die englische Ausgabe kann auf www.stempublishing.com eingesehen werden.

Es würde mich freuen, wenn der eine und andere Nutzen aus der deutschen Ausgabe dieses Buches ziehen kann.

Marienheide, Februar 2023
Werner Mücher

Einleitung

Wir sind jetzt in den Tagen angekommen, von denen der Judasbrief handelt. Ich würde sagen, wir sind weiter, denn die Johannesbriefe, obwohl sie vor diesem Brief stehen, lassen aus ihrem Inhalt schließen, dass sie danach kamen. Die Reihenfolge der Bücher im Neuen Testament ist, wie wir wissen, völlig menschlich und in der Tat nicht in allen Bibeln gleich. In den englischen ist sie es, aber im Ausland ist sie es nicht, und in den älteren Exemplaren der Heiligen Schrift gab es eine andere Reihenfolge, die in mancher Hinsicht sogar weniger korrekt ist als die, die wir haben; denn diese Briefe des Judas und des Johannes stehen vor den Briefe des Paulus. Ich brauche nicht zu sagen, dass darin keine göttliche Weisheit lag. Ich erwähne es nur, um die absolute Notwendigkeit der Führung durch den Heiligen Geist zu betonen. Es ist ganz gleich, was es ist. Man hätte denken können, dass die Menschen in den frühen Tagen ein gutes Urteilsvermögen hatten, wie sie die Bücher der Heiligen Schrift anordnen sollten, aber das hatten sie nicht. Ich spreche jetzt von einer Zeit lange nach den Aposteln, und wir sind noch weiter davon entfernt. Aber wir sind deswegen nicht im Nachteil, weil der Heilige Geist, der gegeben worden ist, noch immer in den Gläubigen wohnt. Der Niedergang der Versammlung hat keinen Einfluss auf diese Gabe.

Es ist eine sehr ernste Tatsache, und sie hat großen Einfluss auf die Antwort der Versammlung in der Praxis zur Ehre des Herrn Jesus, und sie bewirkt einen nicht geringen Unterschied für die Glieder Christi. Aber der Herr hat für alles vorgesorgt, als Er den Heiligen Geist herabsandte; und Er hat durch die Apostel bekanntgemacht, dass dies die traurige Geschichte war, die die Versammlung erwar-

tete. Die Apostel zeigen uns, welche Katastrophen mit einer starken Flut hereinströmen würden – am meisten der Apostel Paulus, der sagt: „Ich weiß, dass nach meinem Abschied reißende Wölfe zu euch hereinkommen werden, die die Herde nicht verschonen“ (Apg 20,29). Oh, was für Charaktere! Was für Nachfolger! Apostolische Nachfolger! Ja, es gibt keine. Die Nachfolger würden grimmige Wölfe und verkehrte Menschen sein. Dennoch empfahl er die Gläubigen nicht weniger zuversichtlich „Gott und dem Wort seiner Gnade an“ (Apg 20,32).

Nun, das haben wir; und ich glaube nicht, dass das Wort seiner Gnade jemals so tief genossen wurde, wie es jetzt der Fall ist, seit vielen Hunderten von Jahren. Aber wer ist es nun, der das „Wort seiner Gnade“ genießt? Wir können nicht sagen, dass alle Gläubigen es tun. Sie sollten es tun. Können wir sagen, dass alle unsere lieben Brüder und Schwestern das Wort seiner Gnade genießen, wie es ihnen passt? Ich wünschte bei Gott, es wäre so. Es ist daher von allergrößter Bedeutung, dass wir, da wir die Not kennen, nicht nur um die Arbeit ernsthaft bemüht sind. Ich gebe zu, dass dies einen großen Platz für alle wahren Arbeiter hat, und auch, dass viele den Arbeitern helfen können, die selbst nicht gerade Arbeiter sind, sondern, geliebte Freunde, die erste aller Pflichten ist, dass wir die Rechte Gottes anerkennen. Das wird sogar von Heiligen Gottes beachtet. Die Erstlingsfrüchte gehören immer Ihm, es spielt keine Rolle, was es ist. Wir sind nie im Recht, wenn es nur die Liebe ist, die nach außen hin wirkt. Das Wichtigste ist, dass die Liebe nach oben wirkt. Ist Gott nicht unendlich mehr für uns als alle Bekehrten – wie man zu der armen Noomi, die ihre Söhne verloren hatte, sagen konnte: „Bin ich dir nicht besser als sieben Söhne“? Ist Er nicht mehr wert als hunderttausend Bekehrte?

Wie armselig ist es doch, nur anderen Menschen nützlich zu sein und nicht selbst in der Gnade und in der Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus zu wachsen! Wie kann das geschehen, außer durch Gott und das Wort seiner Gnade? Wie handelt Gott nun? Durch seinen Geist. Es gab Zeiten, da war es die große Wahrheit, dass Gott sich durch seinen Sohn offenbart hat. Nun, das bleibt. Das Wort und der Geist Gottes bleiben für immer. Aber jetzt ist der Heilige Geist vom Himmel herabgesandt. Er ist die göttliche Person, mit der wir beständig zu tun haben, und wir ehren Ihn entweder, oder wir versäumen es, dies zu tun. Der große Test, Ihn zu ehren, besteht darin, dass Christus alles für uns wird. Dies ist eine Wahrheit, die sogar in den apostolischen Tagen stark getrübt wurde. Es mag ein sehr kleiner Trost sein. Es ist auch ein sehr ernster und trauriger Trost, wenn ich eine solche Verbindung der Gedanken verwenden darf, aber so ist es, wenn wir daran denken, wie alles zum Versagen und zum Verfall neigt, das Zeugnis Gottes nicht ausgenommen, das seinen Kindern anvertraut wurde.

Es ist eine sehr ernste Sache, dass auch die Apostel dieselben Erfahrungen gemacht haben. Die letzten von ihnen mussten erleben, dass die beste der Versammlung – diejenige, die am hellsten gewesen war – vom Herrn gewarnt wurde, und der Herr der letzten Versammlung drohte; eine Warnung vor dem, was bald eintrat, und eine Drohung, die sicher ausgeführt werden sollte, nämlich – der einen den Leuchter wegzunehmen und die andere aus seinem Mund auszuspeien (Off 2 und 3).

Bedeutet das nun, dass das Vertrauen geschwächt werden soll? Es wurde offenbart, um die Notwendigkeit der Abhängigkeit vom Herrn zu stärken, um uns zu ermutigen, von der Erde und den Dingen, die hier sind, aufzuschauen, aber nicht aufzugeben. Wir sind

nie frei, etwas aufzugeben, was von Gott ist. Wir sind nie frei, den Zustand des Ruins als Entschuldigung zu gebrauchen, einen Teil des Willens Gottes aufzugeben. Der Ruin der Versammlung hat nichts mit einer Schwächung unserer Verantwortung zu tun. Wir sollten umso wachsamer sein und mehr beten. Es ist vor allem nötig, dass Gott und das Wort seiner Gnade sich mit den Schwierigkeiten befassen, die Menschen ganz und gar überfordern. Doch überfordern sie den Geist Gottes?

Nun, das ist genau das Thema, über das Judas, ein „Knecht Jesu Christi“ schreibt. Denn er scheint nicht der Apostel Judas gewesen zu sein. Die meisten halten es für selbstverständlich, dass es nur ein Apostel sein konnte, der diesen oder einen der Briefe schrieb. Dies ist ein Irrtum. Viele der Apostel haben nie eine inspirierte Schrift geschrieben, und einige, die keine Apostel waren, haben sowohl Evangelien als auch Briefe geschrieben. Es ist eine Frage der Inspiration, eine Frage eines bestimmten Werkes Gottes, welches Gefäß der Heilige Geist benutzte. Von den vier, die die Evangelien schrieben, waren zwei Apostel, und zwei waren keine Apostel; so ist es auch mit den Briefen, wie es mir scheint, denn ich möchte nicht eine Sache durchdrücken, die von vielen Menschen so sehr bezweifelt wird. Aber dann ist es gut, sich daran zu erinnern, dass heutzutage fast alles angezweifelt wird!

Es ist von Interesse zu betrachten, wer in diesem Brief zu uns spricht. Es heißt: „Judas, Knecht Jesu Christi und Bruder des Jakobus“. Er ist nicht der Bruder des Jakobus, dem Sohn des Zebedäus, dessen Bruder Johannes war. Jener Jakobus wurde nämlich schon sehr früh hingerichtet, und Johannes wurde als Letzter von allen übriggelassen; so unterschiedlich war die Sache für diese beiden Söhne des Zebedäus. Es gab noch einen anderen Jakobus (wie auch einen

anderen Juda oder Judas, neben dem Iskariot), „Sohn des Alphäus“, der „Jakobus der Kleine“ genannt wird (Mk 15,40). Ich glaube nicht, dass dies der Jakobus ist, auf den hier Bezug genommen wird, sondern eher, dass er der ist, der „Jakobus der Gerechte“ genannt wurde. Ich vermute, dass ihm dieser Titel wegen seiner praktischen Vorrangstellung gegeben wurde. Er hasste das Böse und liebte all das, was Gott sittlich wohlgefällig war. Er begegnet uns auch in Apostelgeschichte 15, wenn auch dort nicht zum ersten Mal. In diesem Kapitel nimmt er einen großen Platz ein. Er hat, soweit man das sagen kann, den Vorsitz geführt, und das ist ein sehr treffendes Schriftwort. Die, „die gut regieren“, sind die, die gut präsidieren. Es ist nichts Falsches daran, den Vorsitz zu führen, wenn ein Mann dazu fähig ist. Es ist ein Fehler, wenn ein Mann es nicht kann und sich anmaßt, es zu tun; und es ist eines der schlimmsten Dinge, die möglich sind, wenn es jetzt von einem Beamten getan wird, ob es Macht gibt oder nicht. Aber es gibt anerkanntermaßen so etwas wie „regieren“ oder „vorstehen“, obwohl es nie auf eine Person beschränkt ist: „Gehorcht euren Führern“ (Heb 13,17). Davon haben wir mehrere.

Aber wir sind nicht ängstlich in dieser Sache. Einer mag an einem Tag mehr im Vordergrund stehen, ein anderer an einem anderen, aber Jakobus scheint gewöhnlich im Vordergrund gestanden zu haben, und das scheint von den Ältesten in Jerusalem durchaus anerkannt worden zu sein. Wir finden, dass Paulus hinaufging, um Jakobus zu sehen, wobei alle Ältesten anwesend waren (Apg 20,18). Das ist der Mann, der den Brief geschrieben hat, der sich auch ein *Diener Jesu Christi* nennt. Das gilt natürlich für alle und wird von fast allen gesagt. Der Apostel Paulus nennt sich ständig so, und natürlich auch Petrus und Johannes, obwohl Letzterer sich eher „der Jünger, den Jesus liebte“ nennt, aber dennoch nennt er sich in der Offenba-

rung einen Diener Jesu Christi – „seinem Knecht Johannes“ (Off 1,2). Du siehst also, dass es nur eine Frage der Angemessenheit des Falles ist, wo dieses Wort vorkommt; und im Buch der Offenbarung war es sicher sehr angebracht, und dort finden wir es daher. Anderswo, vor allem in seinem Evangelium, verweilt Johannes eher bei der Liebe des Erlösers, und in jenem Buch nennt er sich selbst überhaupt nicht. Wir wissen nur durch interne Hinweise, dass er der Mann sein muss, den er nicht als Johannes, sondern als „der Jünger, den Jesus liebte“ bezeichnet.

Aber Jakobus war kein „Jünger“; er war einer der Brüder des Herrn, die die ganze Zeit, in der der Herr hier auf der Erde lebte, nicht glaubten: „auch seine Brüder glaubten nicht an ihn“ (Joh 7,5). „Seine Brüder“ waren die Söhne Marias nach seiner eigenen Geburt. Natürlich können wir verstehen, dass die Katholiken bestrebt waren, darzustellen, dass sie Söhne Josephs und nicht Marias waren. Doch sie waren Söhne Marias und Josephs. Sie würden sie gern als Söhne aus einer früheren Ehe Josephs ausgeben. Wir wissen nichts von einer früheren Ehe, und sie auch nicht. Wir wissen, dass die Heilige Schrift ganz klar ist.

Nehmen wir zum Beispiel Markus 6,3, wo das, was ich gerade gesagt habe, völlig bestätigt wird: Wenn wir von unserem Herrn sprechen, heißt es: „Ist dieser nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria und ein Bruder [nicht der Vetter, wie wir sehen] von Jakobus und Joses und Judas und Simon?“ Wir wissen nicht, welchen besonderen Platz Gott Joses und Simon gab, aber wir wissen, dass Jakobus und Judas oder Juda (es ist derselbe Name) beide zu einem bedeutenden Dienst berufen wurden.

Wenn wir uns nun zuerst die Apostelgeschichte ansehen, erfahren wir mehr. Es scheint, dass Er auch Schwestern hatte, aber wir

müssen dieses Thema jetzt nicht weiter verfolgen. In Apostelgeschichte 1,13 lesen wir: „Und als sie [d. h. die Apostel] „hineingegangen waren, stiegen sie in den Obersaal hinauf, wo sie blieben: sowohl Petrus als Johannes [sein Bruder] und Jakobus [Jakobus ist der Sohn des Zebedäus] und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Simon, der Eiferer [zur Unterscheidung von Simon Petrus und von Simon, dem Bruder des Herrn] und Judas, der Bruder des Jakobus."

Die letzten beiden Namen werden uns im ersten Vers unseres Briefes genannt: „Judas, Knecht Jesu Christi und Bruder des Jakobus". Aber wir lesen weiter in demselben Kapitel der Apostelgeschichte: „Diese alle verharrten einmütig im Gebet mit einigen Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern" (V. 14). Wer diese *Brüder* sind, haben wir bereits in Markus 6 gesehen: Jakobus und Judas waren zwei Brüder des Herrn. Simon und Joses waren zwei andere. Aber wir brauchen nicht auf diese einzugehen, weil die Schrift das nicht tut. Dennoch sagt sie viel über Jakobus aus; nicht so viel über Judas. Wie schon bemerkt, waren sie zwar die ganze Zeit, in der der Herr auf der Erde war, nicht bekehrt, aber sie bekehrten sich offensichtlich nach dem Tod und der Auferstehung des Herrn, so dass sie mit Maria, ihrer Mutter, und den Elf zusammen waren und sich dem Gebet widmeten und auf die Verheißung des Vaters, die Gabe des Heiligen Geistes, warteten. Es ist sicher, dass sie jetzt bekehrt waren. Nichts wäre ihnen mehr zuwider gewesen, wenn sie nicht gläubig gewesen wären, aber jetzt sind sie zum ersten Mal gläubig. Und es ist sehr schön zu sehen, dass Gott sie gerade durch das zerbrochen hat, was sie für immer hätte straucheln lassen können. Die Kreuzigung des Herrn hätte sie völlig hindern können, aber Gott benutzte das und die Auferstehung des

Herrn, um sie nicht nur zu erwecken, sondern hineinzubringen, so dass sie da waren, voll derselben Erwartung auf den Heiligen Geist wie die Apostel selbst.

Folglich finden wir, als Jakobus, der Sohn des Zebedäus, getötet wurde (Apg 12), einen anderen Jakobus, der nicht als Sohn des Alphäus beschrieben wird, und der derjenige ist, der offensichtlich durch Gottes Führung in eine Art vorderster Stelle vorgerückt ist. Denn als alle Apostel da waren, Petrus und Johannes unter den anderen, haben sie diesen Platz nicht eingenommen, geschweige denn irgendein anderer der Zwölf. Jakobus tat es, und um zu zeigen, dass ich damit nicht falsch liege, werde ich eine andere Schriftstelle nennen, die sehr überzeugend und zufriedenstellend ist.

Der Apostel Paulus zeigt, wie er davon abgehalten wurde, sich irgendeinem anderen der Apostel eng anzuschließen, insbesondere zu der Zeit, als er zur Erkenntnis des Herrn Jesus gebracht wurde. „Als es aber Gott, der mich von meiner Mutter Leib an abgesondert und durch seine Gnade berufen hat, wohlgefiel, seinen Sohn in mir zu offenbaren, damit ich ihn unter den Nationen verkündigte, ging ich sogleich nicht mit Fleisch und Blut zu Rate und ging auch nicht hinauf nach Jerusalem zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern ich ging fort nach Arabien und kehrte wieder nach Damaskus zurück. Darauf, nach drei Jahren, ging ich nach Jerusalem hinauf, um Kephas kennen zu lernen, und blieb fünfzehn Tage bei ihm. Ich sah aber keinen anderen der Apostel, außer Jakobus, den Bruder des Herrn“, also nicht den *Vetter* des Herrn (Gal 1,15–19).

Offenbar war Jakobus, der Sohn des Alphäus, der Vetter des Herrn. Nun wissen wir alle, dass das Wort *Bruder* manchmal unbestimmt verwendet wird, aber in diesem Fall wird es immer durch andere Stellen in der Schrift korrigiert. Aber dies wird durch keine

korrigiert; und ich sehe keinen Grund, warum – wenn der Geist Gottes Markus nicht gerade den Neffen, sondern den Vetter des Barnabas nennt (das Wort, das dort verwendet wird, ist *Vetter*), – Jakobus hier nicht so genannt werden sollte, wenn er nicht wirklich der *Bruder* unseres Herrn wäre.

Es ist wahr, dass Jakobus sich nicht „Bruder des Herrn“ nennt, sondern „Knecht des Herrn“; und das ist sehr schön. Hätte es irgendeine Selbstsucht gegeben, wäre er der gewesen, der gesagt hätte: *Ich bin der Bruder des Herrn! Ihr dürft nicht vergessen, dass ich das bin*. Aber das wäre alles andere als vom Geist Gottes gewesen, denn als er der Bruder des Herrn war, war er ein Ungläubiger. Er war während des ganzen Lebens unseres Herrn auf der Erde ein Ungläubiger. In der Tat war er es bis zu seinem Tod und seiner Auferstehung. Deshalb bringt er in schöner Gnade niemals das zur Sprache, was seine Schande war, nämlich dass er der Bruder des Herrn nach dem Fleisch war. Der Herr selbst hat all diese Dinge niedergeschrieben, als Er erklärte, dass es nicht so sehr gesegnet war, die Frau zu sein, die Ihn gebar, als vielmehr das Wort Gottes zu hören und es zu bewahren. Das war es, was der Schreiber dieses Briefes getan hatte: Er hatte das Wort Gottes gehört und es bewahrt. Er hatte die Wahrheit über die Person Christi nicht als Sohn der Maria, sondern als Sohn Gottes, als Messias, als Herr von allem, angenommen. Hier sagt Judas also nicht, dass er der Bruder des Herrn war, obwohl er das war, sondern nennt sich „Knecht Jesu Christi“, und er fügt hinzu, um ganz klar zu machen, wer er war, „Bruder des Jakobus“.

Wir haben hier also die klare Tatsache, dass dieser Jakobus nicht der Sohn des Zebedäus war, der viele Jahre zuvor getötet worden war; er war auch nicht Jakobus der Kleine. Wir dürfen ihn vielmehr *Jakobus den Großen* nennen, weil er überall, wo er erwähnt wird,

einen solch herausragenden Platz einnimmt. In Apostelgeschichte 15 wird er auf eine sehr eindrucksvolle Weise erwähnt, die ich besser nicht übergehen sollte. Nachdem Petrus sein sehr wichtiges Zeugnis und Paulus und Barnabas ihre Beweise über die Annahme der Nationen gegeben hatten, kommen wir zu einer anderen Person (V. 13): „... antwortete Jakobus und sprach“. Wir sehen, die anderen werden als sprechend betrachtet, aber Jakobus antwortet: „Brüder, hört mich. Simon hat erzählt, wie zuerst Gott darauf gesehen hat, aus den Nationen ein Volk zu nehmen für seinen Namen. Und hiermit stimmen die Worte der Propheten überein, wie geschrieben steht: ‚Danach will ich zurückkehren und die Hütte Davids wieder aufbauen, die verfallen ist, und ihre Trümmer will ich wieder aufbauen und sie wieder aufrichten; damit die übrigen der Menschen den Herrn suchen, und alle Nationen, über die mein Name angerufen ist, spricht der Herr, der dieses tut‘, was von jeher bekannt ist. Deshalb urteile ich“ (V. 13–19).

Niemand kann daran zweifeln, dass er diesen Platz eingenommen hat, und dass der Geist Gottes das bestätigt. Jakobus war es, der, nachdem er alle Fakten gehört hatte, die Meinung Gottes zusammenfasste und eine entscheidende Schriftstelle zitierte. Und das ist eine sehr interessante Sache, dass sie, obwohl sie inspirierte Männer waren, nicht ohne die Schriften auskamen. Wenn man Fakten im Licht der Schrift hat, dann ist man berechtigt, daraus die Wahrheit zu ziehen – das, was er hier „deshalb urteile ich“ nennt, und das, was in Vers 19 und den folgenden Versen steht.

Die andere auffällige Stelle, wo Jakobus erscheint, ist in Apostelgeschichte 21, wo Paulus nach Jerusalem hinaufgeht. „Am folgenden Tag aber [das heißt nach der Ankunft] ging Paulus mit uns zu Jakobus, und alle Ältesten kamen dahin“ (V. 18). Es ist offensichtlich,

dass dies der große zentrale Versammlungsort für Fremde in Jerusalem war und dass auch die Ältesten es gewohnt waren, bei solchen Gelegenheiten anwesend zu sein. Diese Tatsachen verleihen ihm offensichtlich einen sehr offiziellen Charakter, der mit der Stellung des Jakobus in Jerusalem völlig vereinbar war. Die Überlieferung macht ihn zum Bischof der Versammlung in Jerusalem, aber die Schrift spricht nie von *dem Bischof*, sondern von *Aufsehern*; und die Schrift zeigt auch, dass es wichtigere Personen als die Aufseher gab; und Jakobus hatte eine Stellung von offensichtlichem Vorrang gegenüber jedem der *Ältesten* (das waren die *Aufseher*), eine Stellung, die keiner der Ältesten in gleichem Maß besaß. Und dieser Jakobus ist derjenige, der den Brief geschrieben hat, der seinen Namen trägt, so wie der des Judas von seinem Bruder geschrieben wurde.

Es ist lehrreich zu sehen, wie Gott den Unglauben in der Familie unseres Herrn Jesus zuließ. Es war nicht so, dass sich die Leute zusammengerottet hätten. Wenn du dir den großen Anführer des östlichen Glaubensabfalls, Mohammed, ansiehst, war es so. Seine Familie waren Personen, die er dazu brachte, sich an seine Seite zu stellen, ihn zu verteidigen und ihm beizustehen. Aber im Fall unseres Herrn Jesus Christus ließ Gott es zu, dass seine eigenen Brüder nicht an Ihn glaubten, während seine mächtigen Werke vollbracht wurden. Aber es gab noch ein anderes Werk, das größte von allen, und Gott bewirkte, dass dieses Werk nicht aufgehalten wurde. Nicht wirklich die Werke seines Lebens, sondern die seines Todes und seiner Auferstehung; und diese Brüder, die sich so hartnäckig gegen Ihn gestellt hatten, wurden durch sein Werk des Sündentragens zum Glauben an Ihn gebracht. Es gab einen Grund für ihren Unglauben. Es gibt immer moralische Ursachen, die besonders in unbekehrten Menschen wirken, um sie an der Annahme der Wahrheit zu hindern. Manchmal ist

es der fleischliche Verstand, manchmal der weltliche Verstand, manchmal beides. Bei diesen Brüdern kam ihr weltlicher Verstand in Johannes 7 stark zum Vorschein, als sie sagten: „Wenn du diese Dinge tust, so zeige dich der Welt; denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn“ (V. 4.5). Der Herr war unendlich weit davon entfernt, dies zu tun. Er war nicht von der Welt, und sagt uns, dass wir es nicht sind. Er suchte nie die Welt in irgendeiner Form. Er trachtete nur danach, den Menschen in der Welt Gutes zu tun, indem Er sie von der Welt befreite, damit sie den wahren Gott kennenlernen und sich selbst ebenso als den wahren Gott und das ewige Leben.

Nun haben wir diese so interessante Tatsache, dass Jakobus uns, entsprechend dem geistlichen Charakter, der in ihm geformt wurde, eine höchst vollständige Darlegung der praktischen Gerechtigkeit im täglichen Leben, in unseren Gemütern, in unseren Worten, wie auch in unseren Wegen gibt. All dies wird von Jakobus mehr als von jedem anderen entfaltet, und es ist nur aus Mangel an Verständnis, dass einige seinen Brief nicht mögen. Manchmal haben sich große und gute Menschen über die Schlichtheit der Sprache in dem Brief des Jakobus geärgert. Sie haben ihn nicht gemocht; aber es war ein großer Verlust für sie, denn wenn sie beachtet hätten, was er schrieb, hätte es viele Fehler in ihnen selbst korrigiert.

Im Brief des Judas geht es nun um ein ganz anderes Thema. Da geht es nicht um Gerechtigkeit, nicht einmal um die Art und Weise, wie Petrus sie vorstellt. Judas betrachtet sie nicht einfach für den persönlichen Lebenswandel, abgesehen von dem Verderben derer, die sie aufgeben. Er zeigt lediglich, dass die Gerechtigkeit eine Notwendigkeit für jeden Gläubigen ist. Wenn ein Mensch sie nicht hat, ist er überhaupt kein Gläubiger. Petrus aber schaut in seinem zweiten Brief in großem Maß auf das Volk Gottes, ob es als sein Volk ge-

recht wandelt, und besonders, ob die Lehrer der Gerechtigkeit gleichgültig sind und die Ungerechtigkeit begünstigen. Deshalb richtet sich sein zweiter Brief am stärksten gegen diese Irrlehrer, die sich nicht damit begnügen, selbst so zu sein, sondern andere zu einem ähnlichen Mangel an Gerechtigkeit ermutigen. Nun, das ist es überhaupt nicht, was Judas aufgreift, obwohl es vieles gibt, was beiden gemeinsam ist. Es könnte gar nicht anders sein.

Judas schaut auf die Gnade. Es gibt nichts Vergleichbares zur Gnade; aber was ist, wenn die Gnade missbraucht wird? Was, wenn die Gnade aufgegeben wird? Was, wenn die Gnade in Zügellosigkeit ausufert? Und das ist es, was Judas aufgreift. Deshalb ist sein Brief einer der ernstesten im Wort Gottes. Es gibt nur einen Autor, der das noch deutlicher tut: Johannes. Er betrachtet nicht nur den Abfall von der Gnade, sondern die Leugnung Christi, des Vaters und des Sohnes. Nun, es ist unmöglich, sich etwas Schlimmeres in der Schrift vorzustellen, als die Leugnung der Herrlichkeit dessen, auf dessen Namen ich getauft worden bin und durch den ich behauptet habe, jeden Segen zu empfangen, den Gott geben kann. Nach alledem, dass ein Mensch durch seinen Verstand oder aus welchem Grund auch immer dazu gebracht wird, den Herrn zu verleugnen, zu leugnen, dass Er der Christus und der Sohn Gottes ist – es gibt nichts Tödlicheres, nichts Schrecklicheres als den Zustand eines solchen Menschen. Und es fiel dem zu, der den Herrn am meisten liebte, Johannes, über diese Leugnung zu schreiben. Damit ihr seht, dass es in allen Briefen eine schöne Angemessenheit gibt.

Vers 1

Judas, Knecht Jesu Christi und Bruder des Jakobus, den in Gott, dem Vater, geliebten und in Jesus Christus bewahrten Berufenen (V. 1).

Dies mag viele überraschen, die an die *Authorized Version* gewöhnt sind, aber es geht nicht darum, woran wir gewöhnt sind, sondern darum, was Gott geschrieben hat.

Ich habe viele Schriften durch meine Hände gehen lassen, aber ich habe kaum eine gesehen, in der nicht irgendein Fehler vorhanden war. Besonders wenn die Schrift eine Kopie einer anderen ist, ist es fast immer so, und noch mehr, wenn der Mann, dessen Gedanken und Worte kopiert werden, über dem einfachen Volk steht. Der Weg, den besten griechischen Text herauszufinden, ist, zum ältesten von allen zu gehen, und den ältesten von allen mit den verschiedenen Übersetzungen zu vergleichen, die in alten Zeiten gemacht wurden, und wenn diese übereinstimmen, dann hat man den richtigen Text. Aber oft stimmen sie nicht überein, und dann kommt die Frage: Welche ist richtig? Hier ist die alles entscheidende Frage die Führung durch den Geist Gottes. Wir können nie ohne Ihn auskommen, und die Art und Weise ist, wie der Geist Gottes Menschen führt, in denen Er nicht nur wirklich wohnt, sondern die auch von Ihm geführt werden: Ist etwas in Übereinstimmung mit dem Brief in seiner Gesamtheit? Stimmt es mit der Linie des Apostels überein, der den Brief geschrieben hat?

Es fällt auf, dass auf dem Wort „Berufenen“ der Nachdruck liegt. Dann heißt es wörtlich: „in Gott, dem Vater, geliebten“. Ich bekenne sogar, dass diese Lesart nicht nur die älteste, die von den höchsten Zeugen, die Gott uns von seinem Wort gegeben hat, am besten ge-

billigte ist, sondern dass sie dem Brief wunderbar angemessen ist. Die Gewissheit, „in Gott, dem Vater, geliebt“ oder „von Gott, dem Vater“ zu sein, bekommt unter zwei Umständen einen besonderen Wert. Wenn ich ein junger Mann bin, sehr jung im Glauben, wenn ich die Verfolgung der Welt erlebe, den Hass der Menschen, die Juden voller Eifersucht, die Heiden voller Verachtung, und beide von Hass gegen den Herrn und die, die dem Herrn angehören, beseelt – was für ein Trost ist es dann, zu wissen, dass ich „in Gott, dem Vater“ geliebt bin.

So sprach der Apostel Paulus die Thessalonicher als Gemeinschaft an, die einzige, die er jemals auf diese Weise ansprach. Sie erlebten Verfolgung, und zwar nicht allmählich wie die meisten anderen Versammlungen, sondern von Anfang an, seit ihrer Bekehrung. Wir wissen, dass der Apostel selbst wegen der Verfolgung, die dort eingesetzt hatte, fliehen musste. „Diese, die den Erdkreis aufgewiegelt haben, sind auch hierhergekommen“ (Apg 17,6), und es wurde eine tödliche Verfolgung über sie verhängt, und so musste der Apostel fliehen. Die Versammlung dort hatte die Hauptlast zu tragen, und im allerersten Brief, den Paulus je geschrieben hat, dem ersten Thessalonicherbrief – das war seine erste inspirierte Schrift – wirst du finden, dass er sie so beschreibt. „Paulus und Silvanus und Timotheus der Versammlung der Thessalonicher in Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“ (1Thes 1,1). Und dass dies ernsthaft gemeint war, zeigt die gleiche Beschreibung der Wahrheit im ersten Vers des zweiten Briefes, wo wir feststellen, dass es immer noch die Verfolgung gab und die Gefahr, dass sie durch diese Verfolgung und den Irrtum, der durch falsche Lehrer hereingekommen war, erschüttert wurden, die dies ausnutzten, um vorzugeben, dass „der Tag des Herrn“ tatsächlich schon gekommen sei, indem sie behaupteten,

dass diese Verfolgung der Anfang dieses „Tages“ sei, und so die jungen Gläubigen dort sehr beunruhigten.

Deshalb musste der Apostel einen zweiten Brief schreiben, um sie deutlich in der hellen Hoffnung auf das Kommen Christi und in der geringeren Wahrheit des Tages des Herrn zu befestigen. Nun, in diesem zweiten Brief haben wir „Paulus und Silvanus und Timotheus der Versammlung der Thessalonicher in Gott, unserem Vater, und den Herrn Jesus Christus“ (2Thes 1,1). Nun denke ich, dass der Geist Gottes hier durch den Apostel den Zweck verfolgte, dass sie, da sie so jung und einem solchen Angriff auf sich selbst ausgesetzt waren, der den Apostel an den Angriff erinnerte, der auf ihn selbst und seine Freunde verübt worden war, dass sie durch die Erinnerung getröstet werden sollten, dass sie „in Gott, dem Vater“ waren. Was könnte ihnen schaden, wenn dies der Fall wäre? Der Apostel hätte es nicht von sich aus gewagt, so etwas zu sagen. Keiner auf der Erde hätte das getan. Es war Gott, der den Apostel inspirierte, ihnen diesen wunderbaren Trost mitzuteilen. Es gibt viele Menschen, die dies lesen und keinen Trost daraus ziehen, weil sie es nicht auf sich selbst anwenden. Sie haben keine Ahnung, was es bedeutet. Du wirst dich erinnern, dass Johannes in seinem ersten Brief die Familie Gottes in drei Klassen einteilt – die Väter, die Jünglinge und die Säuglinge (denn das letzte Wort gebe ich wörtlich wieder). Sie sind alle „Kinder“ Gottes, aber die Säuglinge sind die Jungen der Kinder Gottes. Die Jünglinge sind die, die erwachsen geworden sind, und die Väter sind die, die reif und fest in Christus sind. Nun, zu den Säuglingen – und das wird uns helfen zu verstehen, was ich gesagt habe – sagt er: „Ich schreibe euch Kinder [eig. *Säuglinge*], weil ihr den Vater erkannt habt“ (1Joh 2,13).

Nun, so ist es mit dieser jungen Versammlung in Thessalonich. Sie wird vom Heiligen Geist beschrieben als „in Gott dem Vater und in dem Herrn Jesus Christus.“

In Judas haben wir die andere Seite. Sie sind keine jungen Gläubigen mehr. Es ist an vergleichsweise alte Gläubige gerichtet. Es könnten junge unter ihnen sein; zweifellos gab es solche. Aber er sieht sie an, als wären sie durch ein Meer von Schwierigkeiten und Problemen gegangen, und er bereitet sie auf noch Schlimmeres vor. Er sagt sozusagen, dass es nicht besser, sondern schlimmer werden wird, und dass es mit dem tatsächlichen Erscheinen des Herrn im Gericht enden wird, und darüber hinaus haben sich genau die Leute in die Versammlung eingeschlichen, die die Objekte des Gerichts des Herrn sein werden, wenn Er kommt. Das ist eine sehr ernste Sache, und sie könnte alarmierend sein, wenn die Menschen nicht gut gelesen und in der Wahrheit und in der Liebe gegründet wären. Deshalb schreibt Judas zu einer vergleichsweise späten Zeit (nicht früh wie im Fall der Thessalonicher, sondern spät) mit diesen Worten: „den in Gott … Berufenen“.

Du siehst, dass ich dieses Wort übertrage, das durch die Einfügung der Konjunktion „und“ vor „berufen“ ein wenig verdorben ist. „Denen, die berufen sind, geliebt in Gott, dem Vater, und bewahrt.“ Es heißt nicht genau „in … bewahrten“. Es kann „durch“ oder „für“ heißen. Das sind die beiden Alternativen für dieses Wort. Ich sehe nicht, wie es „in“ sein kann; so dass du siehst, dass es sich kaum von dem unterscheidet, was wir hier lesen. Es bringt einen anderen Gedanken hinein, und der ist so oder so vollkommen richtig. Wir sind *durch* Christus bewahrt, und wir sind *für* Christus bewahrt. Ich habe mich nicht entschieden, was von beiden in diesem Fall richtig ist, denn sie können nicht beide die Absicht des Geistes Gottes sein. Ei-

nes muss eher richtig sein als das andere, aber ich kann nicht sagen, dass ich mir schon ein Urteil über die Wahl dieser beiden Präpositionen gebildet habe, ob es „in Jesus Christus bewahrten“ oder „durch“ Jesus Christus sein soll, da Er der ist, der uns bewahrt. Aber in beiden Fällen passt es schön zu einer Zeit besonderer Gefahr, und auch zu einer Gefahr, von der er nicht sagen durfte, dass sie vorübergehen würde! Wir sagen, der Sturm wütet jetzt, aber die Sonne wird bald scheinen. Nein; es wird die Schwärze der Finsternis des Bösen sein, die jetzt unter den Bekennern Christi hereinkommt, um dichter und dunkler zu werden, bis der Herr zum Gericht über sie kommt.

Nun, wie schön ist die Zusicherung, „in Gott, dem Vater, geliebten und durch [oder für] Jesus Christus bewahrten“ (beide Arten sind völlig sinnvoll – und der Herr mag uns eines Tages lehren, welcher der beiden Gedanken *seine* Bedeutung ist). Aber da ist es, und voller Trost und Lieblichkeit, und hervorragend geeignet für die Umstände, die in diesem Brief beschrieben werden, mehr als in jedem anderen Brief im Neuen Testament – ein Brief, der das Weggehen von Christen, das heißt von bekennenden Christen, zeigt – von denen, die einst für so gut wie alle gehalten wurden. Manchmal sind die Menschen, die sich abwenden, die, die sehr klug gewesen sind. Wir sollten dabei nicht überrascht sein. Es ist nicht immer die beste Frucht, die am schnellsten reift. Manchmal wird das Frühreife sehr schnell faul. Das ist oft der Fall bei denen, die auf einmal so strahlend leuchten.

Ich erinnere mich, dass mir dies im Fall einer jungen Frau auf der Isle of Wight vor etwa vierzig Jahren aufgefallen ist. Charles Stanley, unser lieber Bruder, war in seinem Eifer für das Evangelium etwas in Gefahr, anzunehmen, dass Menschen bekehrt seien, obwohl sie es

nicht waren. In Zeiten der Erweckung sind die Menschen oft geneigt, sich einzuschleichen; ihre Gefühle sind bewegt, sie sind schnell betroffen. Das entspricht dem Wort im Evangelium: „der das Wort hört und es sogleich mit Freuden aufnimmt; er hat aber keine Wurzel in sich, sondern ist nur für eine Zeit; wenn nun Drangsal entsteht oder Verfolgung um des Wortes willen, nimmt er sogleich Anstoß“ (Mt 13,20.21); so dass wir uns nicht zu wundern brauchen.

Die junge Frau, von der ich spreche, arbeitete in einem Geschäft, und ich wurde zu ihr gebeten, um eine dieser Bekehrungen zu sehen. In einem Augenblick versicherte sie mir, dass der alte Mensch ganz weg sei, „gestorben und begraben“; sie gebrauchte auch andere Ausdrücke. Das wäre alles sehr schön gewesen, wenn es ein echtes geistliches Empfinden gegeben hätte; aber sie hatte bestenfalls die Wahrheit mit ihrem Verstand erfasst.

Wer echt bekehrt ist und sich zum ersten Mal zur Wahrheit Christi bekennt, wird durch viele Dinge, Versäumnisse, Unzulänglichkeiten und dergleichen stark geprüft. Die Seele eines solchen Menschen wäre sehr beunruhigt, wenn er denken würde, dass er, sogar nachdem er Christus angenommen hatte, so wenig fand, was seiner Liebe entsprach, dass er so schnell in Leichtsinn oder Nachlässigkeit oder in übereiltes Temperament verfallen würde, und überhaupt so viele Schwierigkeiten, durch die ein junger Gläubiger versucht wird. Aber die junge Frau, von der ich sprach, hatte überhaupt kein Gewissen. Alles, was sie hatte, war lediglich eine verstandesmäßige Vorstellung von der Wahrheit, die ihr reizvoll erschien, und in der Tat, sie ist reizvoll. Es ist wie bei denen, die in Hebräer 6,5 beschrieben werden: Sie haben „das gute Wort Gottes ... geschmeckt“, und da sind sie, „erleuchtet“ von dem großen Licht des Evangeliums, ohne wirklich aus Gott geboren zu sein. Es mag ein

mächtiges Wirken des Geistes Gottes geben, und es mag all das geben, ohne wirklich aus Gott geboren zu sein. Menschen, die wirklich aus Gott geboren sind, werden im Allgemeinen erprobt, und es gibt ein gründliches Bewusstsein der Sünde, und sie müssen ihre Ohnmacht lernen. All das ist eine sehr schmerzhafte Erfahrung; und es ist dieser Zustand, auf den sich der Trost des Evangeliums bezieht, das Wissen um die völlige Vergebung und die Befreiung von allem, was wir sind; nicht nur trotz dessen, was wir sind, sondern aufgrund dessen, was wir sind, aufgrund dessen, was Gott uns gegeben hat – neues Leben, in dem es keine Sünde gibt. Es gibt niemals so etwas wie diesen wahren Trost, außer bei denen, die das Bedürfnis danach verspürt haben, und dieses Empfinden des Bedürfnisses ist es, das mit der Bekehrung zu Gott einhergeht. Die Gläubigen des Alten Testaments waren in diesem Zustand; und sie kamen nie davon weg. Die neutestamentlichen Gläubigen begannen mit der Bekehrung und kamen in einen Segen, der unter dem Gesetz unmöglich war, weil das mächtige Werk der Erlösung nicht vollbracht war. Aber jetzt ist es vollbracht; und können wir annehmen, dass das für einen neutestamentlichen Gläubigen keinen wesentlichen Unterschied gibt? Nun aber: „Wenn aber jemand unwissend ist, so sei er unwissend“ (1Kor 14,38). Hier hast du diesen unschätzbaren Trost für die, die durch solch ernste Erfahrungen gegangen sind und die ihre eigene Schwachheit in der Begegnung mit ihr bewiesen haben – die Anfälligkeit, von Erscheinungen beeinflusst zu werden, die zu nichts führen. Schöne und gefällige Worte, wo gar keine Wirklichkeit ist –, das ist es, was so anstrengend ist. Und der Brief zeigt, dass es noch schlimmer kommen wird als das.

Vers 2

Barmherzigkeit und Friede und Liebe sei euch vermehrt! (V. 2).

Dies ist die einzige Stelle, an der den Gläubigen allgemein Barmherzigkeit gewünscht wird. Wenn der Apostel an Einzelne schreibt, zum Beispiel an Timotheus und Titus, sagt er „Barmherzigkeit“, aber wenn er an die Gläubigen im Allgemeinen schreibt, „Gnade und Frieden“.

Warum erwähnt Judas hier *Barmherzigkeit*? Weil sie den Trost zutiefst brauchten. Ein Mensch sollte immer das tiefe Bedürfnis nach Barmherzigkeit empfinden, besonders im Angesicht der Gefahr und auch im Empfinden der persönlichen Unwürdigkeit. Jetzt gibt Judas all diesen Gläubigen den Trost, weil sie in unmittelbarer Gefahr standen. Ich kenne keine Gläubigen, die mehr in Gefahr sind als wir, denn die Gnade hat uns gegeben, für die Ehre und den Namen Christi zu empfinden und Vertrauen in die Schriften als das Wort Gottes zu haben. Wir sollten nicht ein einziges Wort darin als toten Buchstaben betrachten. Ich nehme nicht an, dass es hier eine einzige Person gibt – Bruder oder Schwester –, die an einem einzigen Wort zweifelt, das Gott geschrieben hat. Es wäre heutzutage schwierig, sich überhaupt in einer solchen Gesellschaft zu befinden.

Die Leute denken, dass Inspiration ein sehr lebendiger Begriff ist, und dass wir die Irrtümer jener guten Männer, die die Bibel geschrieben haben, zulassen müssen. Was können wir von solchen Männern erwarten, selbst wenn sie gelehrt sind? Sie urteilen aus sich heraus, nicht nach Gott und auch nicht nach dem Heiligen Geist. Viele dieser Männer haben, denke ich, das Christentum nicht aufgegeben; aber sie sind vom Geist des Unglaubens verfinstert. Die

Gesinnung der heutigen Zeit ist so schlecht oder schlimmer als in jedem anderen Zeitalter seit dem Tod und der Auferstehung des Herrn. Es gibt eine Sache, die sie kennzeichnet, und das ist Gesetzlosigkeit. Mangelnder Respekt vor allem, was man nicht versteht, und die Entschlossenheit, seinen eigenen Weg zu gehen – das ist Gesetzlosigkeit. Ich kenne nichts Schlimmeres. Es ist das, was die ganze Christenheit charakterisieren wird. Jetzt wirkt sie in Einzelnen, und sie wirkt auch weitgehend in ganzen Gesellschaften, aber sie wird bald der herrschende Geist werden. Und das ist der bezeichnende Name des Antichrists, *der Gesetzlose*. Christus war der Mensch der Gerechtigkeit, Christus ist der Mensch, der allem seinen Platz entsprechend Gott gibt, und Christus ist der, der Gott seinen Platz gibt. In Bezug auf alles und jeden Menschen war Er der Mann der Gerechtigkeit; die Gesetzlosigkeit hat nichts anderes als sich selbst als großes Ziel, ein gefallenes Ich – ein von Gott gefallener Mensch. Die Gefahr ist in der heutigen Zeit groß, und so war es auch, als Judas seinen Brief schrieb. Deshalb heißt es *Barmherzigkeit*, nicht nur „Friede und Liebe“, sondern *Barmherzigkeit* sei vermehrt. Es ist ein sehr nachdrückliches Wort.

Vers 3

> Geliebte, während ich allen Fleiß anwandte, euch über unser gemeinsames Heil zu schreiben, war ich genötigt, euch zu schreiben und zu ermahnen, für den *einmal* den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen (V. 3).

Er ist an die gerichtet, die den Wert „des Glaubens“ erkannt haben. Er bezieht sich nicht auf den persönlichen Glauben, sondern auf das Pfand, das der Glaube enthält. Es ist die Sache, die geglaubt wird, nicht nur die geistliche Kraft, die das Zeugnis glaubt. Es wird daher „*der* Glaube“ genannt, im Unterschied zum „Glauben“. Wann ist dieser Glaube gekommen? Der Galaterbrief zeigt uns, wann der Glaube kam und die Erlösung und der Heilige Geist. Wir finden es in Galater 3,25: „Da aber der Glaube gekommen ist.“ – „... lebe ich durch Glauben an den Sohn Gottes.“ – „Habt ihr den Geist aus Gesetzeswerken empfangen oder aus der Kunde des Glaubens?“ ist eine andere Sache (Gal 2,20; 3,2). „Aber die Schrift hat alle unter die Sünde geschlossen [Juden oder Heiden – die Juden unter die Übertretung, aber alle unter die Sünde], damit die Verheißung aus Glauben an Jesus Christus denen gegeben würde, die glauben. Bevor aber der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahrt, eingeschlossen auf den Glauben hin, der offenbart werden sollte“ (Gal 3,22.23). Das Gesetz war da bis zum Kreuz Christi, aber dann wurde es an das Holz geheftet; nicht nur wurde Christus gekreuzigt, sondern das Gesetz kam dadurch zu seinem Ende, soweit es das Volk Gottes betraf. Wir sind nun Christus untergestellt. Wir gelten nun als „im Geist“, denn Christus ist unser Leben und der Heilige Geist ist die Kraft dieses Lebens.

Nun, hier sagt er also, dass es nötig war, sie zu ermahnen, „für den *einmal* den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen.“ Es liegt mir auf dem Herzen, darüber zu sprechen. Wie groß ist nicht nur die *Bekehrung*, wie sie die Menschen im Alten Testament kannten, bevor der Glaube kam, sondern die *Errettung*, die jetzt, wie der Apostel Paulus im Epheserbrief sagt, „das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures [nicht Bekehrung, sondern das Evangelium eures] Heils“ ist (Eph 1,13)! Dies ist das, was nach der Erlösung hinzugefügt wurde. Niemand hätte vor der Hölle befreit werden können, ohne sich zu bekehren; aber das *Evangelium unseres Heils* oder *Errettung* soll uns auf der Erde vollkommen glücklich machen, uns in wolkenlosen Frieden und Freiheit bringen, während wir hier in dieser Welt sind. Das ist es, was durch das Kreuz Christi neu ist. Doch, liebe Freunde, das ist jetzt für viele Kinder Gottes neu! Sie sind sich überhaupt nicht sicher, sogar die, die es am meisten sind. Bei vielen ist es nur eine *bescheidene Hoffnung*. Aber durch Gottes Barmherzigkeit halte ich es für selbstverständlich, dass wir das alle mehr oder weniger gelernt haben, je mehr, desto besser. Ich sage, dass dies eine sehr wichtige Sache ist.

Manchmal, wenn Menschen versuchen, in Gemeinschaft aufgenommen zu werden, gibt es die Vorstellung, wie wichtig es ist, dass sie die Wahrheit von der Versammlung verstehen. Wie sie die Versammlung verstehen sollen, weiß ich nicht. Ich habe sie nicht verstanden, als ich anfing, Brot zu brechen. Ich habe nie jemanden gesehen, bei dem das der Fall war. Ich habe Personen gesehen, die dachten, sie hätten es verstanden, und sie mussten ihre Gedanken danach korrigieren. Wir sollten dieses Wissen nicht voraussetzen. Möglicherweise gibt es unter den Gläubigen, seit vierzig Jahren die in *Gemeinschaft* sind, viele, die noch nicht einmal zu einem wahren

Verständnis darüber gelangt sind, was die Versammlung ist. Aber es von einem lieben Gläubigen zu verlangen, der noch nicht lange gerettet ist! Ah, das ist der Punkt – nicht nur „bekehrt“, sondern in Freiheit und Frieden gebracht. Ich sage, wir sollten danach suchen, bevor wir sie zum Tisch des Herrn zulassen; und wir sind nicht auf dem richtigen christlichen Boden, bis wir wissen, dass wir *gerettet* sind. Das ist es, was das Evangelium gibt. Es ist nicht eine Hoffnung, gerettet zu werden, sondern es auf eine einfache, geradlinige, einsichtige und christliche Weise zu verstehen. Allerdings könnte das Wort „Einsicht“ unseren aktiven Brüdern Schwierigkeiten bereiten! Ich möchte niemandem Schwierigkeiten bereiten, noch weniger einem Gläubigen, der ängstlich und unsicher ist.

Die wichtige Voraussetzung für Gläubige, die Gemeinschaft suchen, und ich denke, die *einzige* Voraussetzung, ist, dass sie fest auf Christus und der Erlösung durch Christus als eine bekannte, gegenwärtige Sache stehen. Vielleicht finden wir eine Person, die das nicht leiden mag. Ich empfehle ihnen, das Evangelium zu hören. Es gibt viele Gläubige, die ein volles Evangelium hören wollen. Ich sage nicht, ein kostenloses Evangelium. Ein volles Evangelium bekehrt nicht viele Menschen. Ein freies Evangelium kann das tun. Ein freies Evangelium kann benutzt werden, um viele aufzuwecken, um Bewegung zu verursachen, aber ein volles Evangelium wird die Antwort auf all diese Schwierigkeiten bringen. Petrus, so darf ich sagen, predigte ein freies Evangelium und Paulus ein volles.

Die meisten der Kinder Gottes haben kein volles Evangelium gehört. Es ist wichtig, dass sie es bekommen, bevor sie ihren Platz als Glieder des Leibes Christi einnehmen können. Angenommen, sie kommen ohne es herein: Vielleicht ist das erste Lied, das angestimmt wird, ein Ausdruck des Dankes, dass jede Frage für immer

geklärt ist, und sie werden so aufgefordert, über sich selbst zu singen, was sie nicht glauben und nicht wissen. Sie singen (in, wie ich es nenne, oberflächlicher Weise, ohne jedes Gewissen), was an ihrem Zustand nicht wahr sein mag, was ihnen zu viel ist. Nun, das alles ist ein sehr unglücklicher Zustand, und das sollte nicht so sein. Wenn sie aber in die Freiheit Christi gebracht werden, bevor sie aufgenommen werden, und man sollte nicht von ihnen Klarheit der Einsicht erwarten, sondern wissen, dass sie frei sind (und nichts weniger als das sollte man erwarten), dann entwickeln sich die Dinge glücklich weiter. Sie lernen schnell genug, wenn sie hineinkommen, vorausgesetzt, sie haben Freiheit in ihren Seelen. Der Mangel daran ist das Hindernis für das Lernen. Wenn ich mit Gott dauerhaft Schwierigkeiten wegen meiner Seele habe, so nützt es nichts, mich über andere Dinge zu belehren; und wo also das leichtfertig übergangen wird, da ist eine Grenze. Aber was alles andere betrifft, nun, eine Sache zu verstehen ist gut, wie jemand es ertragen kann, und Leute, die alles auf einmal begreifen, fürchte ich, begreifen nichts. Dabei bleibt vieles in ihren Köpfen unklar, und das ist nicht für „den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen."

„Der Glaube" ist nicht nur ein Nebel. Geheimnisse sind keine Nebel oder Wolken. Geheimnisse sind die sichersten Dinge in der Bibel. Das Neue Testament ist voller Geheimnisse – Geheimnis „über Christus und die Versammlung", „das Geheimnis Gottes", „das Geheimnis des Evangeliums", „das Geheimnis des Glaubens". Geheimnis ist das, was zu Zeiten des Alten Testaments nicht offenbart wurde, sondern jetzt offenbart ist. Das ist gerade unser Vorrecht. Sogar Christus selbst, in der Art und Weise, wie wir Ihn jetzt aufnehmen, ist ein Geheimnis. Glauben wir einfach an Ihn als den Messias? „Groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Gott [oder: Er, der] of-

fenbart worden ist im Fleisch, ist gerechtfertigt im Geist, gesehen von den Engeln, gepredigt unter den Nationen, geglaubt in der Welt, aufgenommen in Herrlichkeit“ (1Tim 3,16).

Das ist Christus, wie wir Ihn jetzt kennen. Alles ist ein Geheimnis im Christentum, auch die Art und Weise, wie Christus aufgenommen wird. Er war vorher nicht so bekannt. Jemand nimmt das Evangelium an, „das Evangelium unseres Heils“, die klare Befreiung von allen Hindernissen. Ist die Versammlung nicht ein Geheimnis? Ist es nicht eine Wahrheit von größter Wichtigkeit für jedes Glied des Leibes Christi, sie zu kennen? Und wenn da ein Bekehrter ist, wenn jemand gläubig ist, so kann er das Evangelium besser kennenlernen, dann zeige ihm, was die Versammlung ist, so gut du es kannst. Gib dir Mühe mit ihm. Bilde dir nicht ein, dass er weiß, was er nicht weiß. Wo soll er lernen, wenn nicht drinnen? Er wird niemals lernen, wenn er wegbleibt. Die Versammlung Gottes ist nicht nur der große Ort des unvergleichlichen Segens und des Genusses, sie ist auch die große Schule. Nun, der Gläubige will zur Schule gehen. Wird er draußen eine bessere Schule finden?

Sogar die besten von denen, die nicht zum Namen des Herrn versammelt sind, sind meistens mit der Errettung für sich selbst beschäftigt, oder wenn nicht damit, mit der Arbeit für andere. Was kann man Besseres erwarten? Sie kennen die Zusammenhänge nicht, in die sie gebracht werden. Nimm die Frage des Priestertums, die jetzt so sehr die Menschen beschäftigt. Was ein Evangelischer sagen würde, um priesterlicher Anmaßung zu begegnen, ist, dass es ein Irrtum sei, anzunehmen, dass es irgendwelche Priester gibt außer Christus. Ist das der Fall? Die Wahrheit, die Gott uns gezeigt hat, ist, dass alle Christen gleichermaßen Priester sind. Wenn du dich nur auf evangelischem Boden befindest, ist es nicht die Behauptung ei-

nes positiven Besitzes von Privilegien, es ist lediglich die Leugnung eines Irrtums, einer negativen Sichtweise der Dinge. Viele würden zwar zugeben, dass wir alle Priester sind, aber sie sehen nicht, wie es ausgeübt werden kann. Wenn sie alle Priester Gottes sind, sollten sie ihr Lob aussprechen dürfen, und andere sollten sich anschließen: „so lasst uns [nicht ihr, er stellt sich zu denen, an die er schrieb – lasst uns] hinzutreten“ in das Heiligtum (Heb 10,22). Wäre das wirklich möglich, würden die Menschen vielleicht manchmal ihr hörbares Lob gegenüber Gott aussprechen wollen, und das würde als unordentlich angesehen werden. Glaubst du, dass wir immer so vorsichtig sind, wie wir es sein sollten? Im ersten Korintherbrief sind zwei Worte von Bedeutung – das erste ist „in Ordnung“, das andere ist „zur Erbauung“. Alle Dinge sollen „in Ordnung“ und „zur Erbauung“ getan werden (1Kor 14,26.40). Wie sollen wir beurteilen, was getan wird? Das ist in diesem Kapitel festgelegt. Warum vergessen wir das manchmal?

Mir wurde die Frage gestellt, ob es der Schrift entspricht, dass bei einer so genannten Versammlung oder einer anderen Zusammenkunft ähnlichen Charakters mehr als zwei Personen sprechen sollten. Was ist diesbezüglich abgeordnet? Dass zwei oder höchstens drei sprechen dürfen (1Kor 14,27.29). Wo es mehr sind, würde ich geneigt sein, so schnell wie möglich wegzugehen. Du irrst dich in Bezug auf deine Freiheit. Wir haben nur die Freiheit, das zu tun, was der Herr sagt; und ich kann die Weisheit dieser Einschränkung erkennen. Es mag genug Zeit für ein halbes Dutzend Redner sein, aber die Anweisung ist dennoch klar: „zu zwei oder höchstens drei“. Es bedeutet sicher nicht, dass es nicht ein halbes Dutzend Gebete von verschiedenen Leuten geben könnte, sondern dass das formale Reden, sogar von Propheten, seine Grenzen hatte. Und sicher haben

die geringeren Gaben nicht eine größere Freiheit als die größeren! Die Propheten hatten die höchste Gabe, und doch heißt es, es sollten nur zwei oder drei sprechen. Das bedeutet im Klartext, dass es unter keinem Vorwand mehr als zwei oder drei geben sollte. Zu viel von einer guten Sache ist genauso schlecht wie zu wenig. Wenn man zu viel von dem hat, was sogar gut ist, ist es geeignet, krank zu machen: Man muss Zeit für die richtige Verdauung lassen. Daher die Weisheit der Beschränkung auf eine bestimmte Anzahl.

So ist es – was mir sehr klar erscheint –, dass wir nicht nur die Tatsachen und das Gebot des Herrn haben, sondern auch gute Gründe dafür. Es gibt eine vollkommene Weisheit, es gibt kein einziges willkürliches Wort in der ganzen Bibel. Alle Regeln und Vorschriften, Gebote und Regeln, sind voller göttlicher Weisheit.

Es ist lange her, dass „Brüder“ begannen; aber es gab nie eine Zeit, in der wir mehr dazu aufgerufen sind, zu sehen, ob wir wirklich „für den *einmal* den Heiligen überlieferten Glauben … kämpfen.“ Gott bewahre uns davor, dass wir jemals auch nur im Geringsten abweichen! Wir sind nicht befugt zu sagen, wozu ein kleiner Anfang der Abweichung führen kann. Es mag scheinbar ein kleiner Anfang sein, aber ach, ein kleiner Anfang eines großen Übels.

Der Herr gebe uns schlichte Treue und alle Liebe zu unseren Brüdern. Ich denke nie, dass meine Brüder nur solche sind, die zum Namen des Herrn Jesus versammelt sind; und ich fühle zutiefst die Auflösung, die überall an Dingen vor sich geht, die einst unbestritten waren.

Judas erwartete also völlig, dass es zu einem Abweichen vom „Glauben“ kommen würde, und dass es notwendig sein würde, den Glauben zu verteidigen. Er hatte es offensichtlich auf dem Herzen, zu ihnen über tröstliche Dingen zu sprechen, Dinge, die für den

Gläubigen immer erhellend und gut sind; aber die Umstände riefen nach Alarm, nach ernster Warnung. Das ist für die Menschen nie sehr akzeptabel. Sie bevorzugen sanfte Dinge; aber der Apostel selbst, oder der Schreiber, ob er nun ein Apostel war oder nicht – er hätte sich mit ganzem Herzen gefreut, bei alledem zu verweilen, was tröstlich und stärkend für die Seele ist. Aber, meine Brüder, was nützt das, wenn die Fundamente untergraben werden? Das ist es, worauf ihr schauen müsst. Deshalb lenkt er die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, dass der Glaube „ein für allemal überliefert“ wurde. „Einmal“ ist ein zweideutiges Wort. Es könnte „einmal zu einer Zeit“ bedeuten, einmal zu einem bestimmten Zeitpunkt; aber das ist überhaupt nicht die Kraft des Wortes hier. Es bedeutet „ein für allemal“. Und was für ein Segen ist es, dass wir in diesem Buch (und insbesondere in den Büchern des Neuen Testaments) das heilige Pfand, an das wir zu glauben aufgefordert sind, in vollem Umfang „ein für allemal“ erhalten haben.

Es gibt keine zu empfangende Wahrheit, die nicht im Wort Gottes offenbart ist. Es gibt keine Schwierigkeit und kein Abweichen von der Wahrheit, das dort nicht auf die eine oder andere Weise abgewehrt wird. Wir brauchen daher niemals außerhalb der Offenbarung Gottes zu gehen. Und das erklärt, warum Gott in den frühen apostolischen Tagen zuließ, dass es eine Menge Böses gab. Überrascht es uns, dass es zum Beispiel unter den Korinthern grobe Unordnung gab, sogar am Tisch des Herrn? Nun, man ist natürlich auf den ersten Blick über eine solche Tatsache erstaunt. Wie konnte es sein, dass, wenn eine solche Kraft des Heiligen Geistes da war, wenn Wunder gewirkt wurden, wenn Propheten weissagten (die höchste Form der Lehre), dass zur gleichen Zeit und am gleichen Ort die Gläubigen, die sich am Tag des Herrn versammelten, in eine Unord-

nung gerieten, die wir selbst in der heutigen Zeit nicht oder nur sehr selten finden? Wie könnte Gott uns mehr behüten, als wenn Er es damals zuließ?

Es ist immer eine sehr heikle Angelegenheit, mit dem Bösen umzugehen, sei es in der Lehre oder in der Praxis oder im Dienst oder in der Regierung oder im Gottesdienst oder in allem, wovon man sprechen kann. Es war daher von allergrößter Wichtigkeit, dass Gott im Hinblick auf die Übel, die irgendwann in der Versammlung auftauchen würden, zuließ, dass der Keim der Übel damals auftauchte. Dadurch haben wir göttlich gegebene Anweisungen, wie wir mit den Übeln umgehen sollen, wenn sie auftauchen. Folglich haben wir nicht die Aufgabe, Gesetze zu erlassen; aber wir sind nicht frei, vom Wort abzuweichen. Dies ist uns durch den Heiligen Geist gegeben worden. Wir sind berufen, darin alles zu finden, was uns als Gläubige ausmacht, und für jeden Teil unserer Arbeit ein Prinzip und auch ein Beispiel zu finden, das ausreicht, uns zu leiten, so dass wir niemals einen eigenen Willen über eine Sache äußern, sondern dass wir immer Gott suchen, der in der einen oder anderen Form seinen Willen ausdrückt. Wir müssen versuchen, von Ihm zu lernen, und das Ergebnis anwenden, entweder auf uns selbst zur eigenen Korrektur oder auf andere Menschen zu ihrer Warnung.

Das ist der Grund, warum es so wichtig ist, dass Judas daran erinnert, dass der Glaube „einmal“ und „ein für allemal“ den Heiligen überliefert wurde. Und in der Tat glaube ich nicht, dass wir in der Schrift jemals so etwas wie eine bloße Wiederholung finden. Manchmal gibt es Schriftstellen, die sich sehr stark ähneln, und im Neuen Testament könnte man es kaum mehr haben als in diesen beiden Briefen des Petrus und des Judas. Aber ich möchte dich darauf hinweisen, was sich im weiteren Verlauf noch deutlicher zeigen

wird, dass es zwar Ähnlichkeiten zwischen diesen beiden Schreibern gibt, die beide von dem schrecklichen Übel sprechen, das die Versammlung überschwemmen würde, und die sich auf natürliche Weise einander ähneln, aber dennoch gibt es einen deutlichen Unterschied zwischen ihnen. Es ist immer der Unterschied, der die besondere Lektion für uns ist, die wir lernen müssen. Wo sich die beiden annähern, bestätigt sich das. Wir können sagen: „Damit durch den Mund von zwei oder drei Zeugen jede Sache bestätigt werde“ (Mt 18,16). Aber wo es ein Abweichen gibt und ein Unterschied in den Lektionen, die sie vermitteln, zu erkennen ist, haben wir offensichtlich mehr, als wir hätten, wenn wir nur einen der Schreiber hätten.

Dasselbe gilt nicht nur für diese beiden Briefe, sondern zum Beispiel auch für die Briefe an die Epheser und an Kolosser. Die Ähnlichkeit ist so groß, dass eine Lieblingstheorie der Rationalisten lautet, dass der Kolosserbrief der einzige ist, den Paulus je geschrieben hat, und dass der Epheserbrief nur eine vergrößerte und aufgeblasene Abschrift ist (vielleicht von einem Zeitgenossen des Apostels); und dementsprechend hat Letzterer nicht denselben göttlichen (obwohl ich dieses Wort vielleicht nicht benutzen sollte) Wert – dass er nicht den Wert des Paulus hat. Diese Männer glauben nicht an einen göttlichen Wert, sie glauben nicht daran, dass Gott diese Briefe geschrieben hat. Einige von ihnen glauben jedoch, dass Paulus den an die Kolosser geschrieben hat, leugnen aber, dass er den an die Epheser geschrieben hat. Ein sehr gelehrter Mann, der die ganze Bibel übersetzt hat (und in der Tat ist seine eine der besten der deutschen Übersetzungen), ist einer von dieser Schule. Daraus lernen wird, dass es Menschen gibt, die sich ihr ganzes Leben lang mit der Bibel beschäftigt haben, die aber trotzdem nicht an die Bibel – also wirklich und wahrhaftig – geglaubt haben. Er hätte sich natür-

lich völlig dagegen verwehrt, dass so etwas über ihn berichtet wird. Aber was spielt es für eine Rolle, was die Leute dagegen haben, wenn es wahr ist! Er war ein führender Mann zu seiner Zeit, und ich hoffe, dass er vor seinem Ableben nicht ohne Blick auf Christus war. Aber auf jeden Fall war das, was er zu Lebzeiten tat, eine traurige Abkehr von der Wahrheit Gottes, von dem „einmal den Heiligen überlieferten Gläubigen“.

Nachdem ich nun schon ein wenig auf das eingegangen bin, was ein wichtiges und primäres Element des „Glaubens“ ist, füge ich noch hinzu, dass die Gläubigen in große Beziehungen gebracht werden. Wir sind nicht nur *bekehrt* und *errettet* und in Frieden und Freiheit gebracht worden, sondern wir sind auch aufgerufen, zu erkennen, dass wir nicht mehr nur Engländer oder Franzosen, Juden oder Heiden sind, sondern dass wir Kinder Gottes sind, und dass wir es jetzt sind. Deshalb wenden wir uns ab von unserem Rühmen in unserer Nation und unserer Stadt und unserer Familie und all diesen verschiedenen Formen der Eitelkeit der Menschen, die nur ein Rühmen dessen sind, was fleischlich ist. Wir sind jetzt dazu aufgerufen, das zu verlassen. Das ist auch ein Teil des *einmal überlieferten Glaubens*. In Christus gibt es weder Jude noch Heide, weder Sklave noch Freier (Gal 3,28). Was bedeutet das? Es bedeutet genau das, was ich schon gesagt habe.

Nun, außerdem sind wir zu Gliedern des Leibes Christi gemacht; und das ist eine Beziehung, die so viele der Kinder Gottes so langsam zu glauben beginnen. Sie denken und reden davon, dass sie Glieder des *wesleyanischen Leibes* oder des *presbyterianischen Leibes* oder des *baptistischen Leibes* sind, dieses Leibes oder jenes Leibes, ganz gleich, was es ist. Allerdings sagen sie: Wir sind sicher auch Glieder des Leibes Christi! Ja, aber wenn die Menschen die Wahrheit ihrer

Zugehörigkeit zum Leib Christi wertschätzen würden, was wäre dann das andere in ihren Augen? Einfach gar nichts. Wo findet man den *presbyterianischen Leib* oder den *episkopalen Leib*, oder den *kongregationalistischen Leib* im Neuen Testament? Wo finden wir die *baptistische Körperschaft* im Neuen Testament? Schon in den frühesten Tagen gab es eine Nähe zu diesem Parteigeist – „Ich bin des Paulus, ich aber des Apollos, ich aber des Kephas“ (1Kor 1,12).

Nun, da haben wir den entsprechenden Keim. Und diese Keime verschwinden nie. Es ist nicht nur so, dass gesegnete Keime der Wahrheit nicht vergehen und dazu bestimmt sind, Wurzeln zu schlagen und Frucht zu bringen, und folglich werden sie hier und dort verewigt; aber ach, böse Keime tun dasselbe. Und noch etwas anderes ist nicht gerade ein Keim, sondern ein Sauerteig – eine verdorbene und verderbliche Sache, die sehr schmackhaft ist und das Weizenbrot leichter im Geschmack und angenehmer für manche Gaumen macht.

Auf jeden Fall ist dieser Sauerteig, was auch immer mit dem Brot der Fall sein mag, der verderbliche Einfluss, der unter den Gläubigen in zwei Formen wirkt. In Korinth war es die Verderbnis der Moral; in Galatien war es die Verderbnis der Lehre. Dort ist er am Werk. Als unser Herr hier war, begegnete er der gleichen Sache bei den Pharisäern und Sadduzäern. Die Sadduzäer waren die großen moralischen Verderber; die Pharisäer waren die großen Religiösen, oder besser gesagt, sie waren stark in der Lehre. Aber die Sadduzäer verdarben alle Lehren, indem sie die Wahrheit leugneten. Da haben wir wieder die beiden Dinge – den Sauerteig der Lehre und den verderblichen Sauerteig; jedenfalls gab es „den Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer“ (Mt 16,6) wie immer man ihn auch beschreiben mag. Es gab auch die Herodianer – ein weltlicher Sauerteig, eine

Anbiederung an den römischen Hof, die nicht nur die Römer als von Gott gegebene Macht und Autorität akzeptierten, sondern versuchten, ihnen zu gefallen, um ihre eigene Stellung zu verbessern und ihre Umstände zu erleichtern. Wir sehen also, was für eine überaus wichtige Wahrheit das ist, die eine ernsthafte Prüfung erfordert, damit wir unsere Gewissheit im Glauben, der „einmal den Heiligen“ überliefert wurde, nicht verletzen oder schwächen. Ist uns das gleichgültig? Haben wir ein Interesse daran? Haben wir ihn nur teilweise empfangen, und sind wir damit zufrieden? Oder sind wir durch die Gnade Gottes entschlossen, alles abzulehnen, was nicht der Glaube ist, der ein für allemal überliefert wurde? Sind wir entschlossen, diesen Glauben in seiner ganzen Integrität zu empfangen und zu bewahren? Das ist es, wozu wir aufgerufen sind.

Vers 4

> Denn gewisse Menschen haben sich nebeneingeschlichen, die schon längst zu diesem Gericht zuvor aufgezeichnet waren, Gottlose, die die Gnade unseres Gottes in Ausschweifung verkehren und unseren alleinigen Gebieter und Herrn Jesus Christus verleugnen (V. 4).

Nun war diese Haltung umso wichtiger. „Denn“ sagt er, „gewisse Menschen haben sich nebeneingeschlichen“. Judas ist zeitlich nicht ganz so weit fortgeschritten wie Johannes. Als Johannes seinen ersten Brief schrieb, waren die bösen Menschen, die Antichristen, bereits ausgegangen (1Joh 2,19). Aber die Gefahr hier war, dass sie drinnen waren. Gewisse Männer hatten sich sozusagen unbemerkt eingeschlichen. Das heißt, sie hatten anfangs natürlich einen schönen Anschein. Von ihnen heißt es: „die schon längst zu diesem Gericht zuvor aufgezeichnet waren, Gottlose, die die Gnade unseres Gottes in Ausschweifung verkehren und unseren alleinigen Gebieter und Herrn Jesus Christus verleugnen“ (V. 4).

Wir sehen hier das Hervorstechende in den Gedanken des Judas: Sie untergruben unter dem schönen Schein die moralischen Prinzipien und verkehrten die Gnade Gottes in Ausschweifung. Das war das schlimmste Übel, was die Moral betraf, vor dem Judas sie in diesem Brief warnt; aber dieses Übel ist mit einem lehrmäßigen Irrtum verbunden. Sie leugneten zwei Dinge. Bei Petrus leugneten sie nur eins, den souveränen Gebieter, der sie erkauft hatte (2Pet 2,1). Petrus sagt nicht, dass sie *erlöst* waren. Es ist ein großer Fehler, *erkauft* mit *erlöst* zu verwechseln.

Die ganze Welt ist erkauft, aber nur Gläubige sind erlöst. Der *universale Kauf* ist eine Wahrheit Gottes; die *universale Erlösung* ist

eine falsche Wahrheit. Erlösung beinhaltet, dass wir die Vergebung der Sünden haben. Du siehst das deutlich in den Briefen. Nimm zum Beispiel den an die Epheser: „in dem wir die Erlösung haben durch sein Blut, die Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum seiner Gnade“ (Kap. 1,7). Nun ist es klar, dass die große Masse der Menschheit nicht die Erlösung durch sein Blut hat; aber sie sind alle *erkauft*, und auch der Gläubige ist erkauft, und wir werden deshalb beständig ermahnt, dass wir nicht nur erlöst, sondern auch erkauft sind. Zum Beispiel wird den Korinthern gesagt, dass sie erkauft sind.

Das ist der Grund, warum sie sich nicht so verhalten sollten, als wären sie ihre eigenen Herren. Wir haben keine eigenen Rechte (1Kor 6). Es steht uns nicht frei zu sagen: Ich halte es für richtig, vor ein Gericht zu gehen, um meine Rechte zu wahren. Nein, ich bin verpflichtet, wenn ich als Zeuge vorgeladen werde, zu gehen; ich bin verpflichtet, wenn Leute mit mir vor Gericht gehen wollen, mitzugehen. Aber ich poche im Gegenteil nicht auf mein eigenes Recht! Warum soll ich nicht lieber Unrecht erleiden? So sieht der Apostel Paulus die Sache an. Und wer ist der Apostel? Die Stimme Gottes, die Gebote des Herrn.

Du siehst also, dass ich sofort zur Frage des Glaubens komme, ob ich wirklich glaube, wovon ich vielleicht sehr leichtfertig rede, als ob ich es täte. Die Schwierigkeit ist, den Glauben auf der Erde zu finden. So hat der Herr gesagt: „Doch wird wohl der Sohn des Menschen, wenn er kommt, den Glauben finden auf der Erde?“ (Lk 18,8). Offensichtlich wird also dieses Abweichen vom Glauben durch eben diese Frage unseres Herrn Jesus vorausgesetzt. Nur ist hier die ernste Sache, dass sie auf die zutrifft, die einst den Namen des Herrn trugen. Sie mögen eine Zeitlang, jahrelang, weitermachen; und es mögen nur einige Kleinigkeiten sein, die man hier oder dort

bemerkt, oder ihr Niedergang mag nicht eine so schreckliche Form annehmen wie hier, aber die Frage ist: Wo wird es enden? Wenn wir einmal auf die Neigung unserer eigenen Rechte, unseres eigenen Willens kommen; wenn wir einmal seine Souveränität aufgeben, und, mehr als das, dass Er nicht nur souveräner Gebieter, sondern unser Herr ist. Wer kann sagen, was daraus folgen wird?

Hier haben wir nun eine engere Beziehung. Petrus vermutet in seinem Brief nur diese universelle Stellung unseres Herrn. Warum fügt Judas hinzu: „unseren ... Herrn Jesus Christus verleugnen“? Weil er auf die besondere Nachfolge derer schaut, die mit seinem Namen gerufen werden – auf die, die den Namen des Herrn anrufen. Hier finden wir also eine feinere und tiefere Verleugnung als die Verleugnung des souveränen Meisters bei Petrus. Das war natürlich sehr weitgehend und sehr grob – „die Verderben bringende Sekten nebeneinführen werden und den Gebieter verleugnen, der sie erkauft hat, und sich selbst schnelles Verderben zuziehen“ (2Pet 2,1). Aber hier, bei Judas, ist es nicht nur die Verleugnung des souveränen Gebieters der Welt, ja, aller Dinge; sondern *unser Herr*, der, dem wir an gehören, der, auf dessen Namen wir getauft sind, der, den wir bekennen, zu schätzen und anzuerkennen, dass Er unser Leben und unsere Gerechtigkeit und unser Alles ist – Ihn zu verleugnen!

Wir müssen uns nicht vorstellen, dass das alles in kurzer Zeit offenbar wird. Es gibt einen kleinen Anfang des Aufbruchs; aber wenn du dem Herrn den Rücken zukehrst und auf diesem Weg weitergehst, wo wird dieser Weg enden? Kein Mensch kann das sagen; aber der Geist Gottes kann es und tut es, und er zeigt, dass diese kleinen Abwege in einem furchtbaren Graben des Feindes enden, deshalb sagt er im folgenden Vers:

Vers 5

> Ich will euch aber, die ihr ein für alle Mal alles wisst, daran erinnern, dass der Herr, nachdem er das Volk aus dem Land Ägypten gerettet hatte, zum anderen die vertilgte, die nicht geglaubt haben (V. 5).

Hier haben wir wieder das gleiche Wort „ein für alle Mal“, das, wie wir schon gesehen haben, zweideutig ist. Es könnte „früher“ bedeuten; aber das ist überhaupt nicht die Bedeutung, nicht mehr, als dass der Glaube früher gegeben wurde. Es bedeutet „einmal für alle Mal gegeben“.

Nun, er sagt, „ein für alle Mal wisst“, nicht nur „dies“, sondern „alles“. Das Wort „dies“ wird nun in kritischen Texten in „alles“ umgeändert, und das ist genau die Stellung des Gläubigen, weshalb wir so sehr verantwortlich sind. Erinnerst du dich, was der Apostel Johannes zu den Kindern (eig. *Säuglingen*) der Familie sagt? „Ihr habt die Salbung von dem Heiligen und wisst alles“ (1Joh 2,20). Wie ist das zustandegekommen? Wir sind nicht daran gewöhnt, Säuglinge als so weise zu betrachten; dennoch muss das, was der Apostel sagt, wahr sein. Die einzige Frage ist: In welchem Sinn hat er gemeint, dass sie alle Dinge wussten? Ich denke, die Bedeutung ist diese: Der Säugling hat Christus genauso wie ein Apostel. Da er Christus hat, hat er die Wahrheit – die ganze Wahrheit. Da ist sie; und er hat auch den Heiligen Geist, – eine Salbung durch den Heiligen. Deshalb hat er die Kraft in der Gabe des Heiligen Geistes; denn ein Säugling hat diese Gabe. Sie ist nicht nur das Vorrecht der fortgeschrittenen Schüler in der Schule Christi. Die Säuglinge in der Familie Gottes haben Christus vollkommen erhalten. Sie mögen Ihn sehr unvollkommen anziehen. Sie mögen in der Lage sein, Christus zu betrachten

und von Ihm in sehr zögerlichen Begriffen zu sprechen, soweit ihre Einsicht reicht, aber das ist ihr Platz und ihr Vorrecht.

Dementsprechend betont Judas hier ihr Vorrecht, „ein für alle Mal alles“ zu wissen. Wo waren sie jetzt? Sie waren in großer Gefahr. Das sieht man oft bei den ersten Anfängen von Gläubigen. Sie sind anfangs sehr aufgeweckt und nicht leicht zu erschüttern durch irgendetwas, das sie aus der Bibel hören; sie nehmen es mit Einfalt auf und haben Freude daran. Sie sind also allwissend, in dem Sinn, in dem der Apostel hier spricht. Es ist keine Frage der Intelligenz, sondern der Einfalt und eines einfältigen Auges, und wenn das Auge einfältig ist, ist der ganze Körper voller Licht. So hatten sie es durch die Kraft des Geistes Gottes, und es ging überhaupt nicht darum, dass sie große Experten in der Kontroverse waren oder eine wunderbare Kenntnis der Vorbilder hatten oder irgendetwas in dieser Art. Ich nenne das *Einsicht*.

Aber das ist die Einzigartigkeit des Auges, das auf Christus schaut und die Wahrheit in Christus sieht, und nicht von den Schwierigkeiten beunruhigt wird, die Menschen immer zu empfinden pflegen, wenn sie anfangen zu argumentieren, wenn die Liebe kalt wird und sie Fragen der Pflicht haben. Dann können sie nicht klar sehen. Ihr Glaube wird dann auf eine Probe gestellt, der er nicht gewachsen ist; dann fangen sie an, schwach zu werden und auch zu zweifeln. Genau an diesem Punkt scheinen mir diese Gläubigen gewesen zu sein, die der Schreiber hier als solche, die einst alles wussten, anspricht. Sie kannten nicht nur den Glauben, sondern auch diese schrecklichen Dinge, die auf sie zukommen.

Doch Judas ruft sie ihnen ins Gedächtnis zurück: „Ich will euch aber, die ihr ein für alle Mal alles wisst, daran erinnern, dass der Herr, nachdem er das Volk aus dem Land Ägypten gerettet hatte,

zum anderen die vertilgte, die nicht geglaubt haben“ (V. 5). Diese Tatsache ist sehr ernst für den Schreiber, die er ihnen vor Augen stellt; und sie sollte sie ernst machen, damit sie von jenem sorglosen Seelenzustand befreien würden, der es für selbstverständlich hält, dass, weil wir alle so gesegnet und in die Wahrheit eingeführt worden sind, kein Schaden geschehen kann. Warum, im Gegenteil, geliebte Freunde, was glaubt ihr, wen der Satan am meisten von allen auf der Erde hasst? Nun, alle, die dem Herrn mit Einfalt folgen und die dem Herrn wirklich ergeben sind. Sein großes Ziel ist, solche zu erprobt werden und stolpern könnten, zum Nachdenken zu bringen, dass sie die Schwierigkeiten verstehen und sie innehalten. Nun, wo jemand einfältig ist und ein einfältiges Auge hat, haben sie diese Schwierigkeiten überhaupt nicht; aber wenn sie nicht mit ganzem Herzen am Herrn festhalten, beginnen sie zu vergessen, was sie einst wussten.

Es ist nicht mehr Christus, der hier vorgestellt wird, um alles zu beurteilen; sie lassen sich vielleicht von ihren eigenen Gedanken, ihren eigenen Gefühlen, ihrem eigenen Verstand, ihrer eigenen Einbildung leiten; aber, was immer es auch ist, es ist nicht Christus, und nun bringt stellt Er ihnen diese Tatsache vor. Schau dir doch die Geschichte an, die wir ganz am Anfang des Alten Testaments haben. Gott hatte schon einmal ein Volk, bevor Er uns hatte, und, was noch wichtiger ist, Gott hat dieses Volk gerettet. Genau darum geht es: Er hat sie gerettet. Nicht nur, dass Er über sie im Land Ägypten wachte, sondern da war sein mächtiger Arm am Schilfmeer, der ihre Feinde zermalmte und sie rettete und sie in die Wüste brachte, damit Er sie lehren konnte, was in ihrem Herzen war, und Er ließ sie wissen, was in seinem Herzen war. Aber sie kehrten in ihrem Herzen nach Ägypten zurück und konnten keine Glückseligkeit in Kanaan sehen, dem

himmlischen Land, in das der HERR sie führte – nach Kanaan, dem Vorbild des Himmels, dem Land der Wonne und der Herrlichkeit Gottes. Sie konnten nichts darin sehen, und sie sahen, dass es in der Wüste manchmal Schlangen gab, die solche bissen, die sich weigerten, von Gott zu lernen; und ferner, dass der HERR, wenn Er ihre Begierde nach Fleisch erhörte, das Fleisch ihnen gleichsam aus der Nase herauskommen ließ, als Strafe dafür, dass sie mit dem Manna, dem Brot des Himmels, nicht zufrieden waren. Alle diese Dinge geschahen, und was war das Ergebnis? Alle kamen in der Wüste um, bis auf zwei Männer: Kaleb und Josua.

Nun sagt Judas: Das ist eure Gefahr. Ihr müsst bedenken, dass man nicht mit Sicherheit sagen kann, ob ein Mensch ewiges Leben hat. Jeder Mann und jede Frau sollte das für sich selbst wissen. Wenn eine Person glaubt, dass sie das ewige Leben in Christus hat, ist sie aufgefordert, dem Herrn mit ganzem Herzen zu folgen. Und wenn sie Ihm nicht so folgt, oder wenn sie von irgendetwas Weltlichem angezogen wird oder von Tag zu Tag ihren eigenen Beschäftigungen nachgeht, den Herrn und sein Wort vernachlässigt und das Gebet und all die Hilfen vernachlässigt, die der Herr uns gibt, die wir so sehr für uns brauchen – was wird das Ende davon sein? Genau das, was Judas ihnen hier aufzeigt: „Ich will euch aber, die ihr ein für alle Mal alles wisst, daran erinnern, dass der Herr, nachdem er das Volk aus dem Land Ägypten gerettet hatte, zum anderen die vertilgte, die nicht geglaubt haben.“

Es stellte sich heraus, dass sie doch nicht wirklich gläubig waren. Dasselbe gilt auch jetzt: „Alle diese Dinge aber widerfuhren jenen als Vorbilder und sind geschrieben worden zu unserer Ermahnung, auf die das Ende der Zeitalter gekommen ist“ (1Kor 10,11).

Vers 6

und Engel, die ihren ersten Zustand nicht bewahrt, sondern ihre eigene Behausung verlassen haben, hat er zum Gericht des großen Tages mit ewigen Ketten unter der Finsternis verwahrt (V. 6).

Wenn wir den Judasbrief mit dem zweiten Petrusbrief vergleichen, wird der genaue Unterschied zwischen den beiden sehr deutlich. Zweifellos gibt es in beiden Briefen eine Menge Gemeinsamkeiten; doch der Unterschied ist für die Betrachtung der Schrift von großer Bedeutung, wie bereits festgestellt haben. Es gibt in ihnen viele Gemeinsamkeiten, aber die beiden Berichte sind grundverschieden. Dasselbe gilt für das gesamte Zeugnis, das Gott uns gibt. Die Merkmale des Unterschieds sind die großen Kennzeichen.

Du wirst feststellen, dass Petrus, nachdem er von den Irrlehrern gesprochen hat, „Verderben bringende Sekten“ nennt (2Pet 2,1). Das Wort *falsche Lehre* vermittelt eine andere Vorstellung. Es gab etwas von diesem Unterschied im Denken der Apostel, das auch in unserem sein sollte, nämlich ein starkes Entsetzen über den Bruch unter denen, die Christus und der Versammlung angehören, die Er hier zur Einheit gebildet hat. Es gibt eine gewisse Eigensinnigkeit, die Gott aufgibt. Die Menschen haben heute so wenig Bewusstsein über *Unrecht*, dass sie es für eine natürliche Sache halten, dass Menschen berechtigt sind, zu tun, was sie wollen; aber die Sache in diesem Sinn zu betrachten, heißt, Gott aufzugeben. Vielleicht kann man den Menschen in Angelegenheiten des gewöhnlichen Lebens zutrauen, dass sie sich ein hinreichend gesundes Urteil bilden, was bestimmte Dinge angeht, wie zum Beispiel auf ihre Nahrung und auf ihre Kleidung zu achten, und auch in Bezug auf andere Dinge, die

zum Leben gehören. Wir finden, dass Gott wenig zu diesem Thema sagt, außer dass Er seine Kinder vor der Eitelkeit der Welt und dem Stolz des Lebens bewahren will. Dennoch sind im Wort Gottes keine technischen oder engen Dinge festgelegt. Aber es ist eine ganz andere Sache, wenn wir bedenken, dass Christus gestorben ist, „damit er auch die zerstreuten Kinder Gottes in *eins* versammelte“ (Joh 11,52), dass wir uns erlauben sollten, ein absichtliches Abweichen vom rechten Weg abzuschwächen, indem wir uns von unseren eigenen Vorstellungen davon abbringen lassen. Menschen sollten sich nicht erlauben, so etwas zu tun, noch sollten sie denken, dass sie anderen überlegen sind, was im Allgemeinen eine große Täuschung ihrerseits ist. Sie werden nicht finden, dass Menschen, die Christus hingegeben sind, sich auf diese Weise verhalten, denn wir alle wissen, dass Christus uns lehrt, andere für besser zu halten als uns selbst. Das kann nur eine törichte Gesinnung werden, wenn wir uns von einem Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit abwenden. Wir sollen alles nach Christus beurteilen.

Wenn wir das „Ich“ einbeziehen, werden wir mit Sicherheit falschliegen. Diese Bereitschaft, Christus in allem zu sehen, ist eine glückliche Sache, wenn sie auf unseren Umgang mit unseren Brüdern und Schwestern angewendet wird. Es geht nicht darum, dass andere notwendigerweise besser sind als wir selbst, sondern darum, dass wir sie in unserem Geist und in unserem Umgang mit ihnen so einschätzen sollen. Wenn Christus vor uns steht, können wir es uns leisten, unsere Sünden als ärger einzuschätzen als die der anderen. Wir sind uns unserer Fehler wohl bewusst. Doch nur wenn wir uns viel mit dem Tun anderer beschäftigen, wissen wir viel über ihre Fehler. Die große Sache ist, dass wir Christus als unseren Führer sehen sollen und uns selbst verurteilen sollten; wir sollen auch Chris-

tus in anderen sehen und sie lieben und sie für besser halten als uns selbst.

Es gibt noch andere Richtungen, in denen Menschen in diesen sektiererischen Geist geraten und dadurch bestimmten Ansichten einen unangemessenen Wert geben. Zum Beispiel in Bezug auf die Taufe. In der heutigen Zeit jedenfalls, und sehr wahrscheinlich auch in der Frühzeit, gibt es wohl kaum etwas, das die Versammlung mehr beunruhigt hat als dieses Thema. Manche Leuten messen der Taufe einen abergläubischen Wert bei, was sie gleichsam veranlasst, die zu verachten, die einen vernunftbegabten Verstand haben, und die, die eine starke Theorie und Vorstellungen über den jüdischen Überrest haben; aber soweit ich weiß, hat der jüdische Überrest nichts mit der christlichen Taufe zu tun, weil die Übergabe an den jüdischen Überrest bedeutet, unsere Beziehung zu Christus aufzugeben. Für christliche Menschen, die bereits auf den Wegen des Herrn wandeln, ist es meiner Meinung nach eine höchst außergewöhnliche Umkehrung von allem, was weise und richtig ist, sich mit der Taufe zu beschäftigen, denn christliche Menschen sind bereits durch diese Erfahrung gegangen. Vielleicht wurde die Zeremonie, als sie vollzogen wurde, nicht auf die beste Art und Weise durchgeführt, und wir können denken, dass wir, wenn wir damals gewusst hätten, was wir jetzt wissen, bei ihrer Durchführung vorsichtiger gewesen wären. Die Taufe ist nur ein äußeres, sichtbares Bekenntnis zum Herrn Jesus, und für Personen, die sich zwanzig, dreißig oder vierzig Jahre lang zum Herrn bekannt haben, scheint mir die Beschäftigung mit der Taufe eine außerordentliche Abkehr von allem zu sein, was weise ist sein. Die Taufe ist ein einleitender Schritt; damit beginnt unser Christsein, wenn wir unser christliches Bekenntnis beginnen; wir sollten also vorwärts gehen, nicht rückwärts.

Die Taufe ist sogar als Erkennungszeichen einer Sekte verwendet worden, und die Zeit würde nicht ausreichen, die vielen anderen Beispiele in dieser Hinsicht aufzuzählen. Aber hier, im zweiten Petrusbrief, ist von einer dunkleren Sache die Rede – „Sekten des Verderbens“ (2Pet 2,1). Es handelte sich offensichtlich nicht nur um eine Sekte, sondern um eine Sekte *des Verderbens*. In diesem Fall war die Sekte der Verderbens offensichtlich etwas Schreckliches, und sie war offensichtlich gegen den Herrn, denn es heißt, dass sie „den Gebieter verleugnen, der sie erkauft hat“. Das ist, wie wir schon bemerkt haben, nicht *Erlösung*, sondern das *Erkaufen*, und betrifft somit alle Menschen, ob bekehrt oder nicht. Es ist die Verleugnung seiner Rechte über alle als der souveräne Gebieter.

So beginnt auch Petrus sofort mit der Sintflut, aber darüber steht bei Judas kein Wort. Das ist ein weiteres großes Unterscheidungsmerkmal, die Art und Weise, wie die Verleugnung des Herrn beschrieben wird, und wie wir Gottes Art und Weise finden, mit dieser Sache umzugehen. So ist es angemessen, dass Petrus die Sintflut erwähnt, weil es die universelle Ungerechtigkeit und Aufsässigkeit der ganzen Welt war. Judas hingegen schaut nicht besonders darauf, sondern auf die Feindschaft, die der Wahrheit und Christus gegenüber gezeigt wird. Petrus schaut auf die allgemeine Ungerechtigkeit der Menschheit, und so sagt er: „Denn wenn Gott Engel, die gesündigt hatten, nicht verschonte, sondern, sie in den tiefsten Abgrund hinabstürzend, Ketten der Finsternis überlieferte, damit sie aufbewahrt werden für das Gericht; und wenn er die alte Welt nicht verschonte, sondern nur Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, als achten erhielt, als er die Flut über die Welt der Gottlosen brachte; und wenn er die Städte Sodom und Gomorra einäscherte und zur Zerstörung verurteilte und sie denen, die gottlos leben würden, als Beispiel

hinstellte; und wenn er den gerechten Lot rettete, der von dem ausschweifenden Wandel der Frevler gequält wurde (2Pet 2,4–7).

Was den Bezug noch bemerkenswerter macht, ist, dass Judas von den „Engeln, die ihren ersten Zustand nicht bewahrt haben“ spricht, Petrus aber von „Engeln, die gesündigt hatten“ und die folglich unter das Handeln Gottes kommen. Die Flut kommt über die Welt der Gottlosen, und die Städte Sodom und Gomorra werden in Asche verwandelt, als Beispiel für die, die gottlos leben würden; aber der gerechte Lot wurde erlöst, weil er ein gerechter Mann war.

Der Mangel an Gerechtigkeit brachte diese Strafe über alle. Es ist ihre allgemeine Gottlosigkeit, aber ohne Zweifel gibt es eine Besonderheit, die Judas aufgreift, während Petrus die allgemeinen Dinge aufgreift. Das ist der deutliche Unterschied zwischen den beiden. Ich habe mich damit beschäftigt, weil es zeigt, was die Welt des modernen Unglaubens ist – das, was man die *Bibelkritik* nennt. Denn diesen Menschen ist die Ähnlichkeit zwischen dem Judasbrief und dem zweiten Petrusbrief aufgefallen. Doch bei all ihrem Prahlen mit dem Unglauben haben sie nicht die Einsicht, zu sehen, dass es einen deutlichen Unterschied zwischen den beiden gibt. Diese Menschen sind von der oberflächlichen Ähnlichkeit der beiden Briefe beeindruckt worden. Doch wenn man sozusagen den oberflächlichen Schleier lüftet, in dem diese Briefe übereinstimmen, wird man feststellen, dass die Farben unterschiedlich sind. Du wirst in Judas dunklere Farben finden als in Petrus, obwohl es in dem Brief des Petrus schlimm genug ist, zutiefst böse. Aber es ist von allgemeiner Art; wohingegen Judas vom Heiligen Geist geleitet wurde, sich der besonderen Form zu widmen, die die Bosheit annimmt, wenn sie sich von der Gnade Gottes abwendet, wenn sie sich der Zügellosigkeit hingibt.

Daher beginnt Judas mit dem, was in Petrus überhaupt nicht erwähnt wird, und deshalb lese ich nun Vers 5 ein zweites Mal vor. „Ich will euch aber, die ihr ein für alle Mal alles wisst, daran erinnern, dass der Herr, nachdem er das Volk aus dem Land Ägypten gerettet hatte“. Beachte den Ausdruck: „aus dem Land Ägypten“ – das ist die souveräne Gnade, die die Errettung zeigt. Ich spreche jetzt nicht davon als der ewigen Errettung. Es war souveräne Gnade, die Israel erwählt hat; sie wurden nicht zur ewigen Herrlichkeit erwählt, sondern nur aus Ägypten befreit. Das zeigt sicherlich eine Offenbarung der Güte Gottes, der, anstatt zuzulassen, dass sie von den grausamen Ägyptern unterdrückt und terrorisiert werden, die Ägypter schlug und sein Volk befreite. Sie kamen in gewissem Sinn in den engeren Kreis dessen, was Gottes Volk war, in gewissem Sinn wurden sie auch gerettet; aber sie gaben die Gnade auf, sie verließen Gott. Letzteres hat Judas besonders im Blick. Er betrachtet die Christenheit als im Begriff stehend, die Wahrheit aufzugeben. Er zeigt, dass die Menschen unabhängig von der besonderen Gunst, die Gott ihnen erwiesen hat, davon abgleiten und sie verleugnen werden; und weiter, dass sie, anstatt die Gnade zu nutzen, um sittlich zu wandeln, die Gnade ausnutzen werden, um eine Art Unmoral zuzulassen – sie werden die Gnade Gottes in Ausschweifung verkehren.

Petrus sagt nichts darüber, wohl aber Judas. So ist es offensichtlich, dass diese gelehrten Männer (die sich für so schlau halten, zu zeigen, dass Judas und Petrus nur Nachahmer voneinander sind, und dass es in der Substanz bei beiden dasselbe ist – dass es keinen besonderen Unterschied gibt, dass sie in der Tat dasselbe menschliche Bild sind), Gott in keinem von beiden sehen. Wir haben aber ein Recht darauf, Gott in beiden Briefen zu sehen, und darüber hinaus sollten wir in beiden die Stimme Gottes hören. Du siehst also, dass

Judas mit dieser ernsten Tatsache beginnt, dass der Herr, „nachdem er das Volk aus dem Land Ägypten gerettet hatte“ – ich gebe jetzt die strenge Kraft des Wortes wieder – „das zweite Mal“ (als Er handelte) „die vertilgte, die nicht geglaubt haben“.

Die erste Tat war, dass Er sie „rettete“, Er führte sie aufgrund des Passahlamms heraus, was seine erste große Tat der *Errettung* war. Das erste Mal, als Gottes Herrlichkeit erschien und Er sich selbst an die Spitze seines Volkes stellte, rettete Er sie aus dem Land Ägypten. Was war „das zweite Mal“? Als Er sie „vertilgte“. Es ist nicht unbestimmt, sondern es wird ausdrücklich „das zweite Mal“ erwähnt; das ist der entscheidende Punkt. Zu der Zeit, als das goldene Kalb aufgestellt wurde, war das der Beginn des *zweiten Mals*, und Gott schlug und schlug weiter, bis alle außer Kaleb und Josua vernichtet waren. Das war die zweite Zeit. Das ging vierzig Jahre lang so weiter, aber es wird alles in den Worten „das zweite Mal“ zusammengefasst.

Gott vertilgte die, die nicht glaubten. Das ist die Anklage, die gegen sie erhoben wird. Ihre Leichname fielen in der Wüste. In Hebräer 3 (wie auch im vierten Buch Mose und anderswo) gibt es diese Drohung während ihres Durchzugs durch die Wüste. Es ist eine der großen Tatsachen in den Büchern Mose. Was die betrifft, die aus Ägypten zogen, so kamen sie unter die Hand Gottes; einige kamen zu einer Zeit um, einige zu einer anderen, aber alle kamen auf die eine oder andere Weise um, bis alle verschwanden; und doch waren sie alle vom HERRN aus dem Land Ägypten *gerettet* worden.

Oh, was für eine ernste Sache, die uns jetzt vorgestellt wird! Wenn ich *uns* sage, dann meine ich die Versammlung Gottes, vor allen, die sich zum Namen des Herrn Jesus hier auf der Erde bekennen. Dies wird ausdrücklich als ein Beispiel für die ernsten Wege Gottes genannt, an die man sich in der Christenheit erinnern soll.

Dann bezieht sich Judas auch auf die Engel. Ich denke, die entsprechende Weisheit ist offensichtlich. Petrus beginnt mit den Engeln und bezieht sich dann auf die Sintflut. Jeder, der sich 1. Mose 6 ansieht, wird eine Menge Weisheit in Judas Bezugnahme finden.

Ich bin mir wohl bewusst, dass es viele gibt, die „die Söhne Gottes“ auf eine ganz andere Weise verstehen, als es mir erscheint. Sie sind manchmal sehr überrascht und erwarten, dass man alle ihre Fragen beantworten kann. Ich setze eine solche Kompetenz nicht voraus. Ich bewundere die Weisheit Gottes, dass Er nicht aufhört zu erklären. Er spürt die furchtbare Ungerechtigkeit dessen, was in Bezug auf diese Engel geschehen ist. Sie sind gefallene Engel und von einer ganz anderen Klasse als die, die fielen, bevor Adam in Versuchung geführt wurde.

Es scheint, dass es mindestens zwei Arten gefallener Engel gab; eine war die, den wir Satan nennen – als der Mensch geschaffen wurde, verführte Satan den Menschen durch Eva. Die gewöhnlichen bösen Engel, von denen wir in der Bibel vom ersten Buch Mose bis zur Offenbarung lesen, sind keineswegs unter ewigen Ketten. Sie irren beständig in der Welt umher, und soweit sie sich nicht in Ketten der Finsternis, wie es hier heißt, befinden, ist ihnen der Zugang zum Himmel gestattet. Wir sehen das auf eine sehr eindrucksvolle Weise in der Geschichte Hiobs. Sehr viele Gläubige glauben nicht an das Buch Hiob. Sie werden dort sehen, dass von „den Söhnen Gottes“ die Rede ist. Was ist dort mit „den Söhnen Gottes“ gemeint? Ja, es sind Engel Gottes. Die Engel Gottes sind vor Gott erschienen. Wir lernen daraus, dass sie Zugang haben, und dazu gehören nicht nur die guten Engel, sondern auch die satanischen Engel. Satan war ein gefallener Engel, aber dennoch war er ein Engel, und als „die Söhne Gottes“ kamen, war auch Satan dabei (Hiob 1 und 2).

So ist es insbesondere aus dem Buch der Offenbarung ersichtlich, dass Satan diesen Zugang zur Gegenwart Gottes nicht verlieren wird, bis wir tatsächlich im Himmel sind. Noch ist es nicht so weit. Die Menschen haben eine außergewöhnliche Vorstellung im Kopf, dass Satan, welchen Zugang er auch immer vor dieser Zeit hatte, ihn verloren hat – entweder als unser Herr geboren wurde oder als unser Herr starb, aber davon steht nichts im Epheserbrief, wo im Gegenteil ausdrücklich gesagt wird, dass unser Kampf nicht gegen Fleisch und Blut ist, sondern gegen böse Mächte in den himmlischen Örtern. Wir sind nicht wie die Israeliten, die gegen die Kanaaniter kämpfen. Unser Kanaaniter ist ein geistlicher Feind in den himmlischen Örtern, das heißt Satan und sein Heer von Dämonen oder Engeln.

Aber, wie wir gesehen haben, sind das überhaupt nicht die Sünden, von denen hier die Rede ist. Es gibt einen deutlichen Unterschied. Es gibt einen Charakter der Ungerechtigkeit, in die diese Engel auf der Erde gefallen sind, und damit einen deutlichen Unterschied in ihrem Schicksal. Diese Engel fielen in eine ganz besondere Missetat, von der in Petrus in allgemeiner Weise gesprochen wird, in Judas aber in besonderer Weise. Sie wurden in Ketten der Finsternis gelegt und konnten sich nicht aus ihrem Gefängnis wegbewegen. Sie sind nicht die Engel, die uns jetzt in Versuchung führen. Sie taten ihr böses Werk nur eine kurze Zeit vor der Sintflut. Diese Tatsache gibt der Sache einen sehr ernsten Charakter.

Wenn die Leute wissen wollen, wie das geschehen konnte, das weiß ich nicht; aber wir werden auffordert, zu glauben, genau so viel wie ich. Was 1. Mose 6 sagt, ist, dass es zu dieser Zeit „Söhne Gottes“ auf der Erde gab, die in einer Weise handelten, die allem in Bezug auf Gott zuwiderlief und die für Ihn so anstößig war, dass Er nicht zuließ, dass die Erde weiter so bestehen würde, und das ist es,

was die Sintflut auslöste. Zweifellos gab es auch eine allgemeine Ungerechtigkeit der Menschheit, die die Flut über sie brachte. Der Mensch war sehr verdorben und niederträchtig, aber darüber hinaus gab es diese schreckliche Verletzung der Zeichen, die die Geschöpfe Gottes auf irgendeine geheimnisvolle Weise voneinander trennen. Daher zerstörte Gott das ganze Konzept der Schöpfung vollständig und machte ihnen und ihren Nachkommen ein Ende, so dass jeder von ihnen unterging. Das ist es, was damals geschah.

Natürlich wirst du mir sagen, dass sie nicht absolut untergehen konnten. Nein, ich gebe zu, dass diese Engel ebenso wenig untergehen konnten wie Menschen wie du; aber das ist es, was Gott mit den Engeln tat, die sich auf diese ungeheuer böse Weise verhielten. Sie wurden zu Gefangenen, sie wurden eingesperrt, nicht wie der Satan und seine Heerscharen, die uns bis heute in Versuchung führen, sondern diese besonderen Engel durften die Menschen nicht mehr verführen. Sie hatten zu viel getan, und Gott wollte nicht zulassen, dass diese Dinge fortschritten, deshalb bewirkte Er diese mächtige Zerstörung zur Zeit der Sintflut, und nicht nur die Dinge, die allgemein die Menschen heimsuchen. Das ist die Bedeutung der Worte: „Engel, die ihren ersten Zustand nicht bewahrt“ haben. Ihr Fall war ein Abweichen von ihrem ersten Zustand. In diesem Fall hatte Satan das nicht getan, und auch nicht die Engel, die mit Satan fielen. Doch es war eine ganz andere Art von Ungerechtigkeit, die die Flut verursachte.

Diese Engel verließen ihre eigene Behausung und zogen es vor, ihren Platz unter den Menschen einzunehmen und so zu handeln, als wären sie Menschen auf der Erde, und dementsprechend hat Gott sie nun in ewigen Ketten unter der Finsternis bis zum Gericht des großen Tages verwahrt. Niemand kann sagen, dass dies auf Sa-

tan und seine Heerscharen zutrifft, aber wenn Menschen dies denken sollten, sehe ich nicht, wie sie diese Verse lesen und ihnen eine solche Bedeutung geben können. Der Satan wird für tausend Jahre in den Abgrund geworfen werden (Off 20), aber ihre Jahre laufen nicht ab, bis das Gericht des großen Tages kommt. Dann werden sie ewiglich gerichtet werden.

Vers 7

> Wie Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte, die sich, ebenso wie jene, der Hurerei ergaben und anderem Fleisch nachgingen, als ein Beispiel vorliegen, indem sie die Strafe des ewigen Feuers erleiden (V. 7).

Es fällt auf, dass Judas dieses Verhalten und diesen schrecklichen Gegensatz zu allen Grenzsteinen, die Engel und Menschen voneinander trennen, mit Sodom und Gomorra vergleicht. Wir wissen, dass die Ungeheuerlichkeit dieser Bosheit sogar die aller bösen Menschen übertraf. Deshalb werden sie hier mit ihrer Sünde in eine Reihe mit Sodom und Gomorra gestellt.

Wenn wir zu Petrus zurückkommen und sehen, was er zu diesem Thema zu sagen hat, dann ist es: „Denn wenn Gott Engel, die gesündigt hatten, nicht verschonte“ (2Pet 2,4). Petrus geht nicht weiter als das. Natürlich wissen wir, wie sie gesündigt haben – das ist es, was Judas untersucht. Aber hier bei Petrus ist es allgemein – „Engel, die gesündigt hatten“. Er warf sie hinab in den tiefsten Abgrund und die Finsternis, aber diese Beschreibung trifft nicht auf Satan und seine Heerscharen zu. Daher scheint es zwei verschiedene Stürze von Engeln gegeben zu haben; der eine, Satan und seine Anhänger, die sich im Stolz ihres Herzens zu Gott erhoben, der andere, diese Engel, die in der Bosheit ihres Herzens zu den Menschen herabsanken, zu den Menschen in einem wirklich sehr niedrigen Zustand.

Der Unterschied ist also sehr deutlich. Dort heißt es, dass Gott sie in „Ketten der Finsternis überlieferte, damit sie aufbewahrt werden für das Gericht; und wenn er die alte Welt nicht verschonte“ (2Pet 2,4.5). Es besteht ein Zusammenhang zwischen den beiden Er-

zählungen, da es sich um dieselbe Zeit handelt. Petrus hebt genau diesen Punkt hervor und stellt ihn in Zusammenhang mit Gottes Handeln mit den Engeln. Dies wird jedoch von Judas völlig ausgelassen. Petrus sagt: „und wenn er die alte Welt nicht verschonte, sondern nur Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, als achten erhielt, als er die Flut über die Welt der Gottlosen brachte“ (2Pet 2,5).

Wie wird Noah beschrieben? Als der „Prediger der Gerechtigkeit“. Noah war kein Prediger der Gnade. Die große Wahrheit, die Noah verkündete, war, dass Gott die Welt durch die Sintflut zerstören würde. Das war genau die richtige Botschaft. Ich denke nicht, dass wir das Recht haben zu sagen, dass er nichts mehr sagte, aber das Merkmal Noahs war, dass er der „Prediger der Gerechtigkeit“ war. Genau das geschieht bei Petrus; er bringt die Gnade Gottes in seinem Kapitel überhaupt nicht zur Geltung. Er donnert über die Ungerechtigkeit. Er gibt mit dieser Trompete der Gerechtigkeit einen sehr klaren Ton von sich. Er verkündet offensichtlich in sehr dunklen und ernsten Worten die Zerstörung, die die Gottlosen bei der großen Veränderung erwarten wird; und er zeigt, dass dasselbe schon einmal geschehen ist und beginnt, was den Menschen betrifft, nicht mit Israel, das von Gott aus Ägypten gerettet wurde, sondern er sieht die ganze Welt zerstört. Er schaut auf die Universalität der Ungerechtigkeit und nicht auf den allmählichen Weggang des Volkes, das zuerst gerettet wurde und danach verlorenging. Er rettete Noah und ließ die Flut über die Welt der Gottlosen hereinbrechen. Petrus betrachtet dann die Städte der Ebene – insbesondere Sodom und Gomorra. Er sagt nichts über die besondere Ungerechtigkeit, sondern betrachtet sie ganz allgemein. „... und wenn er die Städte Sodom und Gomorra einäscherte und zur Zerstörung verurteilte und sie denen, die gottlos leben würden, als Beispiel hin-

stellte; und wenn er den gerechten Lot rettete, der von dem ausschweifenden Wandel der Frevler gequält wurde (denn der unter ihnen wohnende Gerechte quälte durch das, was er sah und hörte, Tag für Tag seine gerechte Seele mit ihren gesetzlosen Werken)“ (2Pet 2,6–8).

Diese beiden Briefe sind nicht gleich; sie sind nicht eine bloße Kopie des anderen und eine plumpe Nachahmung, sondern zeichnen sich beide durch höchst eigenartige, unterschiedliche Merkmale aus. Und das ist es, was manche Menschen mit ihrer ganzen Kritik in die Irre führt, und die ganze Lehre vom Wirken des Verstandes und die Argumentation des Rationalismus ist völlig daneben. Der Verstand des Menschen sieht gewisse Dinge ganz allgemein von außen und begründet sie und schmeichelt sich damit, dass er etwas Wunderbares tut und dass er Licht bringt, wenn er nur Nebel über das kostbare Wort Gottes ausbreitet, nichts als Nebel und Finsternis. So dass der allgemeine Unterschied zwischen den beiden Briefen in der Tat sehr deutlich ist.

Damit kommen wir nun zu der Bedeutung der Worte des Petrus für die heutige Zeit: „so weiß der Herr die Gottseligen aus der Versuchung zu retten, die Ungerechten aber aufzubewahren auf den Tag des Gerichts, damit sie bestraft werden“. Das ist das praktische Zeugnis, das daraus hervorgeht. „Besonders aber die, die in der Begierde der Befleckung dem Fleisch nachwandeln und die Herrschaft verachten“. Es ist nicht nur die Verderbtheit, wie du siehst. Nein, es ist die größere Sichtweise, die betrachtet wird. Was für den Islam gilt, gilt für das Judentum, für das Heidentum und auch für die Christenheit. Die Ähnlichkeit ist, dass diese besondere Form des Bösen eine besondere Form des Gerichts erfordert, und dass die Welt nicht durch Wasser, sondern durch Feuer von Gott im Himmel zer-

stört wird. Das ist es, was meiner Meinung nach mit der „Zerstörung“ gemeint ist, und der Grund dafür; „während Engel, die an Stärke und Macht größer sind, nicht ein lästerndes Urteil gegen sie bei dem Herrn vorbringen“ (2Pet 2,9–11).

Aber wenn wir zu Judas kommen, ist es noch viel näher als all dies. Was er sagt, ist: „Doch ebenso beflecken auch diese Träumer das Fleisch“ (V. 8). Ich kenne keinen Grund für die Einfügung des Wortes „schmutzig“. Du siehst, dass das Wort kursiv geschrieben ist. Es gibt sehr viel Schlechtes, wo das Wort nichts Schlechtes ist. Es ist nur in der Vorstellung, es mag nichts Anstößiges sein, aber es untergräbt und untergräbt alles, was wertvoll ist in diesen Menschen, die in der Vorstellung ihres eigenen Herzens leben, anstatt sich vom Wort Gottes leiten zu lassen. Und warum? Weil das Wort Gottes ein Ausdruck der Autorität Gottes ist, und sein Wille das Einzige ist, was uns und die ganze Menschheit leiten sollte. Wenn das schon für den Menschen gilt, weil er ein Geschöpf Gottes ist, wie viel mehr gilt es für die, die Er durch das Wort der Wahrheit gezeugt hat! Diese Letzteren sind daher besonders aufgefordert, das Wort Gottes zu beherzigen und kennenzulernen.

Ich kenne nichts von größerer praktischer Bedeutung als das. Wenn ich mit einem Wort sagen sollte, worin das ganze praktische Christentum besteht, so würde ich sagen – in *Gehorsam*; und dieser Gehorsam ist ganz und gar ein Gehorsam des Glaubens, nicht des Gesetzes. Er wird von Petrus ganz anders charakterisiert: „Gehorsam Jesu Christi“ (1Pet 1,2), nicht Gehorsam Adams. Adams Gehorsam bestand darin, dass er von diesem bestimmten Baum nicht essen sollte, aber jetzt, da Gott seinen Willen offenbart hat, sind wir an diesen offenbarten Willen gebunden. „Wer weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde“ (Jak 4,17). Es geht nicht nur da-

rum, dass man nichts Falsches tun darf, bei all den Verhaltensweisen der Menschen, die zeigen, wie weit ihr Herz von Gott entfernt ist, sondern: „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde.“ Was Jakobus betrifft: Gehorsam ist seine eigentliche Gnade. Er ist es, der über „das Gesetz der Freiheit“ spricht.

Das Gesetz Moses war das Gesetz der Knechtschaft; es war dazu da, den Menschen von der Sünde zu überführen, die er in seiner Natur hatte, um alle Selbstgerechtigkeit aus ihm hervorzubringen. Wovon Jakobus dagegen spricht, ist die Ausübung eines neuen Lebens, das uns Gottes Gnade schenkt, und der Liebe, die Christus offenbart hat, damit wir dem Vorbild Christi entsprechen. Was war der Unterschied zwischen dem Gehorsam Christi und dem Gehorsam der Israeliten? Der des Israeliten war: Du sollst dies oder jenes nicht tun. Aber das ist nicht das, was Christus sagt. Natürlich hat Christus nie etwas getan, was falsch war. Er war Gott wohlgefällig in jeder Handlung seines Lebens, in jedem Empfinden seiner Seele, in allem, was den Wandel mit Gott hier auf der Erde ausmacht. Das ist genau das, wozu wir hier aufgefordert sind. Das ist es, was Petrus meint, wenn er sagt: „auserwählt nach Vorkenntnis Gottes, des Vaters, durch Heiligung [oder: kraft der Heiligung] des Geistes, zum Gehorsam und zur Blutbesprengung Jesu Christi“ (1Pet 1,1.2).

Die Besprengung ist die Besprengung mit dem Blut Jesu, und der Hinweis ist auf 2. Mose 24, wo Mose das Buch des Gesetzes nimmt und es mit Blut besprengt, und er besprengt auch das Volk mit Blut; alles wird so unter den Tod gebracht. Es war das große Zeichen, dass der Tod herrschte. Das Buch und das Volk wurden mit dem vergossenen Blut besprengt, was den Tod für jeden bedeutete, der diesem Buch nicht gehorchen würde. Nun steht der Christ in gewisser Weise in völligem Gegensatz dazu. Wenn er sich bekehrt hat, ist

sein erster Wunsch, den Willen Gottes zu tun. Als Saulus von Tarsus zu Boden geworfen wurde, waren seine ersten Worte als bekehrter Mensch: „Ws soll ich tun, Herr?“ (Apg 22,10).

Das ist es, was geschieht, noch bevor wir Frieden bekommen. Es ist so bei jedem bekehrten Menschen. Sein erster Wunsch ist es, den Willen Gottes zu tun. Er kennt sich selbst noch sehr wenig. Er weiß nicht, wie schwach er ist. Er hat eine schlechte Natur, die ihm entgegenwirkt, aber er muss zuerst lernen, wie die neue Natur, die in ihm ist, funktioniert. Wie kommt diese neue Natur zustande? Indem er das Wort der offenbarten Gnade empfängt. Ich sage nicht das Werk Christi, des Erlösers, denn Saulus wusste sehr wohl, dass er nichts wusste; aber Barmherzigkeit und Güte warfen ihn zu Boden und gaben ihm eine neue Natur, gegen die er einst wetterte. Paulus wusste, dass Christus ihn rettete, aber er wusste nicht, dass wir nicht nur das Wort Gottes kennenlernen müssen, sondern auch den Weg der Erfahrung, um zum empfinden, was wir brauchen. Es ist nicht nur der Heiland, den wir wollen, sondern das mächtige Werk, das alle unsere Sünden vergibt und uns in vollkommenen Frieden und Freiheit zu Gott bringt durch die Erlösung des Herrn Jesus. Es ist nicht nur, dass ich wiedergeboren bin und ich nach und nach gerettet werde, sondern jetzt gerettet bin.

Das ist die eigentliche Bedeutung der christlichen Haushaltung, die dieses Verlangen hervorruft, noch bevor ich weiß, dass das Blut Christi mich vollständig beschützt. Ich will gehorchen, wie Christus gehorcht hat, nicht nur, um etwas zu tun wie der Jude, sondern ich tue es jetzt, weil diese Natur in mir mich dazu drängt, es zu tun. Es ist der Instinkt des neuen Menschen. Wir haben viel über unsere völlige Schwäche zu lernen, und folglich über die Notwendigkeit der Befreiung. So sind wir auserwählt zum Gehorsam Christi und wer-

den mit dem Blut Jesu besprengt. Das gibt uns die Gewissheit unserer Annahme, dass wir von unseren Sünden gereinigt sind. Daher ist der Unterschied sehr deutlich.

Vers 8

Doch ebenso beflecken auch diese Träumer das Fleisch und verachten die Herrschaft und lästern Herrlichkeiten (V. 8).

Nun lebten diese „Träumer“, von denen hier die Rede ist, in der Einbildung ihres eigenen Herzens, und das Neue Testament wird benutzt, um diesen Menschen sehr zu helfen. Wenn das Neue Testament vom natürlichen Verstand aufgegriffen wird, verkünden sie das, was man christlichen Sozialismus nennt, der einen Standard des Evangeliums aufstellt und jedem vorschreibt: Du hast kein Recht auf diesen großen Besitz! Du hast kein Recht auf diese Vorrechte, die du dir anmaßt! Ich bin genauso gut wie du, und sogar besser! Das ist der Stil, den diese Männer in Bezug auf das Neue Testament einnehmen und dabei das Wort völlig verdrehen, um sich selbst Vorteile zu verschaffen und die ganze Wahrheit zu leugnen.

Es ist wirklich ein Träumen von dem, was nach ihrem Verstand ist und beanspruchen alles, was sie von denen begehren, die in einer würdigen Stellung in der Welt sind: „ebenso beflecken auch diese Träumer das Fleisch und verachten die Herrschaft und lästern Herrlichkeiten.“ Sie verunreinigen das Fleisch durch das, wozu sie die Schrift umformen. Sie halten sich für gleichberechtigt, und nicht nur das, sondern sie reden auch schlecht über Autoritäten, so dass offenbar gar keine Gottesfurcht vor ihren Augen ist. Und das zeigt, dass in der Verdrehung des Evangeliums und des Neuen Testaments, etwas sehr Bedauerliches steckt. Es ist ihre eigene schlechte und selbstsüchtige Absicht, die sie dazu veranlasst, dies zu tun. Das ganze Prinzip des Neuen Testaments ist dieses: Was haben solche zu tun, die Christus angehören? Nun, sie empfinden wie Christus. Was

ist das? Es ist das Prinzip der Liebe, die gibt, die nicht das Eigene sucht. Glaubst du, dass diese Art von Menschen eine Vorstellung vom Geben haben? Sie reden nur davon, dass andere Menschen geben sollen. Das ist also alles Träumerei, wie es hier genannt wird. Sehr zu Recht gebraucht Judas diese deutlichen Worte: „Doch ebenso beflecken auch diese Träumer das Fleisch und verachten die Herrschaft und lästern Herrlichkeiten.“

Vers 9

> Michael aber, der Erzengel, als er, mit dem Teufel streitend, Wortwechsel hatte um den Leib Moses, wagte nicht, ein lästerndes Urteil über ihn zu fällen, sondern sprach: Der Herr schelte dich! (Vers 9).

Dieser Vers, den wir jetzt vor uns haben, beschreibt einen der Gründe, die von Menschen, die sich selbst vertrauen, gegen den Brief vorgebracht werden. Die Erwähnung des Erzengels Michael erscheint ihnen völlig unerklärlich, da sie sie für eine bloße Überlieferung der Juden halten, die von Judas oder jedenfalls von jemandem, der den Brief unter seinem Namen geschrieben hat, wiedergegeben wurde; denn sie wissen wirklich nicht, wer ihn geschrieben hat, und es ist ihnen auch egal. Nur darf niemand glauben, dass Judas ihn geschrieben hat! Solches Gerede besteht einfach aus den Einwänden des Unglaubens, der, indem er an allem zweifelt, was von Gott inspiriert ist, sich anschickt, das Vertrauen derer zu erschüttern, die sehr wohl glauben.

Obwohl es sich um eine Tatsache handelt, die in keinem anderen Teil des Wortes Gottes vorkommt, welchen handfesten Grund gibt es da, dagegen zu protestieren? Es gibt Grund zur Dankbarkeit, dass er es hier bekanntgemacht ist.

Es gibt nicht wenige Aussagen in der Schrift, die nur einmal erwähnt werden; aber sie sind genauso sicher wie andere, die wiederholt genannt werden. Der Apostel Paulus erklärt in 1. Korinther 6,3, dass die Gläubigen Engel richten werden. Sie werden nicht nur die Welt richten, was zweifellos wahr ist, die an anderer Stelle offenbart wird; sondern es wird dort ausdrücklich gesagt, dass sie Engel richten werden. Mir ist keine andere Schriftstelle bekannt, die ein Schicksal

andeutet, das die meisten als seltsam, wenn nicht gar unglaublich ansehen würden. Wir finden zwar, dass die zukünftige Welt nicht den Engeln unterworfen ist; aber das ist eine andere Sache. Sie versichert uns, dass die bewohnte Erde an jenem Tag dem Herrn Jesus unterworfen ist und die Gläubigen mit Ihm regieren werden. Die auferstandenen Gläubigen werden seine königliche Autorität teilen; denn das ist hier die Bedeutung von „richten“. Das hat überhaupt nichts mit der endgültigen Belohnung des Menschen durch Christus zu tun. Es ist kein geringer Fehler, anzunehmen, dass die Gläubigen das endgültige Gericht über Menschen oder Engel ausüben werden. Das gesamte Gericht ist ausschließlich dem Sohn des Menschen gegeben (Joh 5,22.27; Off 20).

Wenn es heißt, dass wir die Welt richten werden, ist die Bedeutung klar, ob die Menschen glauben oder nicht. Dieses Richten bedeutet, die höchste Macht und Autorität über die Welt auszuüben, nach dem Willen Gottes und zur Ehre des Herrn Jesus. Aber es gibt keine Rechtfertigung für die Vorstellung, dass Gläubige am Gericht des großen weißen Thrones teilnehmen werden. Auf jenem Thron sitzt allein der, der jedes Geheimnis kennt, der Nieren und Herzen erforscht; und Er ist der alleinige Richter, wenn es darum geht, den Menschen an dem Tag zu richten, an dem Gott das Verborgene der Menschen durch Jesus Christus richten wird, wie es im Evangelium des Paulus heißt. Keinem Menschen ist es jemals gegeben worden, das Leben anderer zu ergründen; und ich bin mir auch nicht bewusst, dass wir jemals dazu berufen sein werden, dieses Wissen, das für den Richter der Lebenden und Toten so wichtig ist, mitzuteilen.

In der Tat ist die Vorstellung, dass wir in der Ewigkeit über Menschen zu Gericht sitzen, ein grober und grundloser Fehler, für den es an keiner Stelle in der Schrift den geringsten Beweis gibt. Aber wir

werden die Welt richten, wenn das Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus gekommen ist. Er wird ewig herrschen, und wir ebenfalls, wie sein Wort uns versichert. Aber es gibt eine besondere Entfaltung dieser gemeinsamen Herrschaft, und zwar während der tausend Jahre. Das ist natürlich keine Frage des ewigen Gerichts, sondern des Reiches; wenn aber die Erde und der Himmel entfliehen und kein Platz für sie gefunden wird, folgt das ewige Gericht, und niemand außer dem Herrn richtet (Off 20). Ihm ist alles Gericht übergegeben, wenn die Werke der Menschen, die Ihn in den traurigen Aufzeichnungen der Zeit verachtet haben, von Ihm für ewige gerichtet werden. Ihm sind keine Beisitzer beigegeben; Er allein ist der Richter.

Es bleibt jedoch die klare Offenbarung, dass wir Engel richten werden. Wenn dies auf diese eine Schriftstelle beschränkt ist, so ist es so. Ein klares Wort Gottes ist so sicher wie tausend. Haben wir es mit dem Zeugnis von Menschen zu tun, so muss das Wort von tausend, wenn sie anständige Leute sind, natürlich ein größeres Gewicht haben als das eines einzigen Menschen. Aber hier handelt es sich überhaupt nicht um Menschen. Das, worauf wir stehen, und das Einzige, was uns festen Grund gibt und uns über allen Nebel erhebt, das Einzige, was uns Glauben, Ehrfurcht, Einfalt und Demut gibt, ist das Wort Gottes. Es ist in der Tat eine wunderbare Gnade, in einer Welt des Unglaubens wahrhaftig zu sagen: „Ich glaube Gott“; sich vor dem Zeugnis Gottes zu beugen und darin zu ruhen; vollkommenes Vertrauen in das zu haben, was Gott nicht nur gesagt, sondern ausdrücklich geschrieben hat, um unsere Herzen zu befestigen, zu üben und uns zu informieren.

Gewiss, wenn Gott etwas einmal unmissverständlich sagt, ist es so sicher, als ob es Ihm gefallen hätte, es viele Male zu sagen. Man

wird in der Tat, wie es mir scheint, feststellen, dass Gott fast nie dasselbe wiederholt. Es gibt einen Unterschied in den verschiedenen Formen, die Gott benutzt, um die Wahrheit mitzuteilen. Das ist eine ihrer großen Schönheiten, die den Ungläubigen jedoch völlig entgeht, weil sie seine Worte auf eine unbestimmte und unsichere Weise hören. Wie sie sich nie etwas aneignen, so hören sie auch nie Gott darin. Sie mögen an Paulus oder Petrus, Johannes oder Jakobus denken und sich schmeicheln, ganz genauso gut oder vielleicht besser zu sein. Was ist an alledem, außer dass der Mensch sich selbst zu seiner eigenen Erniedrigung erhebt? Er sinkt moralisch jedes Mal, wenn er sich stolz gegen Gott und sein Wort erhebt.

Hier wird uns also eine Tatsache über die unsichtbare Welt mitgeteilt, nicht in den Tagen Moses oder Josuas, wenn uns das Begräbnis Moses beschrieben wird. Hier schreibt Judas viele Jahre nach Christus und erwähnt das zum ersten Mal. Warum sollte dies seltsam erscheinen? Es war der richtige Zeitpunkt für Gottes Wohlgefallen gekommen, es mitzuteilen.

Hat uns nicht der Apostel Paulus in seinem letzten Brief erstmalig die Namen der ägyptischen Zauberer genannt, die sich Mose vor dem Pharao widersetzten? Zweifellos wurde uns von solchen Zauberern berichtet; aber wir kannten ihre Namen nicht, bis der zweite Brief an Timotheus geschrieben wurde. Die Heilige Schrift kann nur in den Willen Gottes aufgelöst werden. Es gefällt Gott, seine ganze Souveränität darin auszuüben, und Er zeigt Paulus darin, dass er beauftragt ist, eine Sache zu schreiben, die allein ihm vorbehalten ist. Hier haben wir also den Heiligen Geist, der seine Macht und Weisheit erweist, indem Er eine geheimnisvolle Tatsache am Ende des Lebens Moses in Erinnerung ruft. Warum sollten die Menschen an dem zweifeln, was für Gott so leicht ist, es zu offenbaren?

Gibt es irgendetwas, das für seine Gnade zu wunderbar ist? Ist Er, der in der Offenbarung wirkt, nicht der ewige Geist Gottes? Und warum sollte Er nicht, wenn Er es für richtig hält, die Namen für den Tag aufbewahren, an dem Paulus schrieb? Der Anlass war die Zunahme von Betrügern in der Christenheit – eine Sache, die viele anscheinend völlig zu übersehen bereit sind. Sie geben sich der liebenswürdigen Vorstellung hin, dass ein solches Übel unmöglich ist, besonders unter den Brüdern! Aber warum ist das so? Sicherlich sind solche Eindrücke nicht nur im höchsten Grad dumm, sondern auch ungläubig. Es sollte offensichtlich sein, dass, wenn irgendwo auf der Erde der Satan Unheil stiften will, es genau unter denen geschieht, die für das Wort Gottes und den Geist einstehen. Wo Aberglaube geduldet wird und Rationalismus herrscht, hat er bereits einen ruinösen Vorteil über die Religiösen und die Profanen gewonnen. Wenn irgendjemand auf dem Erdball in der heutigen Zeit diese beiden hasserfüllten und doch imposanten Irrtümer widerlegt, muss seine Bosheit gegen sie gerichtet sein. Der Grund ist klar. Wir haben kein Vertrauen auf Fleisch, sondern auf den Herrn; und zu diesem einen Namen sind wir versammelt, dessen wir uns rühmen und uns nur auf sein Wort und den Geist Gottes stützen.

Lasst diese also unsere Jakin und Boas sein, die beiden Säulen des Hauses Gottes, sogar an einem Tag des Verderbens und der Zerstreuung. Lasst uns froh sein, um der Wahrheit willen verachtet zu werden. Wie können wir erwarten, dass irgendwelche anderen Gefühle uns gegenüber erregt werden? Sagen wir nicht allen, dass die Kirche äußerlich ein Wrack ist? Und sage nicht im Gegenteil, dass die Kirche sich für die Wiedervereinigung anbietet und dass die Klassen und die Massen gleichermaßen durch großartige Gebäude, Riten, Zeremonien, Musik und dergleichen gewonnen werden und

dass es auf der einen Seite eine starre Antike für die gibt, die die Vergangenheit verehren, aber auf der anderen Seite das Mittel der Entwicklung, um den Hoffenden und Selbstbewussten zu schmeicheln? Denk dann an den modernen Zustrom von Gold und Silber, an dem es der Versammlung zur Zeit der Apostel so sehr mangelte! Ist es nicht Gott, der es jetzt seiner Kirche gibt, damit sie mit der Zeit die Welt aufkaufen kann! Und wenn man ihnen sagt, dass alle solche Prahlereien nur zu den Beweisen des völligen Verderbens der Kirche gehören, was können sie dann anderes sein als hasserfüllt und widerwärtig in ihren Augen? Christus hat immer einen Weg für die Gläubigen, einen Weg der Wahrheit, der Liebe und der Heiligkeit für den dunkelsten Tag des Verderbens, so viel wie für jeden anderen. Es ist für das Auge, das nur auf Ihn schaut, und das Ohr, das sein Wort hört, den Pfad zu finden, so schmal er auch ist, aber seine Mess-Schnüre fallen in liebliche Örter und es ist ein schönes Erbteil. Wenn wir aber nach irdischen Dingen trachten und uns in der Religion mit den Gedanken der Menschen oder den Wegen der Welt verstricken, was kann das Ergebnis anderes sein, als dass wir dem Verderben nachhelfen? Wir werden verwirrt, unruhig und unglücklich wie Simson mit seinem abgeschnittenen Haar, schwach wie Wasser und obendrein blind.

Auch ist es keineswegs unerklärlich, dass die Menschen gegen einen Brief eingestellt sind, der einer der lautesten und deutlichsten Trompetenstöße gibt, der gegen die Christenheit geblasen wird. Denn er legt ausdrücklich fest, dass die Abkehr von der Wahrheit und das Verkehren der Gnade Gottes zur Ausschweifung bis zum Gericht andauern werden – nicht, dass es nicht solche gäbe, die treu und wahrhaftig sind, die sich selbst in der Liebe Gottes erhalten und sich auf ihren allerheiligsten Glauben erbauen, der den Gläubigen

ein für allemal überliefert wurde. Was kann man sich entfernter vorstellen von den neuen Erfindungen der Menschen? Von der eitlen Unruhe, die immer auf der Suche nach einer neuen Aktivität ist? Von allem, was von dieser Art ist, müssen wir uns fernhalten, weil es tödlich ist. Es geht nicht nur um allerlei Manipulationen mit schlechten Wegen oder falschen Lehren, sondern um die Vermenschlichung des Göttlichen. Dazu sind wir durch das eigentliche Wesen des Christentums verpflichtet, das uns zur völligen Abhängigkeit vom Wort und Geist Gottes aufruft. Es steht uns also nicht zu, zu fragen: Was ist falsch an diesem oder was ist schlecht an jenem? Für den Gläubigen ist die wahre Frage: Was sagt die Schrift? Wie steht es geschrieben?

Hier steht geschrieben: „Michael aber, der Erzengel, als er, mit dem Teufel streitend, Wortwechsel hatte um den Leib Moses, wagte nicht, ein lästerndes Urteil über ihn zu fällen, sondern sprach: Der Herr schelte dich!“ (V. 9). Hier ist also eine große Wahrheit, die auf eine eindrucksvolle und kraftvolle Weise gelehrt wird. Der Apostel Petrus sagt im 2. Kapitel seines zweiten Briefes genau dasselbe wie Judas, obwohl er kein einziges Wort darüber sagt. Er macht keine Anspielung auf den Erzengel Michael. Er spricht in Vers 4 von Engeln, die gesündigt haben, die Gott nicht verschont hat. Aber Judas beschreibt die Engel, die ihren ersten Zustand nicht bewahrten. Das hat eindeutig nichts mit Michael zu tun. Die Erwähnung des Erzengels ist Judas vorbehalten; und der Zweck ist, die Gesinnung zu beschreiben, die zu Gott passt, sogar im Umgang mit seinem schlimmsten Feind, dass man nicht Böses mit Bösem vergeltet, noch Schmähung mit Schmähung, sondern im Gegenteil einen unmittelbaren und bekennenden Bezug zu Gott hat.

Umso erstaunlicher ist die Macht, die Michael verliehen wird. Er ist der Engel, den Gott einsetzen wird, um den Teufel bald von seinem bösen Ansehen herabzustürzen (Off 12). Aber die hier gegebene historische Andeutung steht ganz im Zeichen der Zukunft. Du mögest mir sagen, dass Offenbarung 12 Judas nicht offenbart wurde, der dies schrieb. Wie dem auch sei, derselbe Gott, der durch Judas gewirkt hat, hat auch durch Johannes gewirkt. Es ist aus den beiden Schriften ersichtlich, dass der Widerstreit zwischen Michael und dem Teufel keine dem Wort Gottes fremde Wahrheit ist. Wir haben sie im geschriebenen Wort. Es ist die Wahrheit Gottes. Judas wurde gegeben, uns das zu sagen, was Gott ihn zu schreiben bewegte, was nicht nur einen großen moralischen Wert für jede Zeit hat, sondern uns die bemerkenswerte Tatsache gibt, dass der Widerstreit zwischen Michael, dem Erzengel, und dem Teufel nicht nur der Zukunft angehört. Hier liegt der Beweis vor uns, dass er auch in der Vergangenheit gewirkt hat. Wir können also von damals aus gesehen fünfzehnhundert Jahre zurückblicken, und da sehen wir den Beweis für diesen Streit zwischen dem Teufel und dem Erzengel. Sagt ihr, es ging um den Leib Moses, und was geht das irgendjemand an? Können wir nicht ohne weiteres die Bedeutung dieses Streits erfassen? Können wir nicht die Bedeutung dieser Frage verstehen, wenn wir uns die ganze Geschichte Israels in der Wüste vor Augen halten, wie sie im zweiten und vierten Mose gegeben ist?

Nichts ist unter den Propheten üblicher als dies, dass sie, während sie zu Lebzeiten gehasst wurden, nach ihrem Tod zu höchsten Ehren kamen; und, was so bemerkenswert ist, die höchste Ehre für dieselbe Klasse von Menschen, die sie hassten. Sie wurden nicht so sehr zu Objekten der Ehre für andere Menschen, sondern wurden von der gleichen ungläubigen Klasse geehrt, die die Worte der Pro-

pheten nicht ertragen konnte, als sie noch lebten. Sie sind bereit, den prophetischen Boten zu töten, wenn er lebt, und verehren ihn geradezu, wenn er tot ist. Nun, es ist derselbe Unglaube, der auf zweierlei Weise handelt; der, als er noch lebte, das Wort Gottes, das durch ihn kam, beobachtete und ihn verdammte und hasste, aber als er tot war, und daher nicht länger ein lebendes Bild, um ihr Gewissen zu durchbohren, bauten dieselben Leute, die Krieg mit dem Propheten hatten, ein schönes Denkmal zu seinem Andenken; und so, indem sie den Charakter von Männern bekamen, die eine große Achtung vor dem Propheten hatten, Männer also, die ihr Bestes für die Religion taten, gaben sie ihr Geld, um ein schönes Denkmal errichten zu lassen oder um eine schöne Statue anfertigen zu lassen, oder ein so großartiges Bild, so viel sie dafür bezahlen konnten! So wahr es ist, das Fleisch ist ziemlich merkwürdig, weil es bereit ist, einen Menschen zu ehren, wenn er tot und weg ist, den es nicht ertragen konnte, als er noch lebte.

Unser Herr hat genau auf diese Eigenschaft hingewiesen. Es ist überhaupt keine Idee von mir, es ist die Wahrheit Gottes. Unser Herr wirft dies am deutlichsten dem jüdischen Volk vor. Und das ist keineswegs auf das jüdische Volk beschränkt. Wenn du jetzt in die Stadt Bedford gehst – um ein Beispiel aus unserem eigenen Land zu nehmen –, wirst du dort ein schönes Denkmal für John Bunyan finden, der, als er noch lebte, beobachtet, eingekerkert und als anmaßender, schlechter Mann angesehen wurde. Dieselbe Klasse von Menschen kauft jetzt sein Buch und ist jedenfalls nicht traurig, dass die Kinder es zusammen mit den Unterhaltungen aus Tausendundeiner Nacht im Kinderzimmer lesen. Da haben sie also die Pilgerreise und die Märchen aus Tausendundeiner Nacht, und sie werden alle als gleich unterhaltsam für die Kinder angesehen. Sie zeigen damit,

dass sie den gefangenen Kesselflicker für ein Genie halten –, denn das ist ihre Art, es zu betrachten; und dadurch gewinnen sie für sich selbst in allerlei Hinsicht Ansehen, sowohl als Männer von Geschmack, als auch als Männer, die der Religion keineswegs abgeneigt sind, wenn sie ihr Gewissen nicht stört. Das, wovon ich spreche, ist also immer wahr und wird immer wahr sein, bis der Herr kommt, und dann wird es nicht mehr so etwas geben wie: „Der gemeine Mensch wird nicht mehr edel genannt und der Arglistige nicht mehr vornehm geheißen werden“ (Jes 32,5), noch andererseits die Ungerechten, die als Gerechte behandelt werden. Dann wird die Gerechtigkeit herrschen, und alles und jeder wird seinen Platz bei Gott finden.

Nun wissen wir alle aus dem Bericht über Mose, sowohl in 2. Mose als auch in 4. Mose, wie die Kinder Israels ständig mit ihm stritten, gegen ihn murrten und schlecht über ihn sprachen – Mose wirklich hassten, und auch Aaron. Und es war nur die Macht Gottes, die sich hin und wieder einmischte, die sie aufschreckte und sie niederschlug und sie zwang, ihm wenigstens äußerlich Respekt zu zollen. Aber direkt als er gestorben war, was machte da derselbe Teufel, der sie gegen Mose aufhetzte, als er noch lebte? Oh, was hätte er nicht für diesen toten Körper Moses gegeben! Der tote Körper wäre zu einer Reliquie gemacht worden. Ihr wisst sehr gut, dass dies eine Lieblingsidee der Menschen ist: der tote Körper wäre ein Gegenstand der Anbetung geworden. Der Teufel hätte also zweifach gewonnen. Erstens, indem er sie zu Lebzeiten in einen Krieg mit ihm verwickelte, und noch mehr, als er tot war, indem er sie zu Götzendienern Moses machte. So können wir leicht verstehen, warum der HERR den Leichnam selbst begraben hat.

Aber es scheint, dass es, bevor er begraben wurde, diesen Streit zwischen Michael, dem Erzengel, und dem Teufel um den Leichnam Moses gab. Das ist völlig in Einklang mit der geheimnisvollen Art und Weise, in der der HERR ihn begraben hat. Niemand sollte es wissen. selbst wenn Satan es wissen durfte, hätte Gott eingriffen, indem Michael dieses Grab bewacht hätte, so dass Michael alle Bemühungen des Teufels, des toten Körpers habhaft zu werden, verhindern würde. Wir haben also zwei Tatsachen: Das, was uns hier von Judas berichtet wird, und die Tatsache aus 5. Mose 34, wo wir den Bericht finden, dass der HERR Mose begraben hat. Das hat Er bei keinem anderen Menschen getan. Zeige mir nur einen einzigen Fall, in dem der HERR irgendjemanden begraben hätte. Ich kann mich an keinen einzigen Fall erinnern, außer an Mose, und es gab besondere Gründe, warum der HERR diesen Leichnam heimlich begraben würde und nicht irgendeinen anderen.

Es gab nie einen Mann, der eine so bemerkenswerte Stellung gegenüber einem ganzen Volk einnahm wie Mose gegenüber den Kindern Israels. Jetzt, wo er nicht mehr da war, würde unter dem Teufel eine Reaktion stattfinden, nicht im Geringsten eine Reaktion des Glaubens, sondern des Unglaubens, um eben jenen Leichnam zu vergöttern, denselben Mann, den sie zu Lebzeiten ständig plagten.

Die Tatsache, die uns hier vor Augen geführt wird, geht also einher mit einer anderen Tatsache, auf die ich soeben im Alten Testament hingewiesen habe (beide stimmen völlig überein), nämlich, dass es im Fall des toten Körpers Moses besondere Gründe gab, warum der HERR eingriff. Nun erfahren wir aus dieser Stelle in Judas eine weitere sehr bemerkenswerte Tatsache, nicht über den HERRN, sondern über den Feind und den, den der HERR für geeignet hielt, ihn zu benutzen.

Nun, es gibt neben Michael noch andere, die im Himmel von großer Bedeutung sind. Gabriel steht in der Gegenwart Gottes, und er wurde, wie wir wissen, von Gott für eine sehr wichtige Aufgabe eingesetzt. Es war nicht Michael, sondern in besonderer Weise Gabriel, der bei der Ankündigung der Geburt unseres Herrn Jesus eingesetzt wurde, und wir können völlig verstehen, warum Gabriel damals eingesetzt wurde und nicht Michael. Michael ist der Fürst, der sich für das jüdische Volk einsetzt. Doch das Lukasevangelium zeigt den Herrn Jesus, der von einer Frau geboren wurde, nicht nur für das jüdische Volk, sondern für die Menschen allgemein – „Gottes Wohlgefallen an den Menschen“, nicht nur an den Juden: Deshalb ist es hier nicht dieser bestimmte Engel Michael; er wurde bei dieser Gelegenheit nicht eingesetzt.

Es scheint mir also, dass es göttliche Weisheit war, dass Gabriel für diesen Auftrag eingesetzt wurde und nicht Michael; dass dies so ist, wird sicherlich jedem klar sein, der Daniel 10 und 12 liest. Ich beziehe mich jetzt nur darauf, weil es wichtig ist, um die Harmonie der Schrift zu zeigen, und das sogar bei einem höchst außergewöhnlichen Ereignis, das nur einmal aufgezeichnet wird. Es zeigt Prinzipien der göttlichen Wahrheit, die das, was nur einmal offenbart wurde, unterstützen und damit übereinstimmen. Das möchte ich jetzt zeigen.

Im letzten Teil von Daniel 10 (ja, auch Dan 11) lesen wir: „Da sprach er [das ist der Engel, der mit Daniel zu tun hatte]: Weißt du, warum ich zu dir gekommen bin? Und jetzt werde ich zurückkehren, um mit dem Fürsten von Persien zu kämpfen“ (V. 20a). Hier sehen wir, dass es nicht ungewöhnlich ist, dass Engel kämpfen. Es wird stärker ausgedrückt: „aber wenn ich ausziehe, siehe, so wird der Fürst von Griechenland kommen“ (V. 20b).

Wir werden im nächsten Vers eine kleine Andeutung finden, wer und was diese Fürsten waren: „Doch will ich dir kundtun, was im Buch der Wahrheit verzeichnet ist. Und kein Einziger steht mir gegen jene mutig bei als nur Michael, euer Fürst“ (V. 21).

Wir erfahren hier, dass Michael in erster Linie der Fürst Israels war. In welchem Sinn? Nicht als sichtbarer Herrscher, sondern als unsichtbarer Verfechter der Sache des jüdischen Volkes. Sieh nun, wie das mit Michaels Bewachung des toten Körpers von Moses zusammenpasst, mit seinem Auftrag Gottes, mit dem großen Feind zu kämpfen, damit kein Missbrauch dieses toten Körper geschehe. Wer hatte erfüllte diese Aufgabe so herausragend wie der Fürst Israels? Und was den Engel betrifft, der mit Daniel sprach, von dem wir im vorigen Teil des Kapitels auf höchst interessante Weise und in den leuchtendsten Farben viel gelesen haben – er sagt: „Und kein Einziger steht mir gegen jene mutig bei“ (V. 21) –, das heißt, im Widerstand gegen die Fürsten von Griechenland und Persien. Und warum? Es scheint, dass die Fürsten von Griechenland und Persien dem jüdischen Volk nicht wohlgesonnen waren. Sie hatten Interessen, die mit Griechenland und Persien verbunden waren, die dem jüdischen Volk entgegengesetzt waren; und in der Vorsehung Gottes werden hier die Engel erwähnt, die die großen Werkzeuge der Vorsehung sind. Das unsichtbare Wirken Gottes wird durch Engel vollbracht.

Das ist auch heute so. Wir alle werden von den Engeln sehr umsorgt, mehr als wir zu denken geneigt sind. Wir lesen von ihnen im Hebräerbrief: „Sind sie nicht alle dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die die Errettung erben sollen?“ (Heb 1,14). Wir sind also den Engeln zu Dank verpflichtet. Ich sage nicht, dass es um Michael oder Gabriel geht, aber ich sage, dass die Engel

in dieser gegenwärtigen Zeit eine besondere Rolle in der Christenheit für alle Erben der Errettung spielen. Ihr seht, dass es zu dieser Zeit, in Daniel, nicht so sehr um die Erben der Erlösung ging, sondern um das jüdische Volk. Sie waren der große Gegenstand der Fürsorge Gottes in ihrem gefallenen Zustand. Sie waren höchst schuldig, aber sie waren geliebt. Sie waren von der babylonischen Macht in die Gefangenschaft geführt worden. Und sie sollten die Sklaven anderer Mächte auf der Erde werden; aber trotz alledem setzte sich Michael für sie ein, und dieser andere Engel, der zum Propheten Daniel spricht. Es gab auch andere Engel, die sich ihnen entgegenstellten, gegen die sie kämpfen mussten.

Nun, die Leute mögen sagen, dass das alles sehr geheimnisvoll ist. Das ist es in der Tat, liebe Geschwister. Deshalb ist es nicht unglaublich, sondern von sehr großer Bedeutung, dass wir unsere Herzen und unseren Verstand öffnen, um zu glauben, was wir nicht sehen. Es gibt nichts, was mehr zur Einfachheit eines Gläubigen beiträgt, als dass er seinen Glauben auf die Dinge richtet, die unsichtbar sind, wie auch auf die, die ewig sind, und wir sollten unsere Verpflichtung gegenüber Gott für diese Dinge empfinden.

Wenn wir nun einen Beweis in Einzelheiten dafür haben wollen, wenden wir uns Apostelgeschichte 8 zu. Dort findest du, dass der Engel zu Philippus sagt, er solle in eine bestimmte Richtung gehen, und er tut das. Danach spricht der Geist, also nicht der Engel, sondern der Geist. Nichts kommt der Schrift an Genauigkeit gleich. Nun, in Apostelgeschichte 8,26 lesen wir: „Ein Engel des Herrn aber redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf den Weg, der von Jerusalem nach Gaza hinabführt; dieser ist öde.“ Es gab anscheinend zwei Wege. Die eine führte durch einen bewohnten Teil des Landes, die andere war Wüste. Nun, eine Wüste ist

nicht der Ort, den ein Evangelist wählen würde. Deshalb sagt der Engel, der in der Vorsehung Gottes handelt, zu Philippus: Du gehst diesen Wüstenweg.

Es ist eins der schönen Kennzeichen des Philippus, dass er kein Vernunftmensch war. Die Vernunft ist eine ausgezeichnete Sache für Menschen, die das Wort Gottes nicht haben, und ich sage nicht, dass es außerhalb der göttlichen Dinge keine nützliche Vernunft geben kann, die wir vielleicht gesunden Menschenverstand nennen. Aber ich sage dies, dass je mehr der Gläubige zu allen Zeiten nach göttlichen Prinzipien handeln kann, desto besser für ihn und desto mehr zur Ehre des Herrn. Wenn er manchmal wie ein Weltmensch nach seinem gesunden Menschenverstand handelt und ein anderes Mal als Gläubiger nach dem Wort Gottes, ist er in Gefahr, praktisch zwei verschiedene Personen zu sein. Und wenn ein Mensch das Spiel zweier Persönlichkeiten spielt, ist er geneigt, ein Heuchler zu werden. Es wird einen Mangel an Realität bei dem Menschen geben. Wir sollten nur eine Persönlichkeit haben. Wir sind mit einem Preis erkauft, nicht nur für unsere religiösen Dinge, sondern für alles.

Wir gehören nicht uns selbst, sondern dem Herrn; und je mehr sich daher ein Gläubiger über das, was er als Mensch tun will, zu dem erheben kann, was er als Heiliger zu tun liebt – je mehr er sich daran hält, desto mehr entspricht er seinem Bekenntnis als ein Kind Gottes. Denn warum sollte es nicht so sein? Was sollte ihn daran hindern, überhaupt in allem ein Heiliger zu sein? Kann er nicht ein Heiliger sein, wenn er sein Geschäft führt? Kann er nicht ein Heiliger sein, wenn er im Büro arbeitet? Sicherlich könnte er es sein und sollte es auch sein. Es gibt nichts, was ihn daran hindern könnte, wenn er im Glauben lebte und den Herrn vor Augen hätte. Wenn er aber stattdessen nur auf den Laden oder das Büro schaut, dann sagt er,

es ist ja nicht Sonntag, und es findet jetzt auch keine Versammlung statt. Ich lebe jetzt als Mensch. Das ist es also. Wie kann er so etwas wie Glauben oder Gnade, Fürsorge für Christus und seine Herrlichkeit erwarten, wenn das der Fall ist?

Ich bestreite ganz und gar, dass wir in den alltäglichsten Dingen dieses Lebens nicht Diener Christi sein können; und das ist es, wofür wir alle besonders beten müssen. Natürlich müssen wir beten, dass wir uns wie Gläubige verhalten, wenn wir in die Versammlung kommen, und wenn wir uns in einer Versammlung irgendeiner Art befinden; doch warum wir unsere Heiligkeit ablegen sollten, wenn wir ins Geschäft gehen oder irgendetwas anderes tun, ist eine andere Sache, und das ist ein sehr gefährlicher Weg.

Nun, hier sehen wir, dass der Engel des Herrn in der Vorsehung mit Philippus handelt, und Philippus reagiert sofort entsprechend. Er sagt nicht: Ach, ich werde nicht in der Lage sein, zu einer Versammlung zu sprechen, und auf jeden Fall mag ich keine kleine; ich möchte eine große haben. Er hat kein Wort über klein oder groß gesagt. In der Tat, er hatte nicht vor, zu einer Versammlung zu sprechen. Er muss sich mit einer einzigen Seele begnügen. Diese Seele ist für Gott, wenn nicht sogar für ihn selbst, über alle Maßen wertvoll. Was wäre die ganze Welt für jemanden, wenn die Seele verlorenginge, wie der Herr selbst den Menschen gesagt hat, und was sie immer noch nicht glauben wollen?

Der Engel sagt Philippus dieses Wort, und er hört und geht, ohne zu fragen. Aber als er dort ankam – auf diesem Weg, der von Jerusalem herabführt –, da begegnete ihm dieser äthiopische Fremde in seinem Wagen, der von Jerusalem zurückkehrte und den Propheten Jesaja las. Er war jetzt nicht nach Jerusalem hinaufgefahren, um dort einen Segen zu erhalten. Er mag danach gesucht und dafür gebetet

haben, aber er hat ihn dort nicht gefunden. Er kehrte ohne Segen aus Jerusalem zurück, verließ diese Stadt, und genau das tat das Evangelium. Es verließ Jerusalem, vertrieben durch den Unglauben, und dieser arme jüdische Proselyt ging ohne Segen durch das Evangelium in dieser Stadt weg, denn er fand dort keinen Segen. Es war dort eine Verfolgung gegen das Evangelium ausgebrochen.

Als er nun zurückkehrte, las er in seinem Wagen. „Der Geist aber sprach zu Philippus: Tritt hinzu und schließe dich diesem Wagen an“ (V. 29). Nun, warum ist es hier der Geist? Weil es sich um das Wort Gottes und die Person handelte. Der Engel sagte kein Wort über die Person des Äthiopiers. Ich weiß nicht, ob der Engel etwas darüber wusste. Er hatte den Auftrag Gottes zu erfüllen: Sage dem Mann, er soll auf den Weg gehen, der öde ist. Er handelte danach; der Engel hatte recht, und Philippus hatte recht, aber es war reine Vorsehung. Dann folgt der geistliche Teil, und hier greift der Heilige Geist ein.

Jetzt finden wir nicht den Engel, der spricht, und den Heiligen Geist, der spricht, sondern wir haben die Engel, die handeln. Wir wissen vielleicht nicht, wie es vor ich geht, doch ein Engel schaltet sich oft ein, um uns daran zu hindern, einen bestimmten Weg zu gehen, während wir, wenn es dieses Eingreifen nicht gegeben hätte, getötet worden wären. Wir gehen oft dorthin, wo wir nicht hinwollten, oder wir gehen nicht dorthin, wo wir hinwollten. Wenn ich *oft* sage, meine ich *manchmal*; während unseres ganzen Lebens würde wirklich das Wort *oft* passen. Es gibt keinen Menschen, der das nicht von Zeit zu Zeit tut, was er nie beabsichtigt hat, vielleicht durch einen Impuls, der ihm gegeben wurde – er kann nicht sagen, wie oder warum –, und er geht diesen Weg, weil er meinte, ihn gehen zu sollen.

Hier finden wir jedoch eine andere Art der Führung, die eher geistlicher Natur ist und die Person sozusagen geneigt ist, ein Wort

für den Herrn weiterzugeben. Glaubst du, dass es so etwas nicht gibt? Eine solche Vorstellung mag für Menschen sein, die nicht glauben, dass der Heilige Geist gekommen ist und dass Er bleiben soll; doch Er ist immer noch da. Es wird in Apostelgeschichte 8 in einer offenen, objektiven Form dargelegt, aber es soll uns lehren, dass dasselbe jetzt wahr ist, obwohl es nicht auf dieselbe Weise offen hervortritt. Es ist durchaus wahr, und dies ist nicht der einzige Fall.

Wenn wir Apostelgeschichte 12 mit Kapitel 13 vergleichen, werden wir sehen, dass in dem einen Kapitel ein Engel handelt und in dem nächsten der Geist. Ich erwähne das nur, weil die Apostelgeschichte sicherlich eine Geschichte des Christentums und des Christen ist. Wir sehen da, wozu Christen gebraucht wurden und wie sie leben sollen. Doch hier, wo es nicht um Christen oder das Evangelium geht, sondern um Nationen und Menschen, finden wir die Rolle, die die Engel spielen – nicht nur die heiligen, sondern auch die unheiligen. Das ist genau das, was wir am Grab Moses finden, und es geht um dasselbe Volk Israel. Michael ist der Fürst, der sich für sie und gegen die Bemühungen des Feindes einsetzt, das bestätigt völlig die Prinzipien des Wortes Gottes. Das ist ganz in Übereinstimmung mit dieser außergewöhnlichen Offenbarung, die wir in Judas 9 finden, das unterstützt in höchstem Maß diese Wahrheit.

Bevor wir nun weitergehen, verweise ich auf eine andere Schriftstelle in Sacharja 3. Dort haben wir eine sehr bemerkenswerte Wegnahme des Schleiers, damit wir das Unsichtbare sehen können. Dort lesen wir: „Und er ließ mich [das heißt, der Engel zeigte Sacharja] den Hohenpriester Josua sehen, der vor dem Engel des HERRN stand; und der Satan stand zu seiner Rechten stand, ihm zu widerstehen“ (V. 1). Hier haben wir wieder denselben Widerstand. In die-

sem Fall ist es jedoch der „Engel des HERRN“. Ich möchte Ihn von Michael unterscheiden.

Der „Engel des HERRN“ ist ein ganz eigentümlicher Begriff. Der Engel des HERRN ist vielmehr die Art und Weise, in der der Herr Jesus im Alten Testament bezeichnet wird – nicht die einzige, aber eine sehr übliche Art und Weise. Der Engel des HERRN wird hier und da als der HERR selbst beschrieben. Damit ist nicht gemeint, dass Er die einzige Person ist, die der HERR ist. In 5. Mose 6,4 lesen wir: „Der HERR, unser Gott, ist *ein* HERR“, das heißt, es sind der Vater und der Sohn und der Heilige Geist, die der eine Gott sind, den wir als Christen anerkennen. Sie sind alle drei gleichermaßen der HERR, und deshalb hilft es uns zu verstehen, warum Er als „der Engel des HERRN“ bezeichnet wird.

Er ist auch der HERR, obwohl Er nicht der Einzige ist, der der HERR genannt wird. Dies erklärt, was wir hier haben: „Und er ließ mich den Hohenpriester Josua sehen, der vor dem Engel des HERRN stand; und der Satan stand zu seiner Rechten, ihm zu widerstehen. Und der HERR [man beachte, dass es, nachdem vom *Engel des HERRN* die Rede war, nun *der HERR* heißt] „sprach zum Satan: Der HERR schelte dich, Satan!“ – das sind ähnliche Worte, wie Michael sie gegenüber Satan gebraucht, wie von Judas berichtet wird!

Nun, dies ist nicht nur eine sehr starke Bestätigung dieses bemerkenswerten Gegensatzes zwischen den heiligen Engeln und den unheiligen, sondern auch des Gegensatzes zu Satan. Wir finden den gleichen Gegensatz in beiden Schriften. Sogar der HERR selbst sagt, statt Satan nur zu verspotten: „Der HERR schelte dich“. Es war noch nicht die Zeit für die schrecklichste Zurechtweisung gekommen, wie sie unmissverständlich kommen wird, wenn er zertreten werden wird. Er muss tausend Jahre lang gebunden in den Abgrund gewor-

fen werden; dann muss er in den Feuersee geworfen werden. All dies wird ein Teil der Art und Weise sein, wie der HERR ihn zurechtweisen wird, aber bis diese Zeit kommt, sehen wir, wie Gott in der Zwischenzeit seine eigenen Absichten erfüllt. Er erlaubt Satan nicht, seinen Plan zu durchkreuzen. Er erlaubt dem Menschen, seine Unempfindlichkeit und seine Sünde zu zeigen, und Er züchtigt ihn. Er setzt seine Macht noch nicht ein, um mit Satan so umzugehen, wie Er es tun wird; doch da ist dieses Wort: „Der HERR schelte dich“, wie er es sicherlich tun wird. Es ist eine fortwährende Warnung des HERRN, die zu seiner Zeit und an verschiedenen Orten und in verschiedenen Etappen vollzogen wird. Aber man kann leicht erkennen, dass es unschicklich wäre, einen bloßen Disput zwischen dem HERRN und Satan zu führen; und deshalb ist alles, was Er vorbringt, diese ernste Warnung vor dem, was kommen wird.

Nun, der Engel wiederholt diese Warnung an Satan zu einer sehr frühen Zeit, und hier, tausend Jahre später, haben wir dieselbe Wahrheit, sogar denselben Gegensatz, wenn auch nicht genau dieselben Personen; es ist derselbe Geist.

Die Schrift ist vollkommen einheitlich und zuverlässig. Und obwohl Judas der erste war, der diese Tatsache herausstellte, fällt sie mit den anderen Tatsachen der Schrift zusammen: sowohl in den frühen Tagen Moses, in den späteren Sacharjas und jetzt in den Tagen des Evangeliums, in den Tagen des Christentums.

Nichts kann vollständiger sein als der Beweis, dass diese gelehrten Kritiker völlig unwissend über Gott und die Bibel sind. Sie kennen nur die Oberfläche, den Buchstaben, der tötet; sie kennen nicht den Geist, der lebendig macht.

Hier siehst du also, wie schön es ist, dass Michael, anstatt eine schallende Anklage zu erheben, den Satan einfach mit den ernsten

Worten warnte: „Der HERR schelte dich“. Was würde Lästern bewirken? Wenn zwei Menschen miteinander streiten, ein guter und ein böser Mensch, und das Streiten des bösen Menschen den guten Menschen zum Streiten provoziert, begibt sich der gute Mensch auf die Ebene des bösen. Das schmälert keineswegs das Lästern des anderen. Ich würde jederzeit denken, dass ein schlechter Mensch einen guten Grad über den guten Mann in der Art des Lästerns gewinnen könnte. Sicherlich ist er viel geübter, und sehr wahrscheinlich skrupelloser und bösartiger, und deshalb klingt es für das Ohr des Menschen stärker. Doch sieh, das wäre eine völlige Herabsetzung selbst eines Engels, und wie viel mehr eines Heiligen. Hier haben wir das schöne Verhalten des Engels als ein Beispiel für den Heiligen, dass wir uns nicht provozieren lassen, noch, wenn wir bedroht werden, wieder drohen, sondern so handeln, wie der Herr selbst gehandelt hat. Er hat sich dem anvertraut, der gerecht richtet. Nun, das ist es, was der HERR tun wird; Er wird gerecht richten, aber die Zeit für seine Offenbarung ist noch nicht gekommen.

Verse 10 und 11

> Diese aber lästern, was sie nicht kennen; was irgend sie aber von Natur wie die unvernünftigen Tiere verstehen, darin verderben sie sich. Wehe ihnen! Denn sie sind den Weg Kains gegangen und haben sich für Lohn dem Irrtum Bileams hingegeben, und in dem Widerspruch Korahs sind sie umgekommen (V. 10.11).

„Diese aber lästern“ bezieht sich jetzt auf die Personen, die, obwohl sie getauft waren und ihren Platz in der Versammlung einnahmen, nun jeder Form von Verderbnis nachgaben und die Dinge, die sie einmal bekannt hatten, aufgaben. Ich sage nicht, dass sie draußen waren. Das ist der Unterschied zwischen den Schriften des Judas und des Johannes. Wenn wir zum ersten Brief des Johannes kommen, sind sie hinausgegangen; aber das Verderbliche in Judas ist, dass sie bleiben und dort andere vergiften.

Nun ist es bemerkenswert, dass wir im zweiten Petrusbrief nur Bileam finden, und Michael überhaupt nicht erwähnt wird; so dass nichts oberflächlicher sein kann als die Vorstellung, dass einer vom anderen abgeschrieben hat. Es ist wahr, dass es vieles gibt, was beiden Briefen gemeinsam ist, aber die Unterschiede zwischen Judas und Petrus sind auffällig; die ähnlichen Punkte sind leicht zu erklären. In der Stellung, in der sich Judas und Petrus befanden, muss es die engste Freundschaft und eine sehr enge Kameradschaft gegeben haben; und es muss starke Bande der Liebe zwischen diesen beiden älteren Dienern des Herrn gegeben haben. Würden sie sich nicht gegenseitig ihre Gedanken und Beurteilungen mitteilen, auch wenn sie als Diener Gottes angesehen werden? Dies ist also überhaupt nicht überraschend. Nichts ist wahrscheinlicher, als dass Petrus Judas eine Menge mitteilt und umgekehrt Judas Petrus eine Menge

mitteilt; und außerdem würde der Geist Gottes, der ihnen gibt, dass sie dasselbe oder ein ähnliches Übel sehen, ihnen ähnliche Beurteilungen und Gedanken geben. Man findet, dass Menschen, die sich nie getroffen oder miteinander gesprochen haben, wenn sie mit demselben Übel zu tun haben, oft sehr ähnliche Dinge sagen; wesentlich ähnlich sind sie sicher, wenn sie vom Geist Gottes geleitet werden, aber es gibt oft überraschende verbale Ähnlichkeiten. Aber das ist nicht der Punkt, an dem sich die Schönheit und das Auffällige der beiden Briefe des Judas und des zweiten Briefes des Petrus zeigen. Es liegt in den Unterschieden zwischen ihnen.

Nun beschäftigt sich Petrus besonders mit bösen Lehrern – Männern, die heimlich *Irrlehren* oder *Sekten* einführten, wie er es nennt. Das Wort „Häresie“ bedeutet in der Heiligen Schrift „eine Sekte“. Es bedeutet niemals falsche Lehre, wie wir das Wort in seinem modernen Sinn verwenden. Das ist überhaupt nicht der biblische Sinn. Zweifellos kann es in einer Sekte falsche Lehre geben, und es kann eine Sekte ohne falsche Lehren geben, oder es kann eine mit viel falscher Lehre geben. Diese „Sekte“ lässt also alle Arten oder Schattierungen des Bösen und des Irrtums zu; aber Petrus hat besonders die Irrlehrer im Blick, und diese sind begehrliche Menschen; Profitgier ist ein markantes Merkmal, das er anführt. Nun, wo könnte man ein alttestamentliches Beispiel für derart ausgeprägte Habgier finden wie Bileam? Folglich finden wir Bileam im Petrusbrief, genau dort, wo es sein sollte. Es passt völlig zu seinem Anliegen und zu diesem zweiten Brief und dem zweiten Kapitel.

Aber hier, in diesem sehr viel kürzeren Brief – und viel kompakter, viel komprimierter und viel vehementer – schreibt Judas wie in einem Sturm des Hasses über alle diese schlechten Menschen. In der Tat, ich kenne keine deutlichere Sprache. Manche mögen keine

deutliche Sprache. Aber das sollte ganz davon abhängen, wie sie verwendet wird. Deutliche Sprache gegen das Gute ist schändlich, aber gegen das Böse ist sie völlig angebracht; und ich kenne nirgends eine deutlichere Sprache als in diesem Brief des Judas, in dem er sich gegen das Lästern ausspricht. Aber deutliche Sprache und Lästern sind nicht dasselbe. Lästern ist hier Lästerung des Guten; aber hier haben wir die schärfste, heftigste und schneidendste Entlarvung des Bösen; und statt dass dies eine Sache ist, die man bedauern sollte, ist es eine Sache, die wir empfinden und mit dem Herzen mitgehen sollten. Aber ich weiß, es passt nicht in die heutige Zeit. Die gegenwärtige Zeit ist eine Zeit, in der man zu denken versucht, dass nichts so gut ist, wie das Schlechte, und nichts so schlecht, wie das Gute darin. Die Folge ist, dass alle moralische Kraft in einer Sackgasse landet und die Menschen keine echte, brennende Liebe für das Gute haben, sondern nur einen ruhigen, stillen, lauwarmen Zustand. Sie sind weder entschieden für das Gute noch entschieden gegen das Böse; und das ist ein Zustand, den, wie glaube ich, der Herr hasst – jedenfalls stimmt dieser Zustand weder mit Petrus noch mit Judas überein.

„Wehe ihnen! Denn sie sind den Weg Kains gegangen und haben sich für Lohn dem Irrtum Bileams hingegeben, und in dem Widerspruch Korahs sind sie umgekommen“ (Jud 11). Im Petrusbrief gibt es kein Wort über Kain, kein Wort über Korah. Aber hier sehen wir, dass Judas, der einen anderen Zweck verfolgt, in diesem wirklich höchst wunderbaren Vers eine Menge moralischer Wahrheit, geistlicher und göttlicher Wahrheit zusammenfasst, von der hier völlig abgewichen wurde, wobei die Gnade ganz und gar gehasst und missbraucht wurde. All das findet sich in diesem kurzen Vers. Er geht zurück bis zu Kain.

Verse 12 und 13

> Diese sind die Flecken bei euren Liebesmahlen, indem sie ohne Furcht Festessen mit euch halten und sich selbst weiden; Wolken ohne Wasser, von Winden hingetrieben; spätherbstliche Bäume, fruchtleer, zweimal erstorben, entwurzelt; wilde Meereswogen, die ihre eigenen Schändlichkeiten ausschäumen; Irrsterne, denen das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit aufbewahrt ist (V. 12.13).

Ich kann mir nicht vorstellen, dass irgendjemand außer einem inspirierten Mann es wagte, eine so entschiedene und ernste Sprache über die zu gebrauchen, die in der Versammlung waren. Das ist ein markanter Punkt des Briefes. Petrus schaut auf die Ungerechtigkeit der Menschen im Allgemeinen, und zwar seit es das Christentum gibt, weil er sich einfach mit der Ungerechtigkeit beschäftigt. Das tun natürlich beide Schreiber; aber Judas schaut besonders auf solche, die den Platz des Heils eingenommen haben, solche, die sich zum Namen des Herrn versammelten. In diesem letzteren Fall hatte die Angelegenheit also noch mehr Ernsthaftigkeit für die geistliche Einsicht. Es gibt nichts Gefährlicheres als ein Abweichen vom christlichen Glauben. Wir sind nicht nur für das verantwortlich, was der Mensch ist und getan hat, sondern auch für das, was die Gnade bekanntgemacht hat, vor allem, wenn wir uns im Unglauben davon abwenden. Was ist so schlimm wie der Abfall vom Glauben?

Es gibt viele Dinge, die bewirken, dass die Wahrheit ihre Macht auf die Menschen verliert. Nichts beschleunigt das mehr als moralische Unordnung in uns selbst, die aus dem Vergessen oder dem Missbrauch der Gnade resultiert. Wir wenden uns von Gottes Autorität ab, ebenso wie von unserer Beziehung zu unserem Herrn Jesus; darauf folgt, dass wir Gegenstände, die wir lieben, so aufnehmen,

dass sie praktisch zu unseren Götzen werden. Es ist klar, dass diese Dinge im Wesentlichen von Anfang an so waren, wie es auch aus diesem Brief klar zu erkennen ist, dass es immer schlimmer weitergehen wird, bis der Herr zum Gericht kommt. Was diesen Punkt betrifft, werden wir noch stärker abwägen müssen als das, was wir bereits betrachtet haben, wenn es an uns liegen wird, einen göttlichen Eindruck der bereits gelesenen Worte zu suchen. Offensichtlich sind sie von dunkelstem Charakter und voller Energie.

Beachte hier das Wort „Wehe“. Ich kenne es nirgends im Neuen Testament, außer in der ganz anderen Anwendung, die der Apostel auf sich selbst macht, wenn er die Frohe Botschaft nicht verkünden würde (1Kor 9,16). Hier heißt es: „Wehe ihnen!“ Ich spreche nicht von den Evangelien, sondern von den Briefen, wo der Geist Gottes den Menschen von dem Erretter und seinem Werk Zeugnis gibt oder mit denen umgeht, die den Namen des Herrn bekennen. In den Evangelien konnte sogar unser Herr nicht anders, als „Wehe“ zu sagen. Doch dann warnte Er die, die eine begünstigte Nation darstellten, die damals durch Unglauben unter das göttliche Gericht geriet. Derselbe, der seinen Dienst mit *gesegnet, gesegnet, gesegnet* begann, beendete ihn mit *wehe, wehe, wehe*! Nichts lag Ihm ferner, als dieses Urteil auszusprechen, aber wie Er es sagte, so würde Er es zur rechten Zeit ausführen. Er sprach es als Prophet aus, als Er auf der Erde war, falls sie es sich vielleicht zu Herzen nehmen würden, und Er wird es als Richter am großen weißen Thron aussprechen, wenn Himmel und Erde vergehen.

Was ist nun die Erklärung für diesen Ausspruch des Paulus: „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündige“? (1Kor 9,16). Paulus, der ein armer verblendete Mensch gewesen war, hatte durch die Gnade Gottes eine furchtbare Warnung, seinen Willen

beim Predigen zu tun, aber er sagt nicht „wehe“, wie Judas. Er mag seine großen Befürchtungen für einige gehabt haben, als er den Korinthern schrieb, wie es möglich war, dass jemand, der das Evangelium predigte, verwerflich wurde (1Kor 9,27). Ich denke, es besteht kein Zweifel daran, dass dieses Wort „verwerflich“ einen Verlorenen bezeichnet; denn diese Errettung geht nicht mit dem Predigen, sondern mit dem Glauben einher; und es ist durchaus möglich, dass die, die predigen, den Glauben, den sie einst verkündigten, zerstören. Das haben wir sogar von Zeit zu Zeit erfahren, und es ist immer so gewesen. Aber der Apostel hatte ein so ernstes Gespür für seine Verantwortung, das Evangelium verlorenen Seelen überall zu verkünden, dass er sagte: „... denn wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündige“. Und doch predigte er es im Geist der Gnade wie kein anderer Mensch, der je gelebt hat. Hier in Judas ist es jedoch ein ganz anderer Fall. „Wehe ihnen!“, sagt er, „Denn sie sind den Weg Kains gegangen und haben sich für Lohn dem Irrtum Bileams hingegeben, und in dem Widerspruch Korahs sind sie umgekommen.“

Es ist ein höchst bemerkenswertes Bild der Geschichte der Christenheit von ihrer schwärzesten Seite aus. Es gibt nichts Anschaulicheres. Es ist nicht die nur die Ordnung der Geschichte. Wenn es die Ordnung der Geschichte wäre, dann würde der Irrtum Bileams an letzter Stelle stehen. Es ist eine moralische Ordnung, die Ordnung des Inneren der Menschen. Es ist das, was sich dem Apostel im Heiligen Geist darbot. Judas beginnt mit der ersten Wurzel dessen, was falsch ist, und ich denke, er bezieht sich auf einen Kain, der ein Bruder in Zuneigung sein sollte, und der ein heiliger Bruder hätte sein sollen, weil er den Platz eines Anbeters einnahm. Kain brachte sein

Opfer dem HERRN dar, und es war genau die Darbringung seines Opfers für den HERRN, die seine Bosheit zum Vorschein brachte.

Wie wenig wissen die Menschen, was der Wendepunkt des Verderbens für sie sein kann! Kain ging zweifelsohne voller Zuversicht und mit einem Schritt der Gewissheit voran, als er seine Opfergabe mit feinen Früchten und anderen Erzeugnissen der Erde darbrachte, die er sicherlich mit Sorgfalt angebaut hatte. Wir können sicher sein, dass er das Beste auswählte, denn der Mensch würde darin nicht versagen. Ein Mann der Welt ist oft sehr vorsichtig, was den äußeren Schein angeht. Kain sieht nichts Falsches in der Opfergabe selbst – in den Materialien, aus denen die Opfergabe bestand; aber es gab diesen entscheidenden Fehler, der ihn völlig ruinierte: Er hatte keinen Glauben. Es gibt weder eine Erwähnung Gottes, was sein muss, noch ein Urteil über seine eigene Sündhaftigkeit. Er hat also völlig versagt, was den inneren Menschen betrifft, denn Gott ruft niemals Menschen auf, die vor Ihm irgendeinen Schein aufsetzen. Das geschieht hier; vielleicht nicht sehr tief, aber Kain nahm dennoch den Platz eines Anbeters ein und brachte dem HERRN seine Opfergabe, ohne sich seines eigenen Verderbens durch die Sünde bewusst zu sein, noch der Gnade Gottes oder der Notwendigkeit derselben. Aber das war noch nicht alles.

Zur gleichen Zeit brachte Abel seine Opfergabe dar, die für den HERRN annehmbar war; seine Opfergabe bestand aus den Erstgeborenen der Herde. Es war nicht nur das Blut, das er opferte, die Anerkennung der Notwendigkeit des Todes und der Erlösers, um seine Sünden zu begleichen, sondern es bedeutet auch das Bewusstsein für die Vortrefflichkeit des Erlösers vor Gott – er brachte „von ihrem Fett“. Folglich gab es eine sehr entschiedene Wirkung im Fall Abels, als er seine Opfergabe vor Gott darbrachte. Schon sein Name

(*Hauch*) zeigt, was für seinen Charakter sehr zutreffend war, kein Vertrauen in sich selbst, denn das Wort „Abel“ bezieht sich auf das, was wie Rauch vergeht, während „Kain“ die Bedeutung von *Erwerb* hat, ganz ähnlich wie in unserer Sprache das Wort *Gewinn*. Abel war ein Mann, der völlig von der Gnade abhängig war, von dem Nachkommen der Frau, von dem er zweifellos immer wieder von seinen Eltern gehört hatte, zusammen mit anderen Wahrheiten, die er nie vergessen hatte. Gott sorgte dafür, dass diese Wahrheiten vom allerersten Tag an im Vordergrund standen, aber auf Kain machte das keinen Eindruck, und der Grund dafür war, dass er sich selbst nie vor Gott verurteilte und überhaupt kein Empfinden für seine wirkliche Bedürftigkeit hatte. Das Gegenteil von alledem traf auf Abel zu, und der HERR nahm seine Opfergabe an. Das brachte sofort den Charakter Kains zum Vorschein, der vor Gott schon klar genug war, aber jetzt kam er offen zum Vorschein in seinem Hass auf seinen Bruder. Was hatte sein Bruder getan, um diese Bosheit hervorzurufen? Man kann sicher sein, dass der allgemeine Charakter, der durch den Glauben Abels entstanden war, sich in jeder Art zärtlicher Zuneigung zu seinem älteren Bruder gezeigt hatte; aber Kain konnte es nicht ertragen, dass Gott Abel und sein Opfer annahm und sein Opfer nicht. Dennoch ließ Gott sich herab, ihn und seinen mangelnden Glauben zur Rede zu stellen, um ihn, wenn möglich, von dem zu retten, in das sein böses Herz hineinstürzte. Aber nein; Kain versagte sowohl vor Gott als auch vor Menschen, und noch mehr vor seinem Bruder.

Das ist nun der erste große Anfang des Verderbens der Christenheit, und das zeigte sich schon in frühen Tagen. Wir finden so etwas ganz häufig in unseren Tagen. Wir können nicht daran zweifeln, dass das neue Leben und die Wege der wahren Christen einen starken

Eindruck auf die Welt gemacht haben. Trotzdem gab es immer Menschen, die nicht nur kein Verständnis für die Liebe Gottes hatten, sondern sie sogar verachteten und sich über die ärgerten, besonders wenn sie von denen, die sie kennen, treu behandelt wurden. Das ist ein weiterer Grund, warum unser Gemüt gegenüber unseren Brüdern verblendet ist. Es kommt ein noch schlimmeres Gefühl gegenüber Gott hinzu, aber diese Reihenfolge war im Fall Kains umgekehrt. Ich vermute, dass im Grunde genommen alle bösen Gefühle einander gegenüber aus einem früheren Gefühl gegenüber Gott entspringen. Unser Gefühl in der Gegenwart Gottes bricht in der Gegenwart eines anderen aus. Sicherlich war das bei Kain der Fall.

Der Weg Kains

Hier finden wir das erste Wehe: „Wehe ihnen, denn sie sind den Weg des Kain gegangen“. Das ist eine Abkehr vom Glauben, von der Liebe und der Gerechtigkeit. Es war der Geist eines weltlichen Menschen, und deshalb war er der erste Mensch, der mit der offenen Weltlichkeit begann. Vor dieser Zeit gab es eine große Einfachheit. Es wäre sehr unwahr, zu sagen, dass es das Geringste dieser Wildheit in Adam und Eva gab. Es gab alles, was lieblich und schön war, in dem, was Gott ihnen gab. Dennoch gab es nicht die Freuden der Zivilisation, es gab nichts von den Dingen, die die Menschen in modernen Zeiten besonders zu genießen scheinen. Es kann nicht klug sein, vor unseren Augen zu verbergen, dass der Fortschritt der Weltlichkeit enorm ist. Ich bezweifle nicht, dass all die jüngsten Entdeckungen von Gold und Silber sowohl die Begehrlichkeit der Menschen als auch das Verlangen, sich voreinander „darzustellen“, je nach ihren Mitteln, stark erhöht haben; während das Christentum

überhaupt nichts mit diesen „Mitteln“ zu tun hat; es hat alles mit dem Glauben zu tun.

Wenn wir uns darum kümmern, gibt es immer eine Verwendung für das, was Gott gibt, so dass wir es zu seiner Ehre gebrauchen können; aber alles zu einem selbstsüchtigen Gebrauch oder vor anderen darzustellen, ist lediglich eine unpassende Art von Selbstsucht. Das ist die Art von Dingen, die wir bei Kain finden. Es gab natürlich die Freuden der Saiten- und Blasinstrumente vom Anfang des bürgerlichen Lebens an, und es gab auch die Schönheit der Poesie, die zweifellos ziemlich armselig begann. Das alles war der Mensch, und das Denken des Menschen. Es diente alles dem menschlichen Vergnügen, und es ist praktisch sehr viel, was wir am heutigen Tag haben. Zweifellos sind viele Dinge seit den frühen Zeiten erfunden worden. Es gibt immer eine Entwicklung in menschlichen Dingen, und es gibt unsere Entwicklung in göttlichen Dingen, aber es gibt keinen Gehorsam in der Entwicklung. Es gibt nichts Göttliches in der Entwicklung, aber es gibt Gehorsam darin, das zu tun, was der Herr uns in seinem Wort vorgibt; doch in dem Moment, in dem man diesem Wort etwas hinzufügt oder etwas davon wegnimmt, ist es das Gegenteil der Lehre Gottes. Es ist die Haltung, weiser als Gott zu sein, und das können wir ohne seine Macht tun. Diese ganze Vorstellung, dass wir etwas tun können, wodurch sein Werk besser wird, ist das Werk des Unglaubens und ist eine Vorstellung, die den Frieden eines Christen zerstört und die das einfache Prinzip des Gehorsams, das im Wort Gottes enthalten ist, zerstört. Oh, was für ein Vorrecht ist es, dieses Prinzip zu besitzen und zu lehren! Allein seinen Willen zu hören und zu tun! Wir sind immer Lernende, und sollten wir nicht immer durch den Glauben zu einer besseren Erkennt-

nis des Wortes kommen? Wo kein Glaube vorhanden ist, kommen wir nicht zu dieser Erkenntnis.

Allerdings sehen wir im Fall Kains einen sehr passenden und richtigen Anfang des Wehe, das kommt, und die schreckliche Sünde, die das Wehe hervorruft. Das Ernste daran ist, dass es sich auch auf die heutige Zeit bezieht. Das Böse stirbt nie aus, sondern wird immer finsterer und widerspenstiger gegen Gott – wird immer verhärteter gegen Gott, ohne die geringsten Gewissensbisse.

Der Irrtum Bileams

Wenn wir die Ereignisse nur aus der historischen Reihenfolge ableiten, damit sie genau der Wahrheit entsprechen, haben wir als nächstes den Fall Bileams. Der Vorfall, der das Wesen Bileams und die Tatsache verdeutlichte, dass er ein Vorbild des Feindes Gottes war, ist ein weiteres Beispiel für das, was in der Christenheit geschehen würde. Das war, als Bileam die herrlichsten Wahrheiten aussprach; und ich nehme an, es waren die einzigen Wahrheiten, die er je in seinem Leben ausgesprochen hatte. Nun, Bileam sollte Israel verfluchen. Die Angebote von Gold und Silber und Ehre jeder Art veranlassten ihn, dies zu tun. Und er versuchte sogar, so zu tun, als ob er sich nicht um Geld kümmere; er sagte, er stehe völlig über solch einer armseligen Gegenleistung. Die Sünde Bileams ist eine sehr ernste Sache. Er ging hinaus, um zu sündigen, er ging, um dem HERRN entgegenzugehen, aber da war nichts von „dem HERRN“ dabei, die Worte wurden lediglich hinzugefügt (4Mo 23,15). Tatsache ist, dass er ging, um dem Teufel zu begegnen, den er gewöhnlich traf. Er ging aus, um Zauberei zu treiben – das ist natürlich der *Teufel*. Unsere Übersetzer haben „der Herr“ (der HERR) hinzugefügt,

aber Tatsache ist, dass es der Feind des HERRN war, die Quelle aller Boshaftigkeit und der bösen Macht Bileams. Bileam wusste, dass es eine göttliche Macht war, die ihn zwang, über das zu reden, worüber er nicht reden wollte; aber als er das tat, ging seine enorme Fähigkeit zur Beredsamkeit mit seinem Reden einher.

Gott weigerte sich nicht, den Verstand dieses Mannes zu gebrauchen. Das ist die Art und Weise, in der Gott manchmal durch die Schreiber wirkt, die Er einsetzt. Der Mensch muss ungewöhnlich stumpfsinnig sein, wenn er beim Vergleich der verschiedenen Bücher der Bibel nicht einen Unterschied im Stil erkennt. Wenn es allein der Geist Gottes wäre, dann wäre es in allen Büchern derselbe Stil, aber es ist der Geist Gottes, der einen Menschen veranlasst, die Wahrheit Gottes auszusprechen und sie mit dem Stil und dem Empfinden zu verkünden, das sie zu Recht begleiten sollte. So war es im Fall Bileams: Obwohl er von dem Gedanken, den Tod der Gerechten zu sterben, sehr bewegt war, gab es doch kein einziges Wirken seiner Seele in Gemeinschaft mit Gott. Er war der Feind Gottes und der, der kam, um das Israel Gottes zu verfluchen, aber er war gezwungen, die herrlichsten Voraussagen zu machen. Die wunderbaren Aussprüche dieses bösen Propheten verherrlichten das Kommen des Herrn Jesus.

Etwas von dieser Art gibt es jetzt in der Christenheit. Manchmal können die bösartigsten Menschen beredt predigen, und was auch außergewöhnlich ist, Gott hat oft die Worte unbekehrter Menschen für die Bekehrung anderer benutzt. Ich habe keinen Zweifel daran, dass dies in der heutigen Zeit der Fall ist, und es war schon immer so. Natürlich ist es nur eine der Begleiterscheinungen des Verderbens. Die normale Art und Weise ist, dass die, die gerettet werden, die Boten der Errettung für andere sind.

Der Irrtum Bileams bestand darin, dass er das willige Werkzeug des Teufels war, um Israel zu verderben, und da er sie nicht verfluchen konnte, gab er es nicht auf, obwohl es ein vergeblicher Versuch war. Der HERR verwandelte den Versuch in Segen. Bileam dachte daran, die Frauen von Moab zu benutzen, um die Israeliten zum Götzendienst zu verführen. Er konnte den HERRN nicht von Israel abbringen, also versuchte er, Israel vom HERRN abzubringen. Ich habe keinen Zweifel daran, dass sehr viele Menschen in der ganzen Christenheit durch diese Äußerungen Bileams bekehrt worden sind. Bileams Augen waren auf Israel gerichtet – er wollte ihnen schaden; sie waren das Volk, das er hasste, sie waren die Personen, die er zu Fall bringen wollte, sie waren die Personen, die er mit aller Macht verleumdete und falsch darstellte, aber er wusste nicht, dass sie das Volk des HERRN waren. Aber Gott wusste es.

Der Widerspruch Korahs

Dann in Bezug auf Mose und Aaron: Mose vertrat Gott, und Aaron vertrat die Fürbitte der Gnade Gottes; aber Korah wollte sich nicht einen Augenblick lang so etwas gefallen lassen (4Mo 16). Im Fall Korahs ist es umso abscheulicher, dass er einen sehr ehrenvollen Platz hatte; er gehörte zu den Führern der Leviten, zu jenem geehrten Teil der Leviten, zu dem auch Mose gehörte. Mose hatte zuerst den Ruf Gottes, der ihn erhob, über jeden Zweifel erhaben; aber Korah gehörte zu der geehrtesten der drei Familien der Leviten, die Diener des Heiligtums waren, und, wie ich gesagt habe, gehörte Korah zu den Führern der Leviten; aber nichts befriedigte ihn. Und warum? Weil er es hasste, dass Mose einen Platz hatte, der ihm mehr als allen anderen gehörte. Der Satan verblendete seine Augen, was er

immer tut, damit die Menschen sich so fühlen können. Korahs Ziel war es, das zu erreichen, was nur Mose und Aaron zustand.

Es gibt immer viele gute Gründe für schlechte Dinge, und die Gründe klingen gut, aber sie sind Worte, die Gott und Christus angreifen. Nicht nur Korah wurde bestraft, sondern auch seine Familie, auch andere Leviten und alle ihre Familien. Die Erde öffnete ihren Mund und verschlang sie in einer Weise, wie es seit Beginn der Welt noch nie geschehen war. Es mag etwas Ähnliches gegeben haben, wie im Fall von Sodom und Gomorra, wo Feuer und Schwefel regnete und die Bösen verschlang, aber hier war das Gegenteil der Fall. Die Erde tat sich auf und verschlang sie. Wir finden außerdem etwas sehr Bemerkenswertes: Die Kinder Korahs wurden nicht verzehrt. Korah war der Anführer der Rebellion gegen den HERRN, aber Gott zeigte inmitten seines Gerichts Gnade mit den Söhnen. Sie kamen nicht durch die Plage um, die danach über die Gemeinde hereinbrach.

Auf diese Söhne Korahs wird in den Psalmen Bezug genommen, denn dort ist die Tatsache aufgezeichnet, dass es „die Söhne Korahs“ gibt, und das waren die richtigen Personen, solche Psalmen zu singen. Nun, alle diese Dinge gehen zugrunde, die nicht von der Gnade Gottes abhängen – Dinge wie der Irrtum Korahs, Dinge, die gegen Gott kämpfen, die all diese Aufstände der Falschheit verursachen. Ich denke, dass all diese Dinge, wie zum Beispiel die Oxford-Bewegung, falsch sind. Ich meine nicht nur die ritualistische Bewegung, die extrem anstößig ist. Aber was ist der Fehler der Oxford-Bewegung? Es ist fast derselbe Fehler wie der von Korah. Er wollte sowohl Priester als auch Führer sein. Das ist es, was die Menschen jetzt tun, die behaupten, sie seien opfernde Priester. Es ist wahr, dass das Opfer eine vollkommene Absurdität ist: Das Opfer sind das

Brot und der Wein. Wie kann das ein Opfer sein? Wenn sie es ein Opfer nennen würden, wäre das ein besserer Begriff; aber sie nennen es nicht nur ein Opfer, sondern sie glauben fest daran, dass Christus persönlich im Brot und Wein anwesend ist. Deshalb sind sie verpflichtet, die *Elemente*, wie sie es nennen, anzubeten.

Eine solche Vorstellung ist niedriger als das Heidentum, denn die Heiden essen niemals ihren Gott. Diese Männer frömmeln und sind überaus hingebungsvoll zu den Armen. Ja, und sie sind höchst eifrig im Besuch ihrer Kirchen und in der Pflege ihrer monströsen Entwicklungen. Das ist von demselben Charakter wie das, was in Bezug auf Korah mitgeteilt wird. Aber der einzige Sinn, in dem diese Männer predigen sollten, ist, wenn sie wirklich Kinder Gottes, erlöste Christen werden, denn das ist der einzige Sinn, in dem sie empfangen werden; aber diese ganze falsche Lehre der Oxford-Schule leugnet, dass alle Christen Priester sind, und verletzt und stürzt das wirkliche Werk Christi und ersetzt dieses beständige Opfer, das eine Sünde ist. Kein Wunder also, dass Judas sagt: „Wehe ihnen! Denn sie sind den Weg Kains gegangen und haben sich für Lohn dem Irrtum Bileams hingegeben, und in dem Widerspruch Korahs sind sie umgekommen“ (V. 11)

Beachte auch die bedeutungsvollen Worte, die folgen: „Diese sind die Flecken bei euren Liebesmahlen“ (V. 12a). Bedenke das. Solche Männer gab es zu jener Zeit in der Versammlung. Deshalb sollten wir uns niemals über irgendetwas Böses wundern, das in der Welt ausbricht; das Einzige ist, dass die Gläubigen den guten Kampf des Glaubens kämpfen. Es gibt noch eine andere Wiedergabe: „Klippen bei euren Liebesmahlen, indem sie ohne Furcht Festessen mit euch halten und sich selbst weiden“ (V. 12b). „Wolken“ sind sie, und das „ohne Wasser“, ohne das wirkliche Werk des Geistes Gottes, die

reiche Erfrischung desselben – „von Winden hingetrieben“. Wie ich schon sagte, will ich nicht leugnen, dass Gott jeden Menschen in einer ernsten Weise gebrauchen kann, was als ein gutes Stück Ehre im Priesteramt angesehen wird, aber es ist tödliche Arbeit für sie selbst, die predigen. „Spätherbstliche Bäume, fruchtleer, zweimal erstorben, entwurzelt; wilde Meereswogen, die ihre eigenen Schändlichkeiten ausschäumen; Irrsterne, denen das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit aufbewahrt ist“ (V. 12c.13).

Möge Gott seine Heiligen bewahren, und mögen wir durch Wachsamkeit und Gebet sicher durch solche Gefahren wie diese getragen werden.

Verse 14 und 15

> Es hat aber auch Henoch, der Siebte von Adam, von diesen geweissagt und gesagt: „Siehe, der Herr ist gekommen inmitten seiner heiligen Tausende, um Gericht auszuführen gegen alle und zu überführen alle Gottlosen von allen ihren Werken der Gottlosigkeit, die sie gottlos verübt haben, und von all den harten Worten, die gottlose Sünder gegen ihn geredet haben“ (V. 14.15).

Dies ist eine bemerkenswerte Äußerung, die wir nur mit der Kraft des Heiligen Geistes erklären können.

Es gibt ein überliefertes Buch Henoch in der äthiopischen Sprache, das in einer griechischen Form bekannt gewesen zu sein scheint, die heute längst verlorengegangen ist. Das griechische Buch ist nicht erhalten, aber gelehrte Männer haben mit allem möglichen Eifer versucht, herauszufinden, dass Judas aus diesem nicht inspirierten Buch zitiert; denn das Buch ist offensichtlich eines der jüdischen Tradition, und aus internen Beweisen scheint es, dass es nach der Zerstörung Jerusalems geschrieben wurde. Aber es gibt noch eine andere Sache, die, denke ich, jedem klar wird, der es nicht nur mit Gelehrsamkeit, sondern mit geistlichem Verständnis liest, nämlich, dass es sich gerade in diesem Vers, von dem einige annehmen, dass er daraus zitiert wird, wesentlich von dem unterscheidet, was Judas uns hier durch den Geist Gottes gegeben hat.

Wie aber war Judas in der Lage, die Worte Henochs zu zitieren, der vor der Sintflut in den Himmel aufgenommen wurde? Nichts kann deutlicher sein, als dass er sie als Henochs Worte wiedergibt! Er sagt: „Es hat auch Henoch geweissagt“. Nun, ich denke, dass es für uns, die wir die Kraft des Geistes Gottes kennen, dabei keine wirkliche Schwierigkeit gibt. Es ist für Ihn dasselbe, aufzuzeichnen,

was vor dreitausend Jahren geschah, wie es wäre, aufzuzeichnen, was zur Zeit der Apostel geschah. Es mag für die, die an dieser Macht zweifeln, etwas schwieriger sein, wenn sie es tun; aber wir sind die letzten, die das tun sollten.

Tatsache ist, dass keine Überlieferung irgendeinen Wert hat, die über den Menschen hinausgeht, aber eine Prophezeiung kommt notwendigerweise, wenn sie wahr ist, von Gott. Wir haben keine Andeutung, dass sie in irgendeiner schriftlichen Form übermittelt wurde, und es war durchaus möglich, dass der Heilige Geist sie Judas erneut gegeben hat. Ich wage gar nicht zu behaupten, dass es so war; wir wissen es wirklich nicht, aber wir wissen, wie auch immer Judas es bekommen hat, dass es von Gott war. Wir wissen, dass dieser Ausspruch mit absoluter Gewissheit wiedergegeben ist und dass er Gottes Autorität besitzt.

Es gibt eine Besonderheit, wenn es heißt: „Henoch, der Siebte von Adam“. Die Menschen haben etwas daraus gemacht, weil sie es nicht verstehen. Aber es ist sehr einfach. Es gab mehr als einen Henoch.

Es gab einen Henoch vor diesem – einen Henoch, den Sohn von Kain. Ich sehe keinen Grund, darin etwas Besonderes und Geheimnisvolles zu sehen. Auf jeden Fall, wenn es so etwas gibt, gebe ich zu, dass ich nicht weiß, was es ist. Aber ich weiß, dass es einen klaren und ausreichenden Sinn gibt, um diesen Henoch zu unterscheiden und zu erklären, wie er prophezeien konnte. Wir sollten keine Prophezeiung bei einem Sohn Kains erwarten. Aber dass Henoch auf höchst bemerkenswerte Weise in den Himmel aufgenommen wurde – in mancher Hinsicht mehr als jeder andere Mensch; mehr als Elia, obwohl das ein Wunder von ähnlicher Bedeutung und ähnlichem Charakter war –, dass Henoch der Kanal der Prophetie sein würde,

können wir durchaus verstehen, denn er wandelte mit Gott und er war nicht mehr. Es war nicht so, dass er starb, sondern „er war nicht mehr“, weil Gott ihn zu sich hinaufnahm; doch bevor er die Welt verließ, prophezeite er. Wir können kaum bezweifeln, dass er über die Menschen seiner Zeit geweissagt hat.

Prophetie geht immer von dem aus, was tatsächlich gegenwärtig ist, und hat einen Halt im Gewissen der damals Lebenden. Das Ziel war es, vor den schrecklichen Folgen des Bösen zu warnen, das verübt wurde, und wie das Böse, das damals in Erscheinung trat, mit Sicherheit zu gegebener Zeit von Gott gerichtet werden würde. Aber der Geist Gottes geht auch von Anfang an auf das Ende zu. Das ist der gemeinsame Charakter aller Prophezeiungen. Jedenfalls finden wir es bei allen Propheten. Ich sage natürlich nicht, dass es immer der Fall war, wenn die Vorhersage sich auf etwas rein Gegenwärtiges bezog, aber es war so in den Fällen jener moralischen Bilder, die nicht an eine bestimmte Zeit oder Person gebunden sind. Wir können durchaus verstehen, dass diese zum Träger für den Geist Gottes gemacht wurden, um auf die Zeit des Gerichts zu blicken, wenn es nicht um ein Handeln des HERRN in seiner Vorsehung ging, wie zum Beispiel die Sintflut, sondern – viel mehr als jedes Handeln nach dieser bildlichen Art – sein wirkliches persönliches Kommen im Gericht.

Nun, in dem äthiopischen Buch, das ich gesehen habe, und von dem ich den Text und die englische Übersetzung des verstorbenen Erzbischofs Laurence habe, sowie eine französische Version des Werkes von einem sehr gelehrten Katholiken (vielleicht ein ausgezeichneterer Gelehrter als der von mir genannte Erzbischof, auf jeden Fall jemand, der mit den orientalischen Sprachen vertrauter ist) – beide stimmen darin überein, was völlig anders ist als das, was wir hier haben; und noch bemerkenswerter ist, dass sie darin überein-

stimmen, einen Irrtum zu behaupten, der jetzt in der Christenheit fast allgemein geglaubt wird.

Wir wissen, dass die allgemeine Ansicht aller Christen, die ihre Gedanken aus Traditionen, Glaubensbekenntnissen oder Glaubensartikeln ableiten, die ist, dass alle auf dieselbe Weise gerichtet werden; und diese Ansicht entspricht ganz den natürlichen Gedanken, besonders des natürlichen Menschen. Es scheint ihnen eine sehr anstößige Sache zu sein, dass die, die wirklich Sünder sind wie sie selbst, aber Gläubige im Gegensatz zu ihnen, nicht gerichtet werden sollen. Es scheint ihnen, da sie sehr wenig vom Glauben halten, eine sehr harte und ungerechte Sache zu sein, dass Gläubige vom Gericht ausgenommen werden sollten, dem andere schnell entgegeneilen.

Aber warum? Unser Herr drückt es in Johannes 5 auf die klarste Weise aus. Er beschreibt sich dort in zwei verschiedenen Weisen – die eine als der *Sohn Gottes*, die andere als *Sohn des Menschen*. Als Sohn Gottes gibt Er Leben. Und wer sind die, die das Leben bekommen? Sagt Er uns nicht, dass der, der an Ihn glaubt, das ewige Leben hat? Es ist eine dieser bemerkenswerten, kurzen und prägnanten Aussagen des Johannesevangeliums. In der einen oder anderen Form zieht sie sich das durch das ganze Evangelium, ich würde fast sagen, vom ersten Kapitel an, obwohl wir vielleicht nicht die ausdrücklichen Worte haben, aber den gleichen grundlegenden, wesentlichen Sinn. Und das zieht sich durch das ganze Evangelium, sicherlich bis Kapitel 20, wenn nicht sogar bis Kapitel 21.

Und dieselbe große Wahrheit taucht in seinem ersten Brief wieder auf: Das Leben gehört dem, der an den Herrn Jesus glaubt. So sicher, wie wir den Tod auf natürliche Weise von Adam geerbt haben, so gibt es jetzt einen anderen Menschen, der zugleich Gott ist, und da Er sowohl Gott als auch Mensch ist, hat Er das Gericht über

unsere Sünden für uns völlig ausgelöscht, indem Er es selbst getragen hat. Aber das ist noch nicht alles. Er gibt uns dieses neue Leben, das Er selbst ist, damit wir jetzt in der Lage sind, Frucht für Gott zu bringen. Es muss ein gutes Leben geben, um gute Frucht zu bringen. Und es gibt kein gutes Leben, um Früchte zu bringen, die Gott für gut erachtet, außer dem Leben Christi, und alle, die gläubig sind, haben dieses Leben empfangen, jeder alttestamentliche Gläubige so wirklich wie ein neutestamentlicher Gläubiger. Sie hatten Glauben, sie hatten Leben, sie legten Zeugnis ab für Gott. Ihre Wege waren heilig, was sie nicht hätten sein können, wenn sie nicht ein Leben gehabt hätten, das diese Heiligkeit hervorbringt; und so ist es auch jetzt.

Nun, dementsprechend empfangen die, die an Ihn, den Sohn Gottes, glauben, das Leben. Wenn ich seine göttliche Herrlichkeit ablehne, das heißt, dass Er der Sohn Gottes in diesem hohen und vollen Sinn ist, dann habe ich kein Leben; denn Er gibt es nur denen, die glauben. Aber entkommen deshalb die, die im Unglauben bleiben? Nein, Er ist der Sohn des Menschen; und gerade daran ist ihr Unglaube gescheitert. Sie konnten sehen, dass Er ein Mensch war, und da sie keinen Glauben hatten, um etwas Tieferes zu sehen, betrachteten sie Ihn nur als einen Sohn des Menschen. In genau diesem Charakter wird der Herr sie richten. Er wird sie als der Mensch richten, den sie verachteten. Sie werden Ihn als Menschen der ewigen Herrlichkeit sehen. Nicht einfach eine göttliche Person, sondern ein Mensch; und genau in dieser Eigenschaft – als Sohn des Menschen – wird Er sie richten.

Nun, es gäbe keinen Sinn und keinen Grund, den Gläubigen zu richten, wenn unser Herr nicht gesagt hätte, dass der Gläubige nicht ins Gericht kommen wird. Denn, warum sollte er ins Gericht kom-

men? Wenn jemand ins Gericht kommt, ist das eine Realität. Es muss so sein, wenn Gott sogar mit Gläubigen ins Gericht geht. Haben solche sich nie Sünden zuschulden kommen lassen? Und wenn diese Sünden ins Gericht kommen, können sie der Strafe nicht entgehen; und wenn sie gerichtet werden, sind sie verloren. Wenn aber Christus ihre Sünden getragen hat, wo wäre dann die Verwerflichkeit oder Weisheit, sie vor Gericht zu stellen, nachdem sie freigesprochen und gerechtfertigt sind? Und wir sind jetzt durch den Glauben gerechtfertigt. Das trifft auf alle Gläubigen zu. Das gibt es für jeden Christen. Es ist keine Frage von besonderen Ansichten. Ich hasse eigenartige Ansichten. Eigenartige Ansichten sind die Irrtümer der Menschen. Es wäre eine höchst beschämende Sache, Gottes Wahrheit zu den „besonderen Ansichten“ zu zählen. Das einzige, worum sich ein Christ kümmern sollte, ist Gottes Wahrheit. Es ist nur die Sprache eines Feindes, das zu „eigentümlichen Ansichten“ zu zählen. Wenn es solche gibt, die versuchen, sie anzuschwärzen und sie als „eigenartige Ansichten“ zu bezeichnen, dann wird ihr Blut auf ihrem eigenen Kopf sein. Die Sprache ist die Sprache eines Gegners. Wir haben nichts damit zu tun, neuen Ansichten oder Innovationen jeglicher Art hinterherzulaufen, und Gott bewahre uns davor, dass wir uns um eine einzige Sache kümmern, die eine Neuerung ist. Eine Neuerung nenne ich alles, was ein Abweichen vom Wort Gottes ist.

Es ist nicht das Altertum von sechzehn oder siebzehn Jahrhunderten, sondern wir gehen zum Anfang zurück, zu den Aposteln und zum Herrn selbst. Dort ist die Quelle, aus der wir schöpfen und für uns selbst sofort wissen können, genauso wahrhaftig, als wenn wir die Apostel hier vor uns hätten. Die Apostel waren sicherlich nicht inspirierter, wenn sie sprachen und predigten, als wenn sie schrie-

ben; aber das, was sie schrieben, war geeignet, den Strom der Zeitalter göttlicher Wahrheit mit der größtmöglichen Sicherheit zu bewahren. Es ist ein großer Vorteil, wenn man das Geschriebene hat. Man kann es immer und immer wieder lesen. Sogar wenn jemand einem Apostel oder dem Herrn zugehört hat, könnte man es vergessen. Du könntest von seinen Worten etwas abweichen und etwas Eigenes einfügen. Es gibt nichts Häufigeres als das, sogar bei sehr akkuraten Menschen; sie behalten nicht absolut jedes Wort. Es ist eine zu ernste Sache, das Wort Gottes nicht zu haben, und es ist von äußerster Wichtigkeit, dass wir es in geschriebener Form haben. Was wir wollen, ist die Wahrheit aus erster Hand – von den Menschen, die dazu inspiriert waren, sie weiterzugeben – und das ist genau das, was wir haben. Und der einfachste Mensch ist dafür verantwortlich, sie zu bedenken und zu bewahren.

Jemand mag sagen, er sei darin schwach. Nun, wir sind alle zu sehr geneigt, zu viel von uns selbst zu halten. Vor allem, wenn die Menschen ein wenig Fähigkeit haben, sind sie geneigt, zu überschätzen, was sie haben. Es gibt nichts Gewöhnlicheres als das und nichts Gefährlicheres. Wenn hingegen ein Mensch wirklich schwach ist und nicht viel von sich selbst hält, so ist er viel eher bereit, zu lernen; es sei denn, er ist ein eigensinniger Mensch, der, obwohl er nur wenig weiß, viel von sich hält. Es gibt nichts Gefährlicheres als das, besonders wenn er sich über das Wort Gottes stellt. Wenn ein Mensch zu Gott gebracht wird, ist er in seinen eigenen Augen nichts mehr wert. Würden wir doch immer dort bleiben, bei dem Empfinden der eigenen Nichtigkeit! Möge es sich nicht verflüchtigen, wenn wir zur Ruhe kommen!

Es besteht immer die Gefahr, dass ein Mensch vergisst, dass es eine Zeit gab, in der er nichts, was er dachte, sagte oder fühlte, für

wert hielt, darüber nachzudenken. Wir sollten diese Demut immer bewahren. Die beste und wahrhaftigste Form echter Demut ist das Empfinden für die Gegenwart Gottes und für den unendlichen Wert des Wortes Gottes. Nichts ist so demütig, wie sich vor Gottes Autorität zu beugen, nichts ist so demütig, wie Gehorsam – Gott zu gehorchen. Und gleichzeitig gibt nichts größere Freimütigkeit, nichts größeres Vertrauen, nichts größere Festigkeit; und diese Demut ist genau das, was wir wollen – nichts in unseren eigenen Augen zu sein und völliges Vertrauen auf Gottes Wort zu haben. Und der Glaube kann dies in jedem Gläubigen hervorbringen.

Der Herr legt also nicht nur fest, dass der Gläubige „nicht ins Gericht kommt“, sondern er erklärt auch, wie das Ende sein wird. Nicht, dass es nur *eine* Auferstehung geben wird. Wenn es nur eine Auferstehung gäbe, wäre es kein Wunder, wenn es auch nur ein Gericht gäbe; aber um die Tatsache zu bestätigen, dass der Gläubige nicht ins Gericht kommt – in keine Gerichtssitzung über ihn, um sein Los für die Ewigkeit zu entscheiden – gibt es zwei Auferstehungen, von denen in demselben Abschnitt in Johannes 5 gesprochen wird; und ich würde dieses Kapitel jedem empfehlen, der es nicht gründlich überdacht hat. Dort wird gezeigt, dass es eine „Auferstehung des Lebens“ für die geben wird, die bereits Leben für haben; und es wird eine „Auferstehung des Gerichts“ für die geben, die kein Leben, sondern ihre Sünden haben, und nicht nur Sünden, sondern Unglauben und die Ablehnung dieses Lebens.

Solche haben den Sohn Gottes verworfen! Für sie gibt es das Gericht, und für sie gibt es eine besondere Auferstehung am Ende der Zeit. Für die, die jetzt das Leben im Sohn haben, gibt es „die erste Auferstehung“, eine *Auferstehung des Leben* (Joh 5,29). Auch andere Gläubige werden daran teilhaben, denn wenn auch nicht im glei-

chen Moment, so wird ihre Auferstehung doch diesen Charakter haben. Alle, die Christus angehören, die in ihren Gräbern sind, werden, wenn der Herr kommt, gemeinsam auferstehen, und die Lebenden, die zu dieser Zeit auf der Erde sind, werden verwandelt werden, während andere, die danach sterben, folgen werden, wie wir aus dem Buch der Offenbarung lernen, was mein Grund für die diese Aussage ist. Sie alle haben eine Auferstehung des Lebens, außer denen, die nicht sterben und ohne Auferstehung verwandelt werden; aber ihre Verwandlung wird der Auferstehung gleichkommen, so dass das alles in gewisser Weise eine *Auferstehung des Lebens* genannt werden kann.

Aber es gibt auch eine „Auferstehung des Gerichts“ (Joh 5,29) für alle, die Christus verachten, für alle, die gegen Gott sündigen, für alle, die den Heiland abgelehnt haben, vom Anfang der Welt bis zu dieser Zeit; und die Auferstehung des Gerichts ist am Ende aller Zeiten. Nicht so die Auferstehung des Lebens, und der Grund, warum sie es nicht ist, ist dieser: Die, die in der Auferstehung des Lebens auferstehen, werden mit Christus herrschen, vor der Auflösung aller Dinge. Diese Auflösung wird sein, nachdem alle Zeitalter erfüllt sind, so dass der letzte Sünder in diese schreckliche Auferstehung – „die Auferstehung des Gerichts“ – eingeschlossen werden kann. Wir brauchen es nicht „Auferstehung der Verdammnis“ zu nennen, denn das verwendete Wort ist davon verschieden. In der Tat wird das der Fall sein, aber es ist nicht die Kraft des Wortes. Es ist immer besser, sich an das genaue Wort Gottes zu halten, auch wenn wir es nicht verstehen. Wir schulden ihm Ehre und Ehrfurcht, ob wir es verstehen oder nicht. Sein Wort muss richtig sein, es muss weise und das Beste sein, das einzige, was wirklich gut und absolut zuverlässig ist.

Dies mag als lange Vorrede erscheinen, aber es ist vielleicht notwendig, um die Kraft dessen deutlich zu machen, was ich hier darlegen werde.

In diesem unechten Buch Henoch, von dem die Gelehrten behaupten, dass Judas es zitiert hat, heißt es: „Siehe, der Herr ist gekommen inmitten seiner heiligen Tausende, um Gericht auszuführen gegen alle und zu überführen alle Gottlose“ (V. 14.15). Was die Gelehrten behaupten ist eine falsche Lehre. Darin sehen wir den Irrtum, der den Teufel im Fälscher verrät, denn aufgrund dieses Verses zweifle ich nicht im Geringsten daran, dass dieses Dokument gefälscht wurde. Es weist alle Merkmale auf, die zeigen, dass es nach der Zerstörung Jerusalems von einem Juden geschrieben wurde, der sich immer noch mit der Hoffnung tröstete, dass Gott den Juden beistehen würde.

Und das wird er am Ende auch, aber auf eine ganz andere Weise, als der Schreiber es angenommen hat. Denn es gibt keine wirkliche Anerkennung Christi. Er wird einfach als der Messias aus jüdischer Sicht anerkannt, aber es wird niemals eine Erlösung für den Juden geben, wenn er nach dem Messias nach seiner Vorstellung sucht. Es ist der Messias Gottes, der Gesalbte des HERRN, der wahre Messias, der gekommen ist, und sie haben Ihn verworfen. Aber wenn Er kommt, um sie nach und nach zu erlösen, werden sie sagen: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn“ (Mt 21,9). Sie werden dann all ihren Unglauben aufgeben und Ihn willkommen heißen. Er wird dann kommen und sie erlösen und aus aller Not erretten, in der sie sich dann befinden.

Aber Er wird sein eigenes Volk niemals richten. Er wurde für sie gerichtet und trug ihr Gericht am Kreuz. Es gibt auch kein einziges Wort in der Bibel – weder im Alten noch im Neuen Testament –, das

auch nur im Entferntesten andeutet, dass der Herr sein eigenes Volk richten wird. Dass Er sein Volk richten wird, ist im Alten Testament eine selbstverständlich. Aber das wird ein Gericht aller ihrer Sünden sein, wenn Er als König kommt und sie sich im Chaos befinden. Er wird sie auch vor ihren Feinden rechtfertigen. In diesem Sinn wird Er sein Volk richten.

Außerdem übt Gott jetzt ein moralisches Gericht über seine Kinder aus: „Und wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeden Werk, so wandelt die Zeit eurer Fremdlingschaft in Furcht“ (1Pet 1,17). Das geschieht beständig. Auf diese Weise handelte der Herr mit den Korinthern. Als sie in einem so schlechten Zustand waren und den Tisch des Herrn entweihten, indem sie dreist kamen und das Brot und den Wein nahmen, als wären sie in einem guten Zustand, legte der Herr seine Hand auf sie. Einige wurden krank, einige entschliefen, indem sie durch den Tod weggenommen wurden. Dies alles war ein zeitliches Gericht. Es ist das, was der Herr jetzt tut, und dieses Gericht ist zu unserem Wohl und Gewinn.

Wir sehen dasselbe in einer Familie. Es ist das Gericht, das ein Vater in seiner Familie ausübt, oder jede Person, die mit der Sorge für Jugendliche beauftragt ist, die ihm unterstellt sind – junge Menschen beiderlei Geschlechts. Es gibt ein Gericht zu ihrem Besten. Das ist eine völlig andere Sache als das, was in Johannes 5 als *ins Gericht kommen* bezeichnet wird. Es wird sogar eine anderes Form des Wortes verwendet. Aus Psalm 143 geht hervor, dass die alttestamentlichen Gläubigen es besser wussten als das. Jedenfalls gab der Geist Gottes ihnen ein besseres Wissen, denn dort heißt es: „Und geh nicht ins Gericht mit deinem Knecht! Denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht“ (V. 2). Wenn Gott mit dem Gläubigen ins Gericht

ginge, wäre es vorbei mit ihm, denn auch der Gläubige selbst müsste sagen: Ich verdiene es nicht, gerettet zu werden. Und wenn Gott sich all die Fehler im Leben eines Gläubigen ansehen würde, könnte Er sagen: Wenn das alles ist, was ich mir ansehen muss, habe ich keinen Grund, dich zu retten, du verdienst es nicht. Aber der Grund für die Errettung eines Gläubigen ist nicht, dass er sie verdient, sondern dass Christus sie für uns verdient hat.

Christus hat das ganze Wesen Gottes vollständig erfüllt, und darüber hinaus hat Er alle unsere Sünden und Missetaten in seinem eigenen Leib auf dem Holz getragen. Gott wird sie nicht noch einmal richten, als ob sie nicht ausreichend gesühnt worden wären und das Gericht am Kreuz nicht ausreichen würde. Das wird Gott niemals über das sagen, was Christus ertragen hat, und genau das ist es, woran der Glaube festhält. Deshalb ist die einheitliche Lehre der Bibel – sowohl des Alten als auch des Neuen Testaments – die, dass die Gläubigen nicht in das zukünftige Gericht kommen, das der Herr am Ende aller Dinge vollstrecken wird; sondern weil wir jetzt das Leben haben und Kinder Gottes Kinder, wacht Er über uns und sorgt für uns und führt ein moralisches Gericht durch; und außerdem führt der Herr Jesus jetzt ein Gericht über die Versammlung durch.

Wir finden, dass der Vater nicht nur seine Kinder einzeln richtet, sondern dass der Herr Jesus sich der Dinge, die seinen Namen betreffen, unter denen, die versammelt sind, annimmt. Er ist das Haupt der Versammlung und Er hat ein wachsames Auge darauf, dass die Dinge, die in seinem heiligen Namen geschehen, echt sind, und nicht heuchlerisch und sein Name nicht entweiht wird. Wenn unsere Wege nicht echt sind und wir uns schlecht verhalten, handelt Er mit uns auf dem Weg der Zucht, und zwar, „damit wir nicht mit der Welt verurteilt werden“ (1Kor 11,32). Da hast du den Grund.

Wenn Er das nicht täte, könnte man die Frage aufwerfen, ob sie verlorengehen könnten.

Nun denn, der Autor dieses gefälschten Buches Henoch verstand kein Wort von alledem. Er war kein Gläubiger. Er war ein böser Mensch; er hätte niemals gefälscht, wenn er nicht böse gewesen wäre. Er war ein Fälscher der schlimmsten Art. Keine Fälschung ist so schlimm wie die, die vorgibt, uns das Wort Gottes zu geben. Es ist sehr schlimm, in irgendetwas zu betrügen, aber wenn Betrug in den Dingen Gottes geschieht, gibt es keinen Betrug, der in seinen Folgen schlimmer ist, es gibt keinen, der Gott deutlicher entehrt. Und das ist hier der Fall.

„Siehe, der Herr ist gekommen inmitten seiner heiligen Tausende, um“ – wie heißt es in der Schrift? – „Gericht auszuführen gegen alle.“ Das sind nicht die Gläubigen. Die „alle“ sind völlig verschieden von den Gläubigen. Sie wurden entrückt und kommen dann mit Ihm, der das Gericht an allen Sündern vollstreckt, die an diesem Tag auf der Erde sind: „um Gericht auszuführen gegen alle und zu überführen [um ganz klar zu machen, wer gemeint ist – alle] alle Gottlosen.“ Da steht es, um jedes Argument zu zerstören, denn es gibt Menschen, die nicht an der Wahrheit festhalten, sondern immer bereit sind, zu argumentieren! Hier sehen wir, dass es darum geht, „um Gericht auszuführen gegen alle und zu überführen alle Gottlosen [diese *alle*] von allen ihren Werken der Gottlosigkeit, die sie gottlos verübt haben“ (V. 15). Und nicht nur gottlose Taten; es gibt noch etwas, auf das der Geist Gottes großen Wert legt: „und von all den harten Worten, die gottlose Sünder gegen ihn geredet haben“. Das sind Worte, die Gottes Gedanken widerlegen, Worte, die das sagen, was in Bezug auf Gott falsch ist. Hiobs Freunde taten das. Hiob selbst demütigte sich vor Gott. Er hatte nicht viele Worte, er

gestand seine Torheit ein, er sagte das, was richtig war. Aber seine Freunde sagten das nicht, was vom Herrn richtig war. Ich glaube nicht, dass der Herr alledem, was Hiob sagte, auf die gleiche Weise den Stempel seiner Zustimmung aufdrückte. Er sprach oft hochmütig und unglücklich über Gott und ärgerte sich über sich selbst, aber der Herr geht nicht darauf ein. Hiob brach zusammen und gestand seine Nichtigkeit. Seine Freunde brachen nicht zusammen. Hiob tat es, und infolgedessen wurde Hiob wiederhergestellt und musste für seine Freunde beten, die noch nicht wiederhergestellt waren.

Aber hier wird deutlich, dass gottlose Worte auf ihre Weise genauso schlimm sind wie gottlose Taten. Manchmal richtet ein ungöttliches Wort mehr Schaden an als eine ungöttliche Tat. Zum Beispiel kann eine gottlose Tat eine Handlung der Ungerechtigkeit in einem Menschen sein, aber ein gottloses Wort kann eine Verunglimpfung Christi sein. Das ist schlimmer, vor allem, wenn die Menschen es aufnehmen. Die Menschen sind durchaus bereit, gegen eine gottlose Tat zu protestieren. Auch weltliche Menschen können sehr wohl über gottlose Taten urteilen, und dieselben Menschen würden durch harte und gottlose Worte gegen den Herrn und seine Gnade und Wahrheit verführt werden.

In diesem Buch Henoch, auf das ich mich bezogen habe, steht kein Wort über die *harten Worte*. Das zeigt, dass der Autor einfach ein natürlicher Mensch war, der diesen Ausdruck zweifellos vor Augen hatte, aber ihn nicht verstanden hat. Er verstand offensichtlich weder etwas über den Heiligen noch über den Sünder. Er verstand nichts von den Heiligen, denn er machte sie ebenso zum Gegenstand des Gerichts wie die Gottlosen. Es ist genau wie bei den heutigen Theologen. Sie glauben nicht, was ich jetzt sage. Aber es gibt ein Wort, das ich beim Verlassen dieses Themas hinzufügen möchte.

„Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden“ (2Kor 5,10).

Alles, ob gut oder schlecht, wird ans Licht kommen, sowohl für den Gläubigen als auch für den Ungläubigen. Aber das ist eine ganz andere Sache als das Gericht. Das wird nicht Gericht genannt, sondern „offenbar werden“, was nicht dasselbe ist wie Gericht. Die Offenbarung aller unserer Wege wird eine sehr gute Sache für uns sein. Wie sehr neigen wir dazu, uns selbst zu überschätzen! Es mag etwas geben, worüber wir uns vielleicht zu Lebzeiten geschmeichelt haben, und wir haben nie gesehen, wie töricht wir waren, bis wir von den Toten auferstanden sind und vor dem Richterstuhl Christi stehen. Dort wird alles offenbart werden. Wo wir dachten, dass wir weise waren, dann werden wir sehen, dass wir sehr töricht waren. Und so werden wir in allem, wo wir uns vielleicht einen kleinen Spielraum erlaubt haben und versucht haben, uns zu entschuldigen, gezwungen sein, es als völlig falsch zu bekennen. Das ist zu unserem Besten. Es ist ein Segen, es in diesem Leben zu tun, aber es wird dort der vollste und reichste Segen sein. Dann wird alles zum Vorschein kommen. Dann werden wir erkennen, wie auch wir erkannt worden sind. Wir werden in unserem ganzen Leben keinen einzigen Gedanken haben, der anders ist als der Gedanke Gottes. Aber das ist nicht das Gericht. Das Gericht ist da, wo ein Mensch vor Gericht steht und von seiner Schuld überführt werden soll. Das wird bei jedem der Fall sein, der nicht durch den Herrn Jesus Christus und sein unvergleichliches Werk am Kreuz gerecht gemacht geworden ist.

Es gibt aber noch einen zweiten Punkt, bei dem dieser Fälscher den ihm vorliegenden Text nicht richtig abschreiben konnte. Er spricht nur von *gottlosen Werken*. Harte, ungöttlich gesprochene *Worte* schienen ihm nicht sehr wichtig zu sein, also ließ er die *gott-*

losen Worte weg. Der erste Teil schien ihm das einzig Richtige zu sein. Folglich verstümmelte er die Schrift. Er konnte sie nicht einmal richtig abschreiben, und so hat er uns eine falsche Version gegeben.

Mit anderen Worten: Judas hat seine Prophezeiung über Henoch nicht aus einer bloßen Überlieferung oder überhaupt aus diesem Buch. Er hat sie von Gott. Wie es war, kann ich nicht sagen, doch es war so.

Vers 16

Diese sind Murrende, mit ihrem Los Unzufriedene, die nach ihren Begierden wandeln; und ihr Mund redet stolze Worte, und um des Vorteils willen bewundern sie Personen (V. 16).

„Diese sind Murrende.“ Murren ist eine ernstere Sünde als viele denken. Es kann nicht anders sein, als dass es unter Christen viele Dinge gibt, die nicht so laufen, wie es uns gefällt. Nehmen wir an, da gibt es sogar einen Mann mit gesunder Weisheit. Doch wenn die Menschen nicht sehr fundiert sind, sind sie immer geneigt, von etwas in ihm enttäuscht zu sein. Es ist natürlich, dass die Menschen anfangen zu murren. Die Israeliten waren ständig damit beschäftigt.

Nun sagt er: „Diese sind Murrende“, und er fügt hinzu: „Unzufriedene“ – nicht zufrieden mit ihrem Los (die strenge wörtliche Bedeutung des Wortes). Es sind Menschen, die gern mehr und Größeres sein wollen, als sie sind, als Gott sie je berufen hat. Sie wollen jemand sein.

„Diese sind Murrende, mit ihrem Los Unzufriedene“; und was ist die Ursache dafür? „die nach ihren Begierden wandeln“. Begierde ist nicht nur als grobe Begierde zu verstehen. Es gibt raffinierte Begierden – Eitelkeit, Stolz, Ehrgeiz; was sind all diese Dinge anderes als Begierden? Es sind die Begierden des Teufels. Das ist nicht dieselbe Art von Begierden wie die Begierden des Fleisches. Satan war hochmütig, und wir werden davor gewarnt, in das *Gericht* oder den *Fallstrick* des Teufels zu fallen (1Tim 3,6.7). Es scheint, dass die Dinge, die in diesem Vers erwähnt werden, sehr ähnlich sind: „und ihr Mund redet stolze Worte, und um des Vorteils willen bewundern sie Personen.“ Sie lieben es, eine Partei zu haben, besonders wenn sie

einige Reiche unter die Partei zählen können, „um des Vorteils willen.“

Worauf ich unsere Aufmerksamkeit besonders lenke, ist dies: Henoch prophezeite von diesen. Ich kenne nichts Auffälligeres als das. Es sind dieselben Personen wie zu Henochs Zeiten. Es kann keinen Zweifel geben, dass diese Menschen zur Zeit Henochs lebten. Aber Judas führt uns weiter zum Kommen des Herrn. Die Menschen, die auf der Erde sind, wenn der Herr kommt, werden in ihrer Schlechtigkeit die gleiche Art sein wie in den Tagen Henochs und des Judas. Du siehst, wie das Böse fortschreitet. Das Böse behält seinen eigenen schrecklichen Charakter – Boshaftigkeit und Rebellion gegen Gott und alle Sorge für sich selbst und all die schrecklichen Dinge, die Christus so völlig entgegengesetzt sind. Henoch prophezeite von diesen und von dem Gericht, das über sie kommen wird.

Verse 17 und 18

> Ihr aber, Geliebte, erinnert euch an die von den Aposteln unseres Herrn Jesus Christus zuvor gesprochenen Worte, dass sie euch sagten, dass am Ende der Zeit Spötter sein werden, die nach ihren eigenen Begierden der Gottlosigkeit wandeln. Diese sind es, die sich absondern, natürliche Menschen, die den Geist nicht haben (V. 17.18).

Nun, wir haben mindestens zwei dieser Apostel. Das ist sicherlich ausreichend. Sehr wahrscheinlich lehrten die anderen Apostel genau dieselben Dinge durch mündliche Überlieferung. Aber wir haben diese Warnung vor diesen Spöttern, die außer von Judas noch von zwei anderen niedergeschrieben wurde. Der eine war der Apostel Paulus und der andere Petrus in seinen beiden Briefen. In seinem ersten Brief sagt Petrus, dass die Zeit kommt, in der das Gericht am Haus Gottes beginnt, und das Gericht über eben diese Art von Gottlosigkeit, die sich dann entfaltet; aber in seinem zweiten Brief steht noch viel mehr. Und ich denke, dass Judas noch weiter geht, und dass sein Brief nach dem zweiten Petrusbrief geschrieben wurde, und zwar aus dem Grund, dass es eine Zunahme des Bösen gibt. Petrus spricht von ungerechten Menschen, Judas spricht von Menschen, die einmal die Wahrheit zu haben schienen, und durch ihr schlechtes Leben, ihre schlechten Wege, ihren Stolz, ihre Eitelkeit oder was auch immer es war, und sie verloren. Das ist eine ganz gewöhnliche Sache. Mit gewöhnlich meine ich nicht, dass eine sehr große Anzahl auf diese Weise handelt, sondern dass es eine Sünde ist, die ab und zu ausbricht. Nun, sogar seit es die „Brüder“ gibt, hat es die schrecklichsten Fälle gegeben, in denen Menschen die ganze Wahrheit aufgegeben haben. Der größte Ungläubige der modernen

Tage war einer der frühen „Brüder“. Er war ein sehr kluger Mann[1] und gab sein Stipendium in Balliol (Universität Oxford) auf, um mit dem Evangelium in die östliche Welt zu gehen, unter Araber und Perser und dergleichen. Er schien dem Herrn treu ergeben zu sein. Aber schon auf dem Weg dorthin verriet er, dass er gar kein wahrer Gläubiger war. Wieso das? Indem er an der vollen, richtigen Gottheit des Herrn Jesus zweifelte. Und als er zurückkam, erkundigten sich die Brüder danach. Es hatte vor seiner Rückkehr Gerüchte darüber gegeben, aber dann war er nicht mehr da, so dass es bis zu seiner Rückkehr nicht möglich war, sich mit ihm zu beschäftigen oder ihn gründlich zu befragen, sie wollten nicht nur Gerüchte hören. Als er zurückkam, wurde er gesehen und angeschrieben, und seine Worte waren die Worte eines Ungläubigen; deshalb wurde ihm jeder Platz in unserer Gemeinschaft verweigert.

Danach ging er zu den Dissidenten, die ihn sehr herzlich aufnahmen, und er predigte in ihren Kapellen und war bei ihnen sehr angesehen, zumal er die „Brüder“ ziemlich scharf verurteilte. Zu dieser Zeit zeigte er sich noch fromm in seiner äußeren Art und Weise und las noch in der Bibel. Aber nach und nach gab er alles auf und legte darüber in einem Buch Rechenschaft ab, das er schrieb und das einen sehr anomalen Titel trug, denn es scheint, dass er wirklich nie glaubte. Er war ein Mann, der sehr beeinflussbar war, und er nahm leicht die Farbe derer an, mit denen er zusammen war. Er schätzte den Klang der Wahrheit und war von ihr angetan, und er meinte, sie zu haben, doch ich fürchte, dass er sie nie hatte. So lebte er, und so, fürchte ich, ist er gestorben. Es gab andere, die nicht so prominent

---

[1] Es geht um Francis William Newman; siehe dazu Edwin Cross, *William Kelly – sein Leben und Werk*, Hückeswagen (CSV-Verlag), S. 14.

waren, die ein ähnliches Ende hatten; vielleicht nicht so ausgeprägt, aber genauso traurig. Einige waren einst in Gemeinschaft und schienen eine Zeit lang sehr geehrte Personen zu sein, bevor sie wirklich bekannt wurden. Diese Art von Menschen finden wir hier.

Es waren solche Personen unter ihnen; und nicht nur die Lehrer. Petrus spricht von Lehrern, aber Judas nimmt sie genauer in Augenschein. Sie sind offensichtlich verantwortlich, auch wenn sie keine Lehrer sind. Wenn andere den Herrn entehren, die keine Lehrer sind, sind sie verantwortlich. Es gibt diesen Charakter bei Judas: Sie sind von der Wahrheit abgefallen und sind noch nicht aus der Gemeinschaft hinausgegangen. Das ist genau das, was er sagt. Da sind sie, obwohl es wahrscheinlich ist, dass niemand außer Judas, der diese Personen gesehen hat, von ihnen sprechen konnte; und Petrus sah sie dort, wo er war.

Sie schienen in Ordnung zu sein, wie es viele solche zu der Zeit gab, als die erwähnte Person in Gemeinschaft war. Viele wollten kein Wort davon glauben. Sie dachten, er sei ein sehr guter Mensch, und dass es ein Skandal sei, so über ihn zu reden. Sie sahen das nicht, bis die Sache gründlich zum Vorschein kam. Wir sind nicht alle „Auge“ im Leib (1Kor 12,16.17). Wir können einen wichtigen Platz haben. Die Hand oder der Fuß kann eine Arbeit verrichten, die das Auge nicht tun kann, und es gibt die, die weit vor anderen sehen können; und es ist wichtig, dass man sich derer bedient, die ihre besondere Fähigkeit darin bewiesen haben. Sonst sind wir geneigt, uns zu irren.

Es ist eine ungeheure Sache, zu sagen, dass wir jetzt nicht nur Lehrer und Prediger haben, die die Wahrheit verbreiten, trotz ihrer Schwachheit und ihrer Anfälligkeit, sich zu irren, sondern wir haben auch solche, die in dem, was sie geschrieben haben, absolut vor Irrtum bewahrt wurden; und diese werden uns hier als die Apostel un-

seres Herrn Jesus Christus vorgestellt. Sie waren Männer mit gleichen Empfindungen wie wir selbst, aber die Besonderheit im Fall dieser Apostel und Propheten ist, dass sie inmitten ihrer Schwachheit bewahrt wurden – sie waren nicht wie Christus absolut vollkommen – aber es gab die vollkommene Bewahrung vor Irrtum in dem, was sie schrieben. Und es war umso bemerkenswerter, dass dies in nur einer Generation geschah. Es war nicht wie die Nachfolge, die es in der alten Haushaltung Gottes gab. Dort haben wir Propheten, die zu allen Zeiten erweckt wurden, wo immer sie gebraucht wurden; aber die große Besonderheit für die Versammlung und für den Christen ist, dass wir nicht nur Worte haben, die für ihren Zweck vollkommen waren, und Worte, die von Gott inmitten all der Fehler Israels treu gegeben wurden, sondern jetzt haben wir in jeder Hinsicht eine vollkommene Offenbarung von Männern, die selbst unvollkommen waren, aber dennoch vom Heiligen Geist bewahrt und bevollmächtigt wurden, die Wahrheit ohne jeden Fehler zu sagen.

Nun, es gibt zwei Dinge in den Worten der Apostel: Das erste ist der Geist Gottes zur Ehre Christi; und das haben wir in allen Büchern des Neuen Testaments. Aber in der Mitte dieser Worte, und besonders in der letzten Zeit der Offenbarung dieser Worte, haben wir die ernstesten Warnungen, die in irgendeinem Teil der Bibel gegeben werden. Es war keineswegs so, dass alle diese Zeichen des Bösen hervortraten, so dass der Christ sie erkennen konnte, aber sie traten in ausreichendem Maß hervor, so dass die Apostel sie erkennen konnten.

So haben auch wir Beispiele für die praktische Anleitung in den Worten der Apostel. Sie sind die Personen, durch die wir die volle Wahrheit Gottes empfangen haben. Es gab nicht einen Irrtum, der

sich jemals in die Versammlung eingeschlichen hat, der hier nicht beschrieben wird. Es gibt nicht eine gute Sache, die Gott zu offenbaren hatte, außer dem, was hier offenbart ist.

Denn wir sind nicht dazu bestimmt, Dinge zu erfinden oder zu entdecken wie die Männer der Wissenschaft. Der Grund, warum es Erfindungen in den Künsten und Entdeckungen in der Wissenschaft gibt, ist, weil alles unvollkommen ist. Aber Vollkommenheit ist das, was das Wort Gottes kennzeichnet – nicht nur relative Vollkommenheit, bezogen auf den Zustand Israels zu verschiedenen Zeiten, sondern *absolute Vollkommenheit*. Was brachte die absolute Vollkommenheit? Christus. Dort ist der Schlüssel zu allem, was am meisten gesegnet ist. Da ist das, was erklärt, was am allerbesten ist. Es war nach Christus, dass die ganze Wahrheit offenbart werden sollte, in ganzer Fülle und vollkommen für alles, was sein könnte, durch die Jahrhunderte hindurch, die bis zur heutigen Zeit folgen. Und dies, damit wir niemals außerhalb der Schrift nach dem Beweis für irgendeinen Irrtum suchen müssen, und dies auch für die Versorgung mit allem Guten. Alles ist im Wort enthalten; dieses Wort, das wir bekommen haben. Das Alte Testament ist voller Wert, aber dennoch ist es nur allgemein.

Unsere speziellen Anweisungen stehen im Neuen Testament, denn wir können leicht verstehen, dass es in alttestamentlichen Zeiten nicht so etwas wie Christen gab. Sie waren Gläubige, aber keine Christen. Ein Christ ist ein Mensch, der nicht nur nach den Verheißungen Ausschau hält, sondern der die Verheißungen hat, die in Christus erfüllt sind. Natürlich hatten die alttestamentlichen Gläubigen das nicht, und die Versammlung war eine absolut neue Sache. Es waren nicht nur die Verheißungen, die erfüllt wurden, sondern das Geheimnis, das bis dahin in Gott verborgen war, wurde offen-

bart. Es gab keinerlei Offenbarung davon im Alten Testament. Jetzt ist es offenbart, und es ist uns gegeben. Und wie? Durch diese vollkommenen Schriften des Neuen Testaments, die nichts übrigließen, was für den Glaube notwendig war. Es ist der Unglaube, der Dinge hinzufügt, und es ist noch mehr Unglaube, der davon wegnimmt. Doch für den Glauben fehlt nichts. Wir haben alles hier, und es ist nur für unseren Glauben, es zu erkennen und zu praktizieren.

Deshalb sind nun alle Dinge in einem Geschlecht zum Vorschein gekommen. Johannes, der allerletzte von allen, war der, der den Herrn von Anfang an gesehen hat. Er war nicht nur einer der Apostel, sondern einer der ersten beiden, die dem Herrn Jesus folgten und in eine lebendige Beziehung mit Ihm hier auf der Erde eintraten. Aber wir haben auch einen anderen von denen, die besonders begünstigt waren und auffallend gebraucht wurden. Obwohl Judas einen kurzen Brief geschrieben hat, enthält er doch so viel!

Nun zu dem, was wir bereits berührt haben: „Ihr aber, Geliebte, erinnert euch an die von den Aposteln unseres Herrn Jesus Christus zuvor gesprochenen Worte, dass sie euch sagten, dass am Ende der Zeit Spötter sein werden, die nach ihren eigenen Begierden der Gottlosigkeit wandeln“ (V. 17.18). Es würde nicht nur ungerechte oder gesetzlose Menschen geben, sondern eine der schlimmsten Eigenschaften des Bösen, *Spötter*. Warum finden wir im Alten Testament, als es sich nur um Kinder handelte, die ihrem Humor nicht widerstehen konnten – ich darf es sehr schlechten Humor und sehr schlechte Manieren nennen –, doch sie verspotteten den alten Propheten Elisa. Und sogar dieser, der Mann der Gnade, wurde ohne Zweifel von Gott dazu geführt, die Bären herbeizurufen, die sie alle zerrissen.

Hier sehen wir, dass es nicht kleine Kinder in ihrer Torheit sind (denn es heißt: „Narrheit ist gekettet an das Herz des Knaben“; Spr 22,15), sondern der Fall von Männern, die Weisheit beanspruchten; und die Art, wie sie es zeigten, geschah mit *Spott*: „dass am Ende der Zeit Spötter sein werden, die nach ihren eigenen Begierden der Gottlosigkeit wandeln“ – ihren eigenen Begierden entsprechend gottlosen Dingen. Das ist etwas stärker. Ihre Begierde entsprach der Gottlosigkeit. Das charakterisierte ihre Begierde. Es ist nicht nur ein unbestimmter Begriff, sondern er ist sehr prägnant: „Begierden der Gottlosigkeit.“ Das ist eine furchtbare Sache. Und woraus resultiert das? Ich will nicht sagen, dass es aus dem Christentum resultiert, aus der Wahrheit. Gott bewahre. Aber es resultiert aus der Tatsache, dass sie da waren, und dass ihre Herzen dessen überdrüssig wurden, und sie wurden Feinde der Wahrheit. Es gibt nichts Glückseligeres als einen Menschen, der Christ ist, der in Einfachheit wandelt. Es gibt nichts Schrecklicheres als einen Menschen, der Christ ist und das Christentum abwirft und ein Spötter nach den Begierden seiner eigenen Gottlosigkeit wird. Das ist es, was hier beschrieben wird. Darauf will der Schreiber uns vorbereiten. Niemand hätte das in früheren Tagen glauben können.

Diese Spötter sahen einst gerecht aus. Früher sprachen sie gerecht. Sie wurden aufgenommen, sie wurden getauft; sie erinnerten sich an den Herrn Jesus und nahmen an der Versammlung teil, kein Zweifel. Sie mögen sehr wahrscheinlich Prediger gewesen sein, aber hier war es offensichtlich, dass sie ihren eigenen Begierden der Gottlosigkeit ergeben waren, und sie waren Spötter; dementsprechend wandten sie sich deshalb mit der größten Bosheit und dem größten Hass gegen die Wahrheit, die sie einst von der Welt trennte. Sie gaben vor, gläubig zu sein, aber es ist offensichtlich, dass sie

in Wirklichkeit die Gesandten Satans waren. Und die Briefe (einige der letzten in der Bibel), wie auch die Apostel unseres Herrn, legten dies fest: Diese Spötter würden in der letzten Zeit kommen. Die letzte Zeit würde also eine besonders böse Zeit sein, und es ist eine sehr ernste Sache, dass wir jetzt ganz und gar in dieser Zeit leben. Ich sage nicht, dass diese Zeit sich nicht hinziehen kann – das ist ganz und gar eine Frage des Willens Gottes. Die Verlängerung des Bösen kann genauso sein wie die Verlängerung der Ruhe. Es gibt die Ruhe für den einen, und sie kann in größerer Abkehr als je zuvor enden, oder sie kann das Mittel zur Umkehr und zur Befreiung aus diesen Bemühungen des Feindes sein.

Vers 19

> Diese sind es, die sich absondern, natürliche Menschen, die den Geist nicht haben (V. 19).

Judas erklärt hier, was für Menschen das sind. Es ist wichtig, diesen Vers zu verstehen, denn es gibt verschiedene Arten von Absonderungen, die im Neuen Testament erwähnt werden. Manchmal ist es eine Absonderung nach innen, manchmal nach außen; manchmal nimmt sie den Charakter von Parteiungen an, die noch mit den anderen äußerlich verbunden sind, aber deren Geist entfremdet ist. Das sind die Personen, auf die sich der Apostel in Römer 16 bezieht: Personen, „die Zwiespalt und Ärgernis anrichten, entgegen der Lehre, die ihr gelernt habt“ (V. 17). Diese Lehre bestand darin, dass wir nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich in echter Liebe miteinander wandeln sollen. Es ist wahr, dass sie nicht immer gutheißt, was jeder tun und sagen mag, aber mit dem aufrichtigen Wunsch, dass die Dinge gut laufen mögen und dass auch die, die in irgendeiner Weise vom Feind gefangen sind, befreit werden.

Nun, die Personen in Römer 16 sollten nicht *weggetan*, sondern man sollte sich abwenden, sie also meiden; und der Zweck dieses Abwendens war, sie empfinden und darüber nachdenken zu lassen, worum es ihnen ging. Angenommen, es handelte sich um Prediger oder Lehrer, dann würde das Abwenden bedeuten, sie nicht einzuladen, oder wenn sie sich selbst einladen, ihr Ersuchen nicht anzunehmen. Natürlich können wir verstehen, dass ihnen das nicht gefällt, es sei denn, sie wären wirklich zerbrochen im Geist. In diesem Fall würde alles glücklich enden, aber wenn sie darauf aus sind, ihren eigenen Willen zu tun, sollte man sich von ihnen abwenden, wie

der Apostel sagt, und wenn sie dieses Abwenden nicht mögen und darunter bitter werden, würde die Wirkung sein, dass sie eine Trennung *draußen* machen würden, wenn sie könnten, anstatt *drinnen*. Sie würden selbst *hinausgehen* und versuchen, andere mitzuziehen.

Es gibt diese Wesensart. Erstens haben solche einen entfremdeten Geist im Innern und sind selbstsüchtig; und weil das von allen getadelt wird, denen das Wohl der Gläubigen am Herzen liegt und die die Herrlichkeit des Herrn vor Augen haben, nehmen sie es sehr übel, anstatt zusammenzubrechen und sich selbst zu richten, sondern werden noch schlimmer, und dann ist es nicht eine Spaltung *im Innern*, sondern *außerhalb*, die sie machen. Das erstere nennt man *Schisma*, das letztere *Häresie*. Denn ich stelle es besonders jedem hier vor, der es vielleicht nicht beachtet hat: *Häresie* bedeutet in der Schrift durchaus nicht *schlechte Lehre*. Es kann natürlich auch schlechte Lehre dabei sein; aber das ist eher *Heterodoxie* – fremde Lehre. Für alle Formen des Bösen gibt es eigene Begriffe: Lüge, Betrug, Gotteslästerung und dergleichen. Aber *Häresie* bedeutet Eigenwille, der sich nicht im Geringsten um die Gemeinschaft der Versammlung kümmert und so sehr auf sein eigenes Ziel fixiert ist, dass er hinausgeht. Das ist es, was man *Ketzerei* nennt und wovon der Apostel in 1. Korinther 11 sagt: „es seien Spaltungen [*Schismen*] unter euch ... Denn es müssen auch Parteiungen [*Sekten*] unter euch sein, damit die Bewährten unter euch offenbar werden“ (V. 18.19).

Aber es gibt kein *muss* in Bezug auf die Heterodoxie. Die Leute können bei ihrer Heterodoxie bleiben und wollen es auch, aber Ketzerei bedeutet nicht schlechte Lehre, obwohl diese vielleicht damit einhergeht. Es bedeutet, dass Menschen in ihrem Eifer zu heiß werden können, und wenn sie wegen ihres Parteigeistes zurechtgewiesen werden, weigern sie sich, es länger zu ertragen, und gehen dann

weg. Sie brechen aus der Gemeinschaft aus und bilden etwas Neues, das nicht die Billigung des Wortes Gottes hat. Das wird in der Schrift als *Häresie* bezeichnet. Die Lehre mag im Allgemeinen gut genug sein. Es mag streng genommen kein Lästern geben noch Heterodoxie, aber das Herz ist völlig böse und sucht seine eigenen Dinge statt die Dinge Jesu Christi.

In dem Vers, der vor uns steht, bedeutet „Diese sind es, die sich absondern“ also die, die sich *innerlich* absondern, keineswegs *äußerlich*. Das geht aus dem ersten Teil dieses Briefes sehr deutlich hervor: „Denn gewisse Menschen haben sich nebeneingeschlichen, die schon längst zu diesem Gericht zuvor aufgezeichnet waren, Gottlose, die die Gnade unseres Gottes in Ausschweifung verkehren und unseren alleinigen Gebieter und Herrn Jesus Christus verleugnen“ (V. 4).

Diese Menschen, die sich nebeneingeschlichen haben, sind dieselben Menschen, von denen Judas die ganze Zeit über spricht. Ohne es zu wissen, hatten sie sich „nebeneingeschlichen“ und waren nicht *hinausgegangen*. Das ist es, was die wahre Kraft der Worte ausmacht: „Diese sind es, die sich absondern“. Wir können es leicht verstehen, wenn wir uns die Pharisäer vor Augen halten. Die Pharisäer trennten sich nie von Israel, aber schon der Name eines Pharisäers bedeutet ein *Abgesonderter*. Sie waren Abgesonderte innerhalb Israels. Sie waren Abgeordnete innerhalb der Versammlung, und in beiden Fällen gingen sie nicht hinaus, sondern sie machten eine Partei des Stolzes und der Selbstgerechtigkeit im Inneren. Und wer sind sie? Gottlose Menschen; das waren die Menschen, die stolz auf sich selbst waren und diese bösen Begierden hatten. Sie waren die Personen, die sich anmaßten, überaus treu zu sein. Ich denke, dass man im Allgemeinen feststellen kann, dass es so ist:

Menschen, die diesem Wahn verfallen sind, haben immer eine sehr hohe Meinung von sich selbst. Egal wie gewalttätig sie sein mögen, egal wie böse in ihrem Geist, sie behaupten, besonders treu zu sein, und sie sind maßlos in der Verurteilung all derer, die ihnen im Weg stehen. Das ist genau die Klasse, wie sie hier beschrieben wird.

„Diese sind es, die sich absondern“. Und was für eine Art von Menschen waren sie? „Natürliche Menschen“. Es ist wichtig, das Wort „natürlich“ gut zu verstehen. Jeder Mensch hat eine Seele, ob bekehrt oder nicht. Wenn wir nun gläubig werden, bekommen wir eine Natur, die wir vorher nicht hatten, nämlich Leben in Christus. Diese Männer, die hier beschrieben werden, hatten nichts als ihre natürliche Seele. Sie hatten kein Leben in Christus, sie waren lediglich „natürliche“ Menschen. „Natürlich“ wird in unserem Sprachgebrauch sehr oft als Bezeichnung für Menschen verwendet, die auf unmoralischen Wegen gehen. Diese Menschen mögen so gewesen sein, aber das ist nicht die Bedeutung des Wortes. Die Bedeutung des Wortes ist, dass sie einfach nur „natürliche“ Menschen waren. Es ist dasselbe Wort, das in 1. Korinther 2,14 mit *natürlicher Mensch* übersetzt wird und dem *geistlichen Menschen* gegenübergestellt wird. Deshalb fügt er hier hinzu: „die den Geist nicht haben“.

Den Geist nicht zu haben, bedeutet, das große Vorrecht eines Christen nicht zu haben. Das ist der große Unterschied zwischen einem Gläubigen, der jetzt die Erlösung kennt, und einem alttestamentlichen Gläubigen. Sie warteten auf den Geist in den Tagen des Messias. Obwohl der Messias verworfen wurde, ist der Heilige Geist auf uns ausgegossen worden, aber nicht auf die, die noch auf den Messias warten. Die Juden warten immer noch und haben den Geist nicht.

Diese Männer, obwohl sie ihren Platz in der Versammlung einnahmen, hatten den Geist nicht. Sie waren natürliche Menschen. Deshalb wird uns diese weitere Entwicklung des schrecklichen Übels gegeben, das schon damals hineingekommen war, obwohl die große Menge der Gläubigen, da können wir sicher sein, es sehr wenig verstand, sehr wenig wahrnahm. Deshalb war es von größter Wichtigkeit, dass die Apostel es sahen. Gott gab inspirierte Männer oder jedenfalls inspirierte Belehrung, auf die die Menschen sonst nicht im Geringsten vorbereitet gewesen wären und es als ein sehr boshaftes und schreckliches Bild ohne jeden guten Grund dafür angesehen hätten. Sie hätten gedacht, es würde das Schlimmste aus allem machen, statt das Beste. Aber der Geist Gottes gibt die Wahrheit so, wie sie ist.

Verse 20 und 21

Nun kommen wir zu einem sehr tröstlichen Wort:

> Ihr aber, Geliebte, euch selbst erbauend auf euren allerheiligsten Glauben, betend im Heiligen Geist, erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes, indem ihr die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus erwartet zum ewigen Leben (V. 20.21).

Wir sollen also nicht niedergeschlagen sein und uns nicht entmutigen lassen, auch nicht durch diese schreckliche Beschreibung des Bösen. Sie werden offenbart, damit wir nicht getäuscht werden und wirklich wissen, wie es um das Christentum in den Augen Gottes bestellt ist, statt falschen Erwartungen und falschen und unvollkommenen eigenen Einschätzungen zu erliegen. Aber sogar angesichts all dieser Dinge gibt es diesen Aufruf an diese geliebten Gläubigen, sich selbst auf ihren allerheiligsten Glauben zu erbauen. Dies ist sehr sorgfältig formuliert. Es wird in diesem Brief überhaupt nichts über Leiter oder Führer, über Aufseher oder Prediger oder auch Lehrer gesagt. Im Allgemeinen, soweit es solche gab, haben sie einen sehr schlechten Charakter, natürlich nicht, dass alle so waren, die predigten oder lehrten, sondern dass es viele von dieser Sorte gab, die in besonderer Weise so waren. Die Gläubigen selbst werden hier direkt ermahnt.

Sie sollen ihre Vorrechte nicht aufgeben oder sich einbilden, dass sie, weil es ein Tag ist, an dem es so viel Böses gibt, nicht sehr glücklich sein können. Sie werden damit getröstet, dass der Segen für sie vollständig vorhanden ist, und sie sind aufgerufen, mehr Glauben als je zuvor zu haben. Es gibt keine Zeit, in der der Glaube heller leuch-

tet als am dunklen Tag, und es gibt keine Zeit, in der die Liebe deutlicher zu erkennen ist, als wenn es nicht viele gibt, die lieben, sondern wo die Herrschaft des Egoismus und der Gleichgültigkeit überhandnimmt und die Menschen sich um andere Dinge kümmern und sie über das stellen, was unvergänglich ist.

„Ihr aber, Geliebte, euch selbst erbauend auf euren allerheiligsten Glauben“ (V. 20). Dies ist die einzige Stelle im ganzen Neuen Testament, wo der Glaube als unser *allerheiligster Glaube* bezeichnet wird. Man hätte denken können, dass wir, wenn die Dinge so offensichtlich falsch sind, nicht zu streng sein dürfen, dass wir nicht zu anspruchsvoll sein dürfen, dass wir keine Sorgfalt wie am Pfingsttag erwarten dürfen. Das ist keineswegs so, sondern wir brauchen mehr Sorgfalt. Und statt dass er jetzt nur der *heilige Glaube* oder der *kostbare Glaube* genannt wird, nennt ihn Judas „euren allerheiligsten Glauben“. Kurz gesagt, die Gläubigen werden ermutigt, an der Wahrheit in ihrer ganzen heiligenden Kraft festzuhalten. Wir dürfen nicht zu sehr an den „Glauben der Auserwählten Gottes“ denken (Tit 1,1).

Ich spreche jetzt nicht vom Glauben, wenn man ihn im Gläubigen betrachtet, sondern vom *Glauben*, wenn man ihn an sich betrachtet. Es ist die Sache, die wir glauben, das ist hier die Bedeutung. Es ist nicht das Schreien von Einzelpersonen [zu Gott], sondern das, was diese Personen von Gott empfangen. Das ist es, was er *den Glauben* nennt. Es gibt einen großen Unterschied zwischen Glauben und *dem* Glauben. Hier ist es *der* Glaube. Der Glaube ist eine Eigenschaft von dir und mir und jedem Gläubigen. Aber das ist hier nicht der Sinn, sondern der „*einmal* den Heiligen überlieferte Glauben“, wie er in eben diesem Brief sagt (V. 3).

Nun, so müssen wir es sehen. Als der Glaube kam, kann man sagen: Er kam von Gott aus dem Himmel herab, offenbart durch die Apostel – Christus selbst natürlich im Besonderen. Dort war *der* Glaube: das, was wir zu glauben berufen sind; das, was uns von allem hier auf der Erde zu Gott hin absondert. Hier haben wir also denselben Glauben, nur – es heißt jetzt nicht „*einmal* den Heiligen überlieferten Glauben“, obwohl das wahr bleibt. Hier wird er „allerheiligsten“ genannt. Wieso ist er nicht befleckt worden? Ist er jetzt nicht herabgewürdigt worden? Wehe denen, die das behaupten! *Der Glaube* ist jetzt genau derselbe Glaube wie am Pfingsttag, derselbe Glaube, den Petrus gepredigt hat und auch Paulus und alle anderen der Apostel. Und wir haben Petrus und Paulus, das heißt wir haben ihre Worte. Wir haben die sorgfältigsten Worte, die sie je gesprochen haben. Wir haben die Worte, die Gott sie zu schreiben inspiriert hat. Wir hören also nicht nur, wie einige der Kirchenväter von einem Mann sprechen, der den Apostel sah und hörte. Es scheint, dass der Mann, der das tat, ein armer törichter alter Mann war! Sehr wahrscheinlich.

Nun, und was habt ihr davon, wenn ihr einen armen törichten alten Mann zwischen euch und den Apostel stellt? Wenig oder nichts. Aber Petrus und Paulus und Judas waren nicht töricht, und was auch immer sie in sich selbst gewesen sein mögen, da war die mächtige Kraft des Heiligen Geistes, der ihnen die Wahrheit Gottes absolut unversehrt gab. Hier ist es nun sein Wort, und wir kommen durch den Glauben in persönlichen Kontakt damit. Wir, die wir glauben, empfangen diesen „allerheiligsten Glauben“, und mehr noch, wir sind aufgerufen, jeder von uns, jetzt entsprechend zu handeln.

Und was sollen wir damit tun? Nicht nur, dass wir ihn an andere weitergeben, sondern: „euch selbst erbauend auf euren allerheiligs-

ten Glauben“. Nichts kann also ein herrlicheres Bild von den Quellen der Gnade für eine solch schlimme Zeit geben, wie das, was wir hier haben: „Ihr aber, Geliebte, euch selbst erbauend auf euren allerheiligsten Glauben“. Es soll nicht mit einem kleinen Stückchen des Glaubens geschehen, nicht auf dem Glauben, der euch gegeben wurde, sondern durch das Eingreifen eines armen törichten alten Mannes. Nein, hier ist er, frisch von Gott, frisch und heilig bewahrt, unvermischt mit allem, was ihn herabsetzen könnte.

„Betend im Heiligen Geist.“ Was kann besser sein als das? Es gab Männer, die im Heiligen Geist in Sprachen redeten. Glauben wir, das ist nur halb so gut wie „betend im Heiligen Geist“? Der Apostel Paulus sagt doch, dass die Männer, die im Heiligen Geist in Sprachen redeten, ihre Sprache zurückhalten sollten, es sei denn, es wäre ein Ausleger anwesend, um das, was sie in einer Sprache redeten, in eine für andere verständliche Form zu bringen. Es war eine wirkliche Kraft des Geistes Gottes, aber sie sollte nicht ausgeübt werden, es sei denn, dass ein Ausleger anwesend war. Aber stellen wir uns vor, der Apostel würde jemanden zum Schweigen bringen, der im Heiligen Geist betet! Nein, genau das Gegenteil ist der Fall.

Es gibt eine Menge Gebete, die nicht im Heiligen Geist sind. Und wir sind keineswegs nur dazu aufgerufen, im Heiligen Geist zu beten. Glücklich ist der, der es tut, und glücklich sind die, die das Gebet im Heiligen Geist hören. Und wo im Heiligen Geist gebetet wird, da ist alles durch und durch wohlgefällig für Gott, jedes Wort ist es. Jedes Wort eines solchen Gebets drückt vollständig aus, was Gott zu diesem Zeitpunkt meint. Aber es gibt Gebete, die im Geist beginnen, aber nicht darin enden. Gebete sind oft ziemlich durcheinander, und das gilt sogar für echte Gläubige. Manchmal beten wir töricht, ohne Einsicht! Das ist niemals im Heiligen Geist.

Und darüber hinaus werden wir ermutigt, *immer* zu beten, auch wenn wir etwas Törichtes sagen. Nun gut, es ist viel besser, es zu sagen, als zu schweigen. Denn im Gebet wird das Herz zu Gott emporgehoben, und es kann wie die Worte eines plappernden Kindes zu seinem Vater oder seiner Mutter sein. Es ist in Ordnung, dass das Kind plappert, viel besser, als wenn es stumm ist. Aber das Beste von allem ist, wenn es wirklich ein Gebet im Geist Gottes ist. Das ist jedoch eine Sache, die wir eher wünschen sollten, als dass wir uns anmaßen, sie erreicht zu haben. Wir müssen in der Tat sehr vorsichtig sein, dass wir uns nicht mehr Aktivität im Heiligen Geist zuschreiben, als wir wirklich besitzen. Das setzt völlige Abhängigkeit voraus und keinen Gedanken, sich selbst wichtig zu machen und keinen Widerstand gegen dieses oder jenes zu haben.

Das sind Dinge, die leider sein können, und sie schwächen und behindern das *Beten im Heiligen Geist*. Aber hier sehen wir genau dieselbe Gnade, die die Gläubigen ermutigte, sogar in den dunkelsten Tagen, sich auf ihren allerheiligsten Glauben zu erbauen, anstatt den Gedanken zu haben: Oh, es ist hoffnungslos, jetzt danach zu suchen; als Petrus oder Paulus da waren, mochte jemand den allerheiligsten Glauben haben, aber wie könnte er jetzt garantiert werden? Nun, da geschieht durch dieses kostbare Wort. Und die, die sich an dieses kostbare Wort klammern, werden es herausfinden, und wenn ihr Herz voll davon ist, wird ihr Mund reichlich davon sprechen; es gibt keinen Grund, entmutigt zu sein, sondern das genaue Gegenteil.

In Vers 20 haben wir also zwei der wichtigsten Dinge, die möglich sind:

1. Das eine ist, dass der Standard der Wahrheit nicht im geringsten gesenkt wird, sondern in seinem höchsten und heiligsten Charakter beibehalten wird, sogar in dieser dunklen Zeit;
2. das zweite ist die geistlichste Handlung, die in jedem Gläubigen hier auf der Erde sein kann, nämlich „betend im Heiligen Geist.“

Das ist ja noch mehr als Predigen oder Lehren, weil das Herz sicher im Gebet ist. Jemand, der gut reden kann und die Wahrheit kennt – das kann oft ein Fallstrick sein. In einem solchen Fall besteht die Gefahr, die Wahrheit zu sagen und sie auszusprechen, und das auch noch ernsthaft, ohne dass die Kraft des Geistes Gottes vorhanden ist. Aber im Heiligen Geist zu beten ist eine ganz andere Sache. Das kann nicht ohne das unmittelbare Wirken des Geistes auf diese höchst gesegnete Weise geschehen.

„Erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes“ (V. 21a). Hier schaut Judas auf das praktische Ergebnis dieser beiden Dinge. Könnten wir uns durch etwas Besserem bewahren? Gab es jemals etwas Höheres, als uns in der Liebe Gottes zu erhalten? Die Liebe ist von Gott, und wir sollen uns in ihr bewahren, anstatt uns von den bösen Dingen um uns herum provozieren zu lassen und nachzugeben, weil andere nachgeben. Das setzt notwendigerweise großes Vertrauen auf Gott voraus und Freude an dem, was Gottes eigene Natur ist: die Aktivität seiner Natur. Licht ist der *moralische* Charakter der Natur Gottes; Liebe ist der *aktive* Charakter der Natur Gottes. Licht lässt keine Unreinheit zu; Liebe geht hinaus, um andere zu segnen. Wir sind aufgerufen, uns nicht nur im Licht Gottes zu bewahren – wir sind dort, wir werden als Christen dorthin gebracht –, sondern in der Liebe Gottes. Das sollen wir nicht anzweifeln. Wir sollen uns frisch und einfach und zuversichtlich in seiner Liebe erhalten.

Und er fügt weiter hinzu: „indem ihr die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus erwartet zum ewigen Leben“ (V. 21b). Ich denke, dass die Barmherzigkeit hier vor allem wegen der großen Not, wegen der Bedrängnis, wegen der Schwachheit, wegen allem, was dazu neigt, Menschen niederzudrücken, erwähnt wird. Nein, er sagt, seid nicht niedergeschlagen, sucht die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus. Geschieht es nur auf diesem Weg? Nein, es geschieht auf dem ganzen Weg, bis zum Ende, bis „zum ewigen Leben“, der großen Vollendung. Das könnte nicht sein, wenn die Gläubigen nicht schon jetzt das ewige Leben in Christus hätten; aber diese Gnade Gottes, „unseres Herrn Jesus Christus zum ewigen Leben“, bezieht sich auf die volle himmlische Vollendung.

Verse 22 und 23

> Und die einen, die streiten, weist zurecht, die anderen aber rettet mit Furcht, sie aus dem Feuer reißend, indem ihr auch das vom Fleisch befleckte Kleid hasst (V. 22.23).

Nun kommen wir zu einer Stelle, die ich für ungewöhnlich schwierig zu erklären halte; der Grund ist Folgender: Die ursprünglichen Autoritäten und die besten Autoritäten bieten alle ein Wirrwarr. Das ist sehr selten im Neuen Testament der Fall, aber hier ist es so. Alle großen Autoritäten sind sich uneins über das Zeugnis, das sie von diesen beiden Versen 22 und 23 geben. Und um zu zeigen, wie groß diese ist, betrachtet unsere Version – die *Authorized Version* – nur zwei Fälle: „Und über einige haben sie Mitleid und machen einen Unterschied“ – das ist die eine Klasse; „und andere rettet mit Furcht und ziehen sie aus dem Feuer; sie hassen sogar das Kleid, das vom Fleisch befleckt ist“ – das ist die zweite Klasse.

Nun glaube ich, dass es drei Klassen gibt, und nicht nur zwei. Das zeigt, wie unsicher es ist. Obwohl ich, wie gesagt, weit davon entfernt bin, mir anzumaßen, mehr als mein Urteil zu geben, soweit der Herr es mir ermöglicht, eines zu bilden. Ich bin sicherlich offen für alles, was das Gegenteil beweisen könnte, aber bis jetzt hat es noch tatsächlich niemand bewiesen. Ich denke, dass die, die es am besten wissen, die sind, die am vorsichtigsten darüber gesprochen haben. Viele, die sich selbst vertrauen, neigen dazu, zuversichtlicher zu sprechen.

Zunächst sagt Judas: „Und die einen, die streiten, weist zurecht“. Der Gedanke ist, „wenn sie streiten“; nicht, „einen Unterschied machen“, wie bei dem Mann, der Mitleid zeigt. Denn Barmherzigkeit

gehört zu einer anderen Klasse, nicht zu dieser, soweit ich das beurteilen kann, bei der es darauf ankommt, alle Autoritäten in Erwägung zu ziehen und eine zu nutzen, um eine andere zu korrigieren. Darauf kommt es in diesem singulären Fall an, was bei den großen frühen Zeugen eine sehr außergewöhnliche Sache ist; aber Gott hat in diesem besonderen Fall Gefallen daran gefunden, ihren Unterschied nicht zu verhindern.

Nun, die nächste ist, anstatt die Leute zu „überführen“, so dass sie keine Entschuldigung für ihre streitbare Gesinnung haben, wird eine andere Klasse betrachtet: „die anderen aber rettet mit Furcht, sie aus dem Feuer reißend“; dann eine dritte Klasse: „und andere erbarmen sich mit Furcht, indem sie sogar das vom Fleisch befleckte Kleid hassen“ (V. 23). Das sind also die drei Klassen:

1. eine streitbare Klasse, die überführt und zum Schweigen gebracht werden soll,
2. dann die, die gerettet werden sollen, die dem Feuer entrissen werden sollen,
3. und die anderen, über die man sich mit Furcht erbarmen und das vom Fleisch befleckte Kleid hassen soll.

So wird das Bild der Gefahr für diese Personen vervollständigt. Mittendrin ist die große Bedeutung der Gnade, aber die Wahrheit bleibt in ihrer ganzen Kraft bestehen. Und, man beachte, es ist für dieselben Personen, die sich auf ihren „allerheiligsten Glauben“ erbauen, dies zu tun. Es ist eine Arbeit, die denen Verantwortung auferlegt, die durch und durch glücklich waren und mit Gott wandelten. Das sind die Personen, die in der Lage wären, die Streitsüchtigen zum Schweigen zu bringen, wenn sie von irgendjemandem zum Schwei-

gen gebracht werden sollten. Aber selbst Apostel konnten das nicht immer tun. Der Apostel Johannes spricht von den „bösen Worten“ des Diotrephes (3Joh 10). Diese Worte waren gegen ihn selbst gerichtet, und sogar ein Apostel konnte das nicht ändern. Der Apostel Paulus beklagte sich über „böse Arbeiter“, die vorgaben, genauso, wenn nicht sogar mehr, Apostel zu sein wie er selbst. Er bezieht sich in 2. Korinther 11 ausdrücklich auf sie. Er konnte das nicht verhindern. Und als es die große Versammlung in Jerusalem gab, bei der alle Apostel anwesend waren, gab es dort eine Menge Streitgespräche und Diskussionen. Erst als es in eine laute Versammlung einmündete, gaben Petrus sowie Barnabas und Paulus ihr Zeugnis, und dann fasste Jakobus den Beschluss der Versammlung zusammen (Apg 15).

Ich erwähne das nur, um zu zeigen, dass damals ein ähnlicher Zustand wie heute herrschte. Wir betrachten die Apostel oft als die Maler, die den Herrn darstellen. Wenn man sich die Bilder des Herrn Jesus ansieht, wird er im Allgemeinen so dargestellt, dass Er mit einem Heiligenschein um sein Haupt umhergeht. Nun, wenn das wahr wäre, könnte man erwarten, dass die ganze Menge auf den Knien liegt und zu dem Mann mit diesem goldenen Heiligenschein um ihn hinaufschaut. Aber das ist genau das, was die Phantasie tut. Sie legt einen Heiligenschein um den Herrn, und sie legt einen Heiligenschein um die Apostel; so dass die Menschen die schrecklichen Übel, denen sie sich stellen mussten, gar nicht erkennen. Das war auch der Teil derer, die Gott dienten, sogar in den besten Zeiten. Wie viel mehr dürfen wir es jetzt erwarten! Wie der Psalmist sagte: Es gab eine Zeit, da wurde das Werk des Heiligtums als eine gute Sache angesehen, an die ein Mann seine Hand gelegt hatte: All das feine geschnitzte Werk, all die Pracht des Goldes, das im Heiligtum

glänzte; aber nun ist es so gekommen, dass ein Mann gelobt wurde, weil er es alles in Stücke schlug (Ps 74).

Nun, das ist es, was wir in der zunehmenden Gesetzlosigkeit der Christenheit finden, aber lasst uns nicht niedergeschlagen sein. Lasst uns daran denken, dass der Lohn kommt; der Herr wird besonders die ehren, die Ihm an einem bösen Tag treu sind. Der Herr gewähre uns dieses große Vorrecht.

Verse 24 und 25

> Dem aber, der euch ohne Straucheln zu bewahren und vor seiner Herrlichkeit untadelig darzustellen vermag mit Frohlocken, dem alleinigen Gott, unserem Heiland, durch Jesus Christus, unseren Herrn, sei Herrlichkeit, Majestät, Macht und Gewalt vor aller Zeit und jetzt und in alle Ewigkeit! Amen (V. 24.25).

Im Hauptteil des Briefes fanden wir bereits das Kommen des Herrn im Gericht, das heißt, verbunden mit dem schrecklichen Abweichen von der Wahrheit, das im christlichen Bekenntnis zu finden war. Das ist es, was viele Menschen sehr ungern sehen wollen. Es ist natürlich für den Menschen zu denken, dass alles fortschrittlich sein muss – die Wahrheit ebenso wie alles andere. Niemand hat das jemals aus der Bibel abgeleitet, und jeder Teil der Bibel, vom ersten bis zum letzten Buch, zeigt uns, wie der Mensch von Gott an einen Platz gesetzt wird und diesen zugunsten des Satans verlässt.

Und die gleiche Geschichte gibt es auch hier. Zweifellos ist es unsagbar schrecklich, dass das, was den Namen Christi trägt, sich als das Schlimmste von allem erweist. Ich brauche nicht zu sagen, dass die Schuld daran ganz und gar beim Menschen liegt und dass die geheime Quelle dieses Übels immer noch Satan ist, denn er ist immer hinter den Kulissen in seinem Widerstreit, nicht nur gegen Gott, sondern ganz besonders gegen den Herrn Jesus. Er ist der, den Satan hasst, und er hasst Ihn am meisten, weil er Mensch wurde, um Gott zu verherrlichen, wo der Mensch versagt hatte, und als Mensch, um Gott sogar durch das Tragen der Sünde zu verherrlichen. Deshalb gibt es in dem Teufel, der so ist, wie er ist, so etwas wie eine natürliche Feindschaft gegen den, der ihn am Ende zermalmen wird. Er weiß das sehr wohl, und es wird eine Zeit kommen,

in der er, nur wenig Zeit haben wird (Off 12). Diese Zeit ist noch nicht gekommen, aber sie kommt, und sie kommt bald.

So leitet Judas das Kommen des Herrn auf eine sehr bemerkenswerte Weise ein – nicht durch eine neue Prophezeiung, sondern durch die Wiederherstellung einer der ersten Prophezeiungen, die jemals ausgesprochen wurden, und sicherlich war es die erste Prophezeiung, die gewöhnliche Gestalt annahm, die allen anderen, die folgen, ihren Charakter gab. Denn nichts könnte mehr dem prophetischen Charakter entsprechen als diese Worte: „Es hat aber auch Henoch, der Siebte von Adam [um ihn von dem Henoch zu unterscheiden, der der Sohn Kains war], von diesen geweissagt und gesagt: ‚Siehe, der Herr ist gekommen inmitten seiner heiligen Tausende, um Gericht auszuführen gegen alle und zu überführen alle Gottlosen von allen ihren Werken der Gottlosigkeit, die sie gottlos verübt haben, und von all [was man wenig bedenkt] den harten Worten, die gottlose Sünder gegen ihn geredet haben'" (V. 14.15).

„Worte" sind der übliche Ausdruck für die Ungerechtigkeit des Menschen, denn er kann nicht alles tun, was er gern tun würde, aber es gibt nichts, was er nicht „sagen" kann. Folglich heißt es: „denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verurteilt werden" (Mt 12,37). Dieser Charakter des Bösen, so weit davon entfernt, eine leichte Sache zu sein, sondern er wird mit größtem Ernst vorgestellt, und zwar von Henoch vor der Sintflut: Und er ist nirgendwo sonst erhalten. Hier, Tausende von Jahren danach, wurde Judas befähigt, uns dies zu offenbaren – mit welchen Mitteln, wissen wir nicht. Der Heilige Geist war durchaus fähig, keinerlei Mittel zu benutzen. Ob es welche gab, wissen wir nicht, aber wir wissen, dass es hier steht, und dass dies

die sichere Wahrheit ist, nicht nur von Gott, sondern durch Henoch, bevor er in den Himmel entrückt wurde.

Aber es gibt noch eine andere Verbindung mit Henoch, die wir jetzt in den Versen, die den Brief abschließen, betrachten müssen. Das ist, dass wir in ihnen einen verborgenen Zusammenhang mit der gesegneten Art und Weise sehen können, in der Henoch ganz aus der Szene herausgenommen wurde.

Nun, dies fiel Judas zu und nicht Petrus. Ich habe bereits die großen Unterscheidungsmerkmale zwischen der Behandlung des Petrus und des eben dieser Fälle verglichen. Petrus sieht es rein als eine Frage der Ungerechtigkeit, und er sieht auch die Lehrer als die schuldigsten Parteien in dieser Ungerechtigkeit an – im Allgemeinen aus Gewinnsucht oder Ruhm oder aus irgendeinem irdischen Motiv, das nicht von Gott ist. Judas sieht es in einem noch tieferen Licht; denn er macht nicht so viel aus den Lehrern. Das Schreckliche für Judas war, dass die Versammlung, der Leib der Gläubigen, die das Licht Gottes sein sollten – das himmlische Licht Gottes in einer Welt der Finsternis –, dass sie zum Sitz des schlimmsten Übels Satans wurden; und das, indem sie (zweifellos durch Nachlässigkeit, durch mangelnden Blick auf Gott) diese Verderber hereinließen. Das ist sein Gesichtspunkt. Es geht nicht so sehr um Ungerechtigkeit, als vielmehr um Abtrünnigkeit. Es gibt nichts Schrecklicheres als Abtrünnigkeit. Im Fall der Ungerechtigkeit mag es lediglich darum gehen, dass die Menschen mit ihrer Schlechtigkeit weitermachen. Aber Abtrünnigkeit setzt immer voraus, dass Menschen aus ihrer Schlechtigkeit herausgekommen sind, dass sie angeblich die Wahrheit empfangen haben, dass sie angeblich die Gnade Gottes in Christus, dem Herrn, empfangen haben und sich von allem abgewandt haben. Es gibt nichts Schlimmeres als das. Wir sehen also, wenn es

das Evangelium nicht gegeben hätte, und wenn es die Kirche nicht gegeben hätte, hätte es keinen so schlimmen Abfall geben können, wie den, den Judas hier von Anfang bis Ende betrachtet.

Wir haben also zunächst einmal, wie ich schon gezeigt habe, die Spur dieses Abfalls, wie er sich für Judas durch den Heiligen Geist darstellte. Und er gebraucht seine großen Bilder aus der Geschichte Israels, nachdem es gerettet war, zum Feind Gottes wurde und unter das Gericht kam. Petrus sagt kein Wort darüber; er sieht nur die bösen Menschen an; folglich beschäftigt er sich mehr mit dem Bösen, das die Sintflut herbeiführte. Judas sagt kein Wort über die Sintflut, denn es ging nicht darum, dass ein Volk gerettet wurde. Es gab eine Familie – ein paar Einzelne –, aber es gab kein Volk. Judas hat die Versammlung im Blick und vergleicht sie, die in die Irre geht und danach alles verliert, nachdem sie scheinbar alles gewonnen hat: Das entspricht dem Bild Israels, das aus Ägypten gerettet wurde und trotzdem alles vergeblich war.

Wir sehen, wie schön die verwendeten Bilder und Illustrationen zu den großen Unterschieden zwischen den beiden Briefen des Petrus und des Judas passen. Und ich erwähne es noch einmal, wie ich es schon getan habe, als einen Beweis für die Blindheit der Menschen in unserer Zeit, in Bezug auf das, was sie *Bibelkritik* nennen. Sie behaupten, dass der eine Brief nur eine Kopie des anderen ist. Aber sie sind doch voller Unterschiede. Es gibt natürlich einige Punkte, die sie gemeinsam haben – die Schlechtigkeit des Menschen, die Gnade Gottes, die Wahrheit Gottes. All das haben beide Briefe gemeinsam.

Aber der Charakter der Wahrheit in dem einen Fall ist einfach, dass Menschen die Gerechtigkeit in Ungerechtigkeit verderben – das ist Petrus. Bei Judas sind es Männer, die durch die Offenbarung

der Gnade gesegnet waren und sie in Zügellosigkeit verkehrten, Männer, die nicht nur die Autorität Gottes, sondern die Autorität unseres Herrn Jesus Christus einmal anerkannten. Petrus sagt kein Wort darüber. Es ist die Autorität Gottes. Sogar der Herr wird dort als Meister angesehen – ein souveräner Meister –, nicht in der Haltung von „Jesus Christus, unseren Herrn“. Das fügt Judas hinzu. Noah ist also die große Gestalt im Brief des Petrus; während Henoch und nicht Noah die Gestalt ist, die wir im Brief des Judas vor uns haben.

Nun frage ich, wie konnte der Verstand des Menschen dies jemals tun? Sogar als man die beiden Briefe gelesen hat, haben viele Christen diese Unterschiede nicht bemerkt, und doch sind sie da. Was gelehrte Menschen sehen, sind die scheinbaren Ähnlichkeiten zwischen den beiden. Aber das ist eine ganz und gar uneinsichtige Art, etwas zu lesen. Denn selbst wenn man sich alle Männer der Welt ansieht, nun, sie stimmen alle darin überein, Männer zu sein, aber denken wir nur, wie töricht ein Mensch sein muss, der keinen Unterschied zwischen einem Mann und einem anderen sehen kann, weil sie beide Männer sind! Das ist genau die Art, wie diese gelehrten Männer reden. Sie sehen keinen Unterschied zwischen Petrus und Judas und meinen, der eine würde den anderen kopieren! Das Auffällige aber ist, dass, obwohl sie beide über denselben Boden gehen, sie ihn auf unterschiedliche Weise betrachten – beide voller Belehrung, aber solcher Belehrung, wie sie nur der Heilige Geist geben konnte.

Oh, wie ernst, wenn wir diesen letzten Brief lesen, der sich mit dem Abfall des Christentums oder vielmehr der Christenheit befasst, mit denen, die in die reichsten Segnungen der Gnade und Wahrheit Gottes in Christus eingeführt wurden, sich aber zu den erbittertsten

Feinden derselben wandeln (sie nicht nur aufgeben, sondern) sie mit Verachtung und Geringschätzung und mit Hass bis zum letzten Grad behandeln.

Das ist genau das, was wir in der Mitte des Briefes haben. Wir haben die Charaktere gesehen, die es annimmt, besonders bei Kain, Bileam und Korah – der Anfang, die Mitte und das Ende, könnte ich sagen. Der unnatürliche Bruder, der nicht nur einen Menschen hasste, sondern seinen eigenen Bruder, und ihn erschlug. Die erbittertsten Feinde der Gläubigen sind immer die, die behaupten, gläubig zu sein und es nicht sind. Es gibt keine so tiefe Bitterkeit wie die eines Menschen, der unwürdig den Namen Christi trägt. Nun, das ist Kain. Davon steht kein Wort bei Petrus. Das gehört zu Judas und steht hier.

Es gab vielleicht nie eine törichtere Idee, die von einigen von uns festgehalten wurde, dass, was auch immer schief gehen könnte, dies nicht unter denen geschehen könnte, die „Brüder“ genannt werden. Oh, törichte Brüder, die sich auf solche

Dann taucht Bileam in Petrus auf, weil er ein falscher Prophet ist, der die Irrlehrer verkörpert, die in Petrus mehr die Sache sind, aber nicht in Judas; denn hier sind es die Gläubigen, der Leib der Geretteten – jedenfalls im Bekenntnis. Das ist es, was ihn beunruhigt und schockiert. Und er legt es für uns dar, damit wir es jetzt verstehen, damit wir nicht zu sehr verwirrt werden durch irgendwelche dieser schrecklichen Dinge, die jederzeit in unserer Mitte ausbrechen können. Es gab vielleicht nie eine törichtere Idee, die von einigen von uns festgehalten wurde, dass, was auch immer schief gehen könnte, dies nicht unter denen geschehen könnte, die „Brüder“ genannt werden. Oh, törichte Brüder, die sich auf solche Weise schmeicheln! Wir aber – denn ich nehme meinen Platz darin zusammen mit Ihnen ein – sind die Personen, die am meisten dazu neigen, die höchsten Floskeln und den

Anspruch auf die größte Frömmigkeit zu haben, während eine ungeheuer böse Sache entstehen kann.

Wie sollen wir solche Dinge beurteilen? Durch das Wort Gottes. Und du wirst immer feststellen, dass die, die auf diese Weise vorgehen, sich vom Wort entfernen. Sie wollen das Wort nicht. Sie wollen etwas Neues, das mit der Zeit geht und das die „Brüder“ populärer macht, das größere Versammlungen bringt, und all diese Dinge, die der menschlichen Eitelkeit schmeicheln; die Folge ist, dass sie natürlich Angst vor dem Wort haben. Das ist kein Wunder. Niemand hat jemals mit dem Wort Gottes gestritten, wenn das Wort Gottes sie nicht verurteilt hätte. Jeder Mensch, der das Wort liebt, verdankt ihm seinen ganzen Zugang zum Segen. Er bezieht alles aus diesem kostbaren Wort, und dieses kostbare Wort offenbart Christus. Folglich sollten wir nicht damit beschäftigt sein, anderen zu gefallen und mit ihrem Werk, sondern mit Christus. Und wir wollen, dass auch alle Kinder Gottes mit Christus als dem einzigen Grund eines festen und sicheren Friedens beschäftigt sind.

In Henochs Prophezeiung können wir noch einmal beobachten, dass es nicht genau „der Herr kommt“ heißt, sondern: „Siehe, der Herr ist gekommen.“ Diese Redeweise ist bei den Propheten durchaus üblich, und deshalb werden sie auch *Seher* genannt. Was sie beschrieben, sahen sie wie in einer prophetischen Vision. Johannes sah all die verschiedenen Gegenstände, die er in der Offenbarung beschreibt. Er sah den Himmel geöffnet und den Herrn herniederkommen und den Thron aufgestellt. Aber das bedeutet nicht, dass all dies zu diesem Zeitpunkt vollbracht war. Er sah es alles, bevor es stattfand. Das tat Henoch auch. Er sah den Herrn kommen; und er stellte es auf diese Weise dar.

In Jesaja 53 sehen wir dasselbe: „Er wurde misshandelt, aber er beugte sich und tat seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern; und er tat seinen Mund nicht auf“ (V. 7). Das bedeutet nicht, dass es irgendeinen Zweifel daran gab, dass alles in der Zukunft liegt, sondern dass der Prophet es vor seinen vom Heiligen Geist geöffneten Augen sah. So ist es auch hier. Der Herr wird am Ende des Zeitalters gesehen, wie Er mit Zehntausenden seiner Heiligen kommt, um Gericht zu halten, um diese Abtrünnigen zu bestrafen; und der Geist Gottes deutet hier an, dass dieselbe Familienähnlichkeit des Abfalls von Gott seit den Tagen Henochs vor sich ging und dass sie weitergehen würde, nicht nur in den Tagen des Judas, sondern in der Zukunft, bis der Herr kommt. Es war alles ein einziger Charakter: der Hass auf Gott. Und du siehst, wie sehr das zu dem passt, was ich gesagt habe, dass der Mensch immer von Gott abweicht. Es ist nicht nur so, dass er rebellisch ist und sich schlecht benimmt und dass er gegen dies und jenes verstößt, sondern er wendet sich ganz und gar von Gott und seiner Wahrheit ab. Das ist Abtrünnigkeit, und der entsprechende Geist ist bereits gekommen. Er wird sich durchsetzen, und dann wird der Herr zum Gericht kommen.

Aber jetzt die Hoffnung! Was ist das? Nun, sie wird darin angedeutet, was wir gesehen haben: „Siehe, der Herr ist gekommen inmitten seiner heiligen Tausende.“ Die Frage ist: Wie kamen sie mit Ihm? Wenn der Herr mit seinen Heiligen kommt, muss Er vorher gekommen sein, um sie zu sich zu holen, und genau das wird er auch tun. Aber das ist eine Sache, die völlig außerhalb der prophetischen Einführung des Kommens des Herrn liegt. Das Kommen des Herrn für seine Heiligen ist überhaupt keine Sache der Prophetie. Es ist ei-

ne Sache der Liebe und der Hoffnung; wir können sagen, des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung. Sie wirken alle in vollem Ausmaß in der wunderbaren Aussicht, die die Gnade vor unseren Augen eröffnet hat. Deshalb stellt der Herr diese Aussicht in keinem der Evangelien so allgemein vor wie in Johannes: „In dem Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, hätte ich es euch gesagt; denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seiet“ (Joh 14,2.3).

In diesen Versen steht nichts über Prophetie. Es geht um die Zukunft, aber weil es in der Zukunft liegt, ist es keine Prophezeiung. Es ist ein Missbrauch von Begriffen, zu denken, dass Prophetie im Wesentlichen damit verbunden ist, einen falschen Zustand zu beurteilen und ihn durch einen besseren zu ersetzen. Aber in diesem Fall, wie auch in Johannes 14, beurteilt der Herr, wenn Er kommt, um uns in das Haus des Vaters zu bringen, nicht einen schlechten Zustand der Dinge. Es ist die Vollendung seiner Liebe zu den liebsten Objekten seiner Liebe, nicht nur auf der Erde, sondern für den Himmel; und so spricht der Herr auch. So ist es auch im Buch der Offenbarung. Nachdem Er mit dem ganzen prophetischen Teil fertig ist, stellt Er sich selbst als „der glänzende Morgenstern“ vor. Und wenn die Versammlung das vor sich hat, finden wir eine neue Sache: „Und der Geist und die Braut sagen: Komm!“ (Off 22,16.17). Das ist keine Prophetie; das ist die Hoffnung der Versammlung, und zwar ausschließlich die Hoffnung der Versammlung. Denn wenn man sagt: „Der Geist und die Braut“, dann ist das nicht nur ein Einzelner, sondern die Gesamtheit – personifiziert – der Gläubigen, die die Braut ausmachen. „Der Geist und die Braut!“ Was für eine wun-

derbare Sache, dass der Geist sich selbst an den Anfang setzt! „Der *Geist* und die Braut sagen: Komm!“ Man hätte denken können: Oh! das ist nur eine sanguinische Hoffnung, die die Braut hat. Aber nein; man kann nicht von etwas Sanguinischem im Sinn des Heiligen Geistes sprechen. „Der Geist und die Braut sagen: Komm!“

Du siehst also, dass das große Ziel des Herrn in diesem Schluss der Offenbarung darin bestand, zu zeigen, dass man die Hoffnung auf das Kommen des Herrn, um uns zu sich zu holen, nicht mit der Erfüllung der Prophetie verwechseln darf. Die Hoffnung ist völlig unabhängig von irgendwelchen prophetischen Ereignissen. Sie ist nicht in den Siegeln, sie ist nicht in den Posaunen und noch weniger ist sie in den Schalen. Es ist nach all diesen Dingen, dass der Geist Gottes in den Schlussbetrachtungen dort das gibt, was der Herr, als Er selbst auf der Erde war, seinen Jüngern gesagt hatte. Der Geist Gottes nimmt dort auf, was dem damaligen Zustand der Versammlung entsprach. Die Versammlung wusste damals, dass sie „die Braut“ Christi war. Dies wurde in mehr als einem Kapitel der Offenbarung deutlich gezeigt. In Offenbarung 19 war die Hochzeit des Lammes gekommen, und die Braut hatte sich bereit gemacht. Das konnte nicht die irdische Braut sein. Wie konnte die irdische Braut eine Hochzeit im Himmel feiern? Und wie könnte die himmlische Braut sie dort feiern, wenn die Gläubigen, die sie bilden, nicht vorher dorthin gebracht worden wären? Das ist genau das, wozu ich jetzt kommen werde.

Nun denn, dieses Kommen des Herrn, das „unsere Hoffnung“ ist, ist genau das, was Judas hier in den letzten Versen aufgreift:

> Dem aber, der euch ohne Straucheln zu bewahren und vor seiner Herrlichkeit untadelig darzustellen vermag mit Frohlocken, dem alleinigen Gott, unserem

> Heiland, durch Jesus Christus, unseren Herrn, sei Herrlichkeit, Majestät, Macht und Gewalt vor aller Zeit und jetzt und in alle Ewigkeit! Amen (V. 24.25).

Wie passend, wenn man auf diese Weise die Gefahren, die Übel, die schreckliche Ungerechtigkeit des Abfalls von aller christlichen Gnade und Wahrheit darstellt, die den Effekt haben könnten, einen schwachen Gläubigen stark zu entmutigen! Niemand sollte auch nur entmutigt werden; nicht einer. „Dem aber, der euch ohne Straucheln zu bewahren ... vermag“, das bezieht sich eindeutig auf jeden Schritt des Weges, und der Herr hat die Macht, zu bewahren. Wir sind es, die in der Abhängigkeit versagen. Niemals versagt Er in der Macht zu *bewahren*. Und wo vermag Er das? – „vor seiner Herrlichkeit.“ Wo ist das? Ist das nicht genau die Herrlichkeit, in die der Herr jetzt eingegangen ist? Und sagt Er nicht, „damit, wo ich bin, auch ihr seiet“? Hier finden wir, dass die Hoffnung des Christen und die Hoffnung der Versammlung völlig unberührt ist von all dem Verderben, das hineingekommen war. Die geistliche Kraft blieb unversehrt. Und nicht nur das: Diese herrliche, gesegnete Hoffnung bleibt zu unserem Trost und zu unserer Freude in den dunkelsten Tagen bestehen.

„Dem aber, der euch ohne Straucheln zu bewahren und vor seiner Herrlichkeit untadelig darzustellen vermag mit Frohlocken“. Da haben wir etwas, was nicht mit Petrus, sondern mit Judas übereinstimmt. Judas stimmt natürlich völlig mit Petrus überein und bestätigt Petrus in Bezug auf das Gericht, das die treffen wird, die nicht nur ungerecht, sondern auch abtrünnig waren. Aber dann vergisst Judas nicht, dass es die gibt, die wahrhaftig sind, die treu sind, die auf Christus warten und die den Segen wegen des Unglaubens der Menschen noch mehr zu schätzen wissen. Deshalb erwähnt er diese gegenwärtige Kraft, die ganz von der Gegenwart des Heiligen Geis-

tes abhängt, um uns zu bewahren. Weiterhin spricht er von der gesegneten Hoffnung, die davon abhängt, dass Christus kommt, um uns zu sich zu nehmen und uns *tadellos darzustellen*. Das wird nur sein, weil wir verherrlicht sind; das wird nur sein, weil wir Ihm selbst gleich sind. Er war der Einzige, der an sich fehlerlos war, und Er ist es, der uns durch die Erlösung und dann auch durch ihre Vollendung für den Leib – denn die Erlösung betrifft jetzt nur die Seele, aber wenn Er kommt, wird sie auch für den Leib sein – sowohl an Seele als auch an Leib tadellos darstellen wird „vor seiner Herrlichkeit ... mit Frohlocken“.

„Dem alleinigen Gott“ (V. 25). Hier hat sich in einigen Texten das Wort *weise* eingeschlichen. In allen korrekten Texten verschwindet das Wort *weise* an dieser Stelle. Es steht völlig richtig in Römer 16,27. Und ich beziehe mich nur auf diesen Text, um seine Angemessenheit dort zu zeigen: „dem allein weisen Gott“. Ich vermute, dass es diese Stelle war, die den unwissenden Mönch oder wer auch immer es war, der Judas abgeschrieben hat, dazu veranlasste, sie (wie er dachte) zu korrigieren. Aber wir können nicht korrigieren. All diese menschlichen Korrekturen sind Neuerungen, und es geht darum, zu dem zurückzukehren, was Gott geschrieben hat und was Gott gegeben hat. Alles außer dem, was Gott gegeben hat, ist eine Neuerung, aber Gottes Wort ist der Standard, und alles, was davon abweicht oder ohne es geschieht, ist eine Neuerung.

Was nun in diesem Kapitel des Römerbriefs das Wort „weise“ dort angemessen und notwendig machte, ist, dass Paulus auf das Geheimnis hinweist. Er beschreibt das Geheimnis im Römerbrief nicht; aber nachdem er das große Thema der Gerechtigkeit Gottes erstens in seiner persönlichen Anwendung wie auch in sich selbst

vollendet, zweitens mit den Haushaltungen Gottes verglichen hat und drittens in seiner praktischen Form – persönlich, dispensational und praktisch –, fügt er hier am Schluss ein kleines Wort hinzu: „Dem aber, der euch zu befestigen vermag nach meinem Evangelium und der Predigt von Jesus Christus, nach der Offenbarung des Geheimnisses“ (Röm 16,25), die Offenbarung des Geheimnisses – das hatte er nicht beschrieben. Aber er behauptet, dass sein Evangelium dem entsprach. Es war nicht die Offenbarung desselben; aber es stand nicht im Widerspruch dazu. Es gab keinen Widerspruch, sondern diese Offenbarung des Geheimnisses wurde anderen Briefen überlassen, insbesondere den Briefen an die Epheser und die Kolosser; in gewissem Maß auch den Korinthern, aber hauptsächlich den Ephesern und Kolossern.

Weiter sagt er: „das ewige Zeiten hindurch verschwiegen war, jetzt aber offenbart und durch prophetische Schriften“ (Röm 16,25.26), nämlich die Schriften des Neuen Testaments. Ich verstehe, dass das, was hier „prophetische Schriften“ genannt wird, die prophetischen Schriften des Neuen Testaments sind, von denen Paulus so viel beigetragen hat, und zwar „nach Befehl des ewigen Gottes, zum Glaubensgehorsam an alle Nationen kundgetan worden ist“ – das zeigt, dass die alttestamentlichen Propheten hier gar nicht gemeint sind. Das heißt, diese Verborgenheit des Geheimnisses und nun das Entfalten zu gegebener Zeit – nicht im Römerbrief, sondern in dem, was sich als übereinstimmend mit dem Römerbrief herausstellen und den Römerbrief bestätigen würde, wenn das Geheimnis den Gläubigen in den später zu schreibenden Briefen mitgeteilt würde – all das zeigte den *allein weisen Gott*. Es steht, wie wir sehen, im Zusammenhang mit diesem Verschweigen seit so vielen Zeitaltern und dem nun erstmaligen Entfalten dieser verborgenen

Wahrheit, des verborgenen Geheimnisses, wie er es nennt, zu unserer Herrlichkeit, das mit der Erhöhung Christi zur Rechten Gottes und mit seinem Verlassen der Welt für eine Zeit ganz allein verbunden ist, während Er in der Zwischenzeit die Jünger gemäß der Wahrheit seines Seins im Himmel formt.

In Timotheus haben wir jedoch einen Ausdruck, der dem hier genau ähnelt: „Dem König der Zeitalter aber, dem unvergänglichen, unsichtbaren, alleinigen Gott“ (1Tim 1,17). Dort wird in der *Authorized Version* wieder das Wort „weise“ eingefügt. Es gibt dort keinen Grund dafür. Es wird also in Timotheus derselbe Fehler eingefügt wie in Judas, und beide werden aus Römer 16 übernommen, wo es stehen muss. Hier finden wir wieder, was für eine gefährliche Sache es für den Menschen ist, sich in das Wort Gottes einzumischen. Der Apostel schaut hier auf Gott selbst, nicht auf das, was er in besonderer Weise tut. Die Weisheit seiner Offenbarung – das steht im Römerbrief. Aber in Timotheus heißt es: „Dem König der Zeitalter aber, dem unvergänglichen, unsichtbaren, alleinigen Gott“. Es mag all diese Leute mit einflussreicher Stellung geben, diese vielen Götter und Herren, die Paulus unter den Heiden sehr gut kannte, und Timotheus auch, und besonders in eben diesem Ephesus, wo Timotheus zu dieser Zeit gewesen zu sein scheint. Dort war der berühmte Tempel (eines der Weltwunder), genannt der *Tempel der Diana*. Artemis ist das richtige Wort, denn Diana war eine römische Göttin, und Artemis war eine griechische Göttin von ganz anderer Natur, obwohl es verwandte Lügen über die beiden gab.

Hier, in Timotheus, hat der Apostel also mit großer Angemessenheit und Schönheit „den einzigen Gott“ vorgestellt. Das Einfügen des „weisen“ Gottes führt eine ganz andere Vorstellung ein, die nicht in den Zusammenhang passt, sie stimmt nicht richtig damit

überein. Genau dasselbe finden wir bei Judas. So wird der Vergleich der drei Schriften, denke ich, helfen zu zeigen, dass *der einzige weise Gott* zu Römer gehört; dass der *alleinige Gott* – der im Gegensatz zu Götzen und imaginären Wesen dargestellt wird – in Timotheus die Kraft des *einzigen* wahren Gottes vorstellt.

In Judas haben wir den *alleinigen Gott* aus einem etwas anderen Grund, aber einem ebenso passenden. Er hat diese ganze schreckliche Szene und die Größe der Gnade Gottes gegenüber seinen Geliebten vor Augen, die durch ein so furchtbares Meer von Ungerechtigkeit und Abtrünnigkeit getragen werden.

Aber wenn unser Auge auf Christus gerichtet ist, meine lieben Brüder, ist es gleich, wo wir sind oder ob es für uns glatt oder rau wird. Manche machen viel Aufhebens von den großen Wellen, und ich habe keinen Zweifel daran, dass Petrus sich durch die großen Wellen erschrak, auf denen er sich befand, und als er auf die Wellen schaute, ging er unter. Aber wenn es keine großen Wellen gegeben hätte, sondern alles spiegelglatt gewesen wäre, und Petrus hätte auf das spiegelglatte Meer hinuntergeschaut, wäre er trotzdem gesunken. Es ist also überhaupt keine Frage der besonderen Umstände. Tatsache ist, dass es keine Macht gibt, die uns bewahrt, außer einer göttlichen, und es ist alles Gnade; und die Gnade, die auf einem glatten See trägt, ist ebenso fähig, auf einem rauen zu bewahren. Was auch immer also die besonderen Merkmale des Bösen und der Gefahr in der gegenwärtigen Zeit sein mögen, alles dreht sich um dies: Was ist Christus für mich? Und wenn ich an seine Gnade und an seine Wahrheit glaube, was findet ich dann nicht in Christus?

„Dem aber, der euch ohne Straucheln zu bewahren und vor seiner Herrlichkeit untadelig darzustellen vermag mit Frohlocken“. Denn die Gnade seinerseits ist gerade so, als gäbe es keinen Verfall,

keinen Abfall, keine Bosheit, keine Ungerechtigkeit irgendeiner Art. Er hat sein wunderbares Gnadenwerk an uns vollbracht, als wir nichts als Sünder waren. Er brachte uns zu sich selbst, als wir nicht besser waren – unberührt vielleicht von diesem wunderbaren Werk, als wir zum ersten Mal davon gelesen und gehört haben. Aber als der Moment kam, in dem wir an Ihn glaubten, wie hat das alles verändert! Und sicherlich haben die Zeiten, die über uns weggegangen sind, den Herrn nur noch mehr in uns bestärkt. Ich hoffe, dass alle in diesem Raum, den Herrn heute viel mehr lieben als an dem Tag, an dem sie sich zum ersten Mal bekehrten.

Es ist eine dieser Vorstellungen der Christenheit, dass unsere Liebe immer viel besser und stärker ist an dem Tag, an dem wir uns bekehrt haben. Nie gab es einen größeren Irrtum. Zweifellos gab es ein Empfinden der Barmherzigkeit, ein tiefes Empfinden der verzeihenden Gnade, aber, liebe Freunde, lieben wir den Herrn nicht unvergleichlich mehr als zum Zeitpunkt unserer Bekehrung? Sicherlich ist diese Liebe durch eine bessere Kenntnis seiner Liebe und seiner Wahrheit gewachsen. Und hier finden wir, dass seine Gnade genau dieselbe ist, dass die Gnade, die Ihn vom Himmel herabgeführt hat, die Gnade dessen, der hier auf der Erde gelebt hat, der hier auf der Erde gestorben ist und nun zurück in die Herrlichkeit gegangen ist, ohne Veränderung ist; und dass die übergroße Freude oder der Jubel im geringsten Maß ungestillt sein wird, wenn der gesegnete Augenblick kommt.

Es ist nicht sehr schwer herauszufinden, wo die übergroße Freude ist. Ich bin überzeugt, dass sie sowohl in Ihm als auch in uns ist. Vielleicht dürfen wir sagen: „das, was wahr ist in ihm und in euch“ (1Joh 2,8). Das wurde in Bezug auf eine völlig andere Sache gesagt – die Liebe, die Er in unsere Herzen legte, als wir seine Erlösung ken-

nenlernten; denn bis wir die Erlösung kennen, ist nicht viel Liebe in einem Gläubigen. Er mag ein gutes Stück Zuneigung zu den Menschen haben, mit denen er vertraut ist, aber er ist anfangs sehr eng, und bis er die Liebe Christi kennt, erstreckt sich seine Zuneigung überhaupt nicht zu allen Gläubigen. Hier finden wir also auf jeden Fall dieses leuchtende Bild jener hellen Hoffnung, wenn sie sich sicher erfüllen wird.

Nun fügt Judas hinzu: „dem alleinigen Gott“. Denn wer hätte all diese Verwirrung bewältigen können? Wer könnte all diese Gnade und Wahrheit erdacht und bewirkt haben? Wer hätte uns so, wie wir sind, durch all das hindurch bewahren können, wenn wir an unsere völlige Schwäche denken, an unsere große Gefährdung, an den Hass des Feindes, an die Verachtung der Widersacher, an alle, die abgezogen werden, an alle Verlockungen, auf Abwege zu geraten, an alle Feindseligkeiten, die das Schlimmste von allem sind, was durch irgendein Maß an Treue entsteht? Und doch bewahrt Er durch all das hindurch. „Dem alleinigen Gott, unserem Heiland“, nicht nur *Christus*, unser Heiland. Christus ist der Vollbringer von allem, aber hier hat Judas Gott als die Quelle vor Augen, und das ist keine Herabsetzung Christi. Es war die Freude Christi auf der Erde, Gott als Heiland-Gott zu offenbaren, und nicht nur, dass Er selbst dieser persönliche Retter, der Sohn des Menschen, war. So wünscht der Apostel hier, dass wir Gott, unseren Erlöser, immer ehren, wie wir es in der Tat in jenen sehr feierlichen Briefen an Timotheus ziemlich häufig finden.

„Dem alleinigen Gott, unserem Heiland“. Alle andere Abhängigkeit ist eitel, alle andere Prahlerei ist wertlos. Wir sollen uns freuen, oder, klarer ausgedrückt, uns auch Gottes rühmen „durch unseren

Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben“ (Röm 5,11).

„Dem alleinigen Gott, unserem Heiland, durch Jesus Christus, unseren Herrn, sei Herrlichkeit, Majestät, Macht und Gewalt vor aller Zeit und jetzt und in alle Ewigkeit [oder: in alle Zeitalter]! Amen.“ Es ist sehr interessant, hier zu bemerken, wie angemessen Judas den Brief abschließt. Er sagt: „sei Herrlichkeit, Majestät, Macht und Gewalt vor aller Zeit und jetzt und in Ewigkeit! Amen“. Er blickt auf das volle Ausmaß der Ewigkeit. Auch Petrus schließt seinen zweiten Brief mit demselben Wortlaut ab. Aber es gibt einen Unterschied: Während Petrus von der „Herrlichkeit sowohl jetzt als auch auf den Tag der Ewigkeit“ spricht (2Pet 3,18), bringt Judas in der bemerkenswerten Vollständigkeit seiner abschließenden Beschreibung das hervor, was war und ist und sein wird, in seinem ganzen ewigen Charakter.

Besondere Themen in diesem Buch

Thema	Seiten
freies Evangelium und volles Evangelium	29
Werden wir Engel richten?	64–66
Die Taufe	48
Christ und Beruf	76–78